



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Das Gefühl für den roten Faden: Eine empirische Studie zur kognitiven Antizipation beim Simultandolmetschen“

Verfasserin

Boglárka Fodor, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im März 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 065 381 342

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Dolmetschen Ungarisch Englisch

Betreuerin / Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Azoknak, akik fontosak nekem

Vorwort

Zu meinen ersten Erfahrungen mit Simultandolmetschen gehört eine Übung, die ich gemeinsam mit anderen Studierenden in einer einführenden Lehrveranstaltung am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien ausprobiert habe. Wir mussten die von unserem Professor begonnenen Sätze beenden, ohne zu wissen, wie deren Ausgang ursprünglich von ihm geplant war. Es war für alle eine große Überraschung, als jeder von uns ausschließlich mit Hilfe seiner kommunikativen Fähigkeit sinnvolle Sätze produzierte. Dieses einfache Spiel öffnete unsere Augen, denn wir verstanden plötzlich, dass diese Tätigkeit, die von den meisten Menschen als außergewöhnlich, ja mysteriös betrachtet wird, in Wirklichkeit auf alltäglichen menschlichen Eigenschaften beruht und durch viel Übung durchaus erlernbar ist.

Im späteren Verlauf meines Studiums bekam ich oft zu spüren, wie wichtig es ist, die kommunikative Absicht von Rednern vorauszusehen. Eine der nützlichsten Ratschläge, die ich in den Dolmetschübungen bekam, stammte von einer Professorin aus dem Ungarischlehrgang, die uns vorschlug, wir sollten uns das Gehörte bildhaft vorstellen. Je bunter und lebendiger die Bilder in unserem Kopf sind, desto besser können wir sie auch in der anderen Sprache formulieren. Falls jedoch die Ausgangsrede eine für mich überraschende, ungeahnte Wendung nahm, verschwand dieses Bild und ich musste plötzlich mit einer Lücke in meinem Gedankengang fertig werden. Das kam auch aus dem Grund oft vor, weil die sprachlichen Unterschiede zwischen Ungarisch und Deutsch, die vor allem syntaktischer und morphologischer Natur sind, meine Prognose, meine Vorahnung auslöschten, genauer gesagt meine Antizipationsfähigkeit „außer Betrieb setzten“. Ich konnte nicht mehr einschätzen, in welche Richtung der Text geht, ich hatte also im wahrsten Sinne des Wortes den Faden verloren.

Diese persönlichen Erfahrungen über die Notwendigkeit, beim Simultandolmetschen dem berühmten „roten Faden“ zu folgen, führten zur Entstehung dieser Masterarbeit, in dessen Zentrum eine der wichtigsten Fähigkeiten von SimultandolmetscherInnen steht, nämlich die Antizipation. Die Arbeit soll einen klaren Einblick in die wichtigsten theoretischen Überlegungen des Themas bieten und die Beobachtungen einer empirischen Untersuchung vorstellen. Ich bin sehr froh, dass ich nun zum Abschluss meines Studiums diese Schlüsselkompetenz des Simultandolmetschens, die mich immer fasziniert hat, besser kennenlernen, genauer verstehen und dadurch mit völlig anderen Augen betrachten kann als in meiner ersten einführenden Dolmetschübung.

An dieser Stelle möchte ich jene Personen erwähnen, die sehr viel zur Entstehung dieser Masterarbeit beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchlhammer für die Betreuung meiner Arbeit, seine konstruktive Kritik und wertvollen Vorschläge. Ich bedanke mich weiters bei Frau Dr. Erna-Maria Trubel für ihre Ratschläge und Ideen zur Versuchsgestaltung, bei Herrn Gilbert Valeriano für seine Unterstützung in technischen Belangen und seine besondere Hilfsbereitschaft bei der Durchführung des Experiments und schließlich bei Stephanie Märzluft M.A. und Lilla Körmندی M.A. für ihre engagierte Mitwirkung beim Testlauf und ihre wertvollen Anmerkungen. Ebenfalls ein großes Dankeschön an meine StudienkollegInnen, die sich Zeit genommen haben, am Versuch teilzunehmen und an Agnieszka Bidas M.A. für ihre gewissenhafte Vorbereitung und ihren professionellen Vortrag des Versuchstextes. Nicht zuletzt möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, dass sie mir dieses Studium ermöglicht haben, mir in allen Lebensbereichen zur Seite stehen und ich immer auf sie zählen kann.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	9
Einleitung	11
1. Kognitive Prozesse beim Simultandolmetschen.....	13
1.1 Das CP-Paradigma der Dolmetschforschung	13
1.2 Modellierung des Simultandolmetschens.....	14
1.2.1 Giles <i>Effort Model</i>	17
1.3 Der mentale Prozess der Antizipation	19
2. Theoretische Grundlagen und Überlegungen nach Chernov.....	22
2.1 Grundbegriffe	23
2.1.1 Simultandolmetschen als komplexe Handlung	23
2.1.2 Der Begriff <i>Probability Anticipation</i>	24
2.2 Redundanz als Hauptvoraussetzung des Simultandolmetschens.....	26
2.2.1 Objektive Redundanz, oder die semantische Struktur von Texten.....	27
2.2.2 Subjektive Redundanz – Inferenzen und Kommunikationssituation	28
2.3 Die Bedeutung der Thema-Rhema-Analyse für das Simultandolmetschen	30
2.3.1 Das redundante Thema und die Möglichkeit der Kompression	30
2.3.2 Das Rhema als Informationsträger und Eckpunkt des Dolmetscherfolges ...	31
2.4 Chernovs Methoden zur Modellierung der Antizipation.....	33
2.4.1 Kumulativ dynamische Analyse	33
2.4.2 <i>Probability Prediction Model</i>	34
3. Erkenntnisse aus experimentellen Arbeiten	38
3.1. Chernovs <i>SI Probability Anticipation Experiment</i>	38
3.2 Ein „experimenteller Beitrag“ von Laura Carlet	40
3.3 Verb Antizipation im Deutschen – Beschreibung der Studie Udo Jörgs	41
3.4. Schlussfolgerungen als Grundlage für eine empirische Arbeit	42
4. Experiment zur kognitiven Antizipation mit dem Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch	44
4.1 Planung des Experiments, Beschreibung der Eckdaten.....	44
4.1.1 Versuchstext und Versuchspersonen	44
4.1.2 Testsätze	45

4.1.3 Quantitativer Teil.....	46
4.1.4 Qualitativer Teil.....	47
4.1.4.1 Methodologische Hintergründe	47
4.1.4.2 Gestaltung des qualitativen Teils.....	49
4.2 Ablauf und Auswertung	50
4.2.1 Auswertung der Sätze S.....	50
4.2.2 Auswertung der Sätze P.....	58
4.2.3 Auswertung der retrospektiven Dolmetschprotokolle.....	61
4.3 Diskussion der Ergebnisse und Kritik der Forschungsmethodik.....	67
4.3.1 Diskussion des quantitativen Teils	67
4.3.2 Schlussfolgerungen zum qualitativen Teil	68
5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	71
Bibliographie	74
Anhang I.....	78
Versuchstext	78
Wortliste	83
Fragebogen	85
Anhang II.....	86
Transkript der Dolmetschungen	86
Transkript der retrospektiven Dolmetschprotokolle.....	107
Abstract (Deutsch).....	115
Abstract (Englisch).....	116
Lebenslauf	117

Abkürzungen

In der vorliegenden Arbeit werden, angelehnt an Ghelley V. Chernov und Sylvia Kalina, die folgenden Abkürzungen für die häufigsten Fachbegriffe verwendet:

SI	<i>simultaneous interpreting</i> (Simultandolmetschen)
AS	Ausgangssprache
ZS	Zielsprache
AT	Ausgangstext
ZT	Zieltext
TH	Thema
RH	Rhema
KDA	Kumulativ dynamische Analyse (<i>Cumulative Dynamic Analysis</i>)
PPM	<i>Probability Prediction Model</i> (Chernovs Modell zur Antizipation)
RDP	retrospektive Dolmetschprotokolle (Kalina 1998)

Einleitung

Innerhalb der Dolmetschforschung nehmen mentale, kognitive Prozesse, die beim Simultandolmetschen im menschlichen Gehirn ablaufen, eine zentrale Rolle ein. Verschiedene Mechanismen werden vor allem in einer interdisziplinären Annäherung von Experten der Translationswissenschaft in Zusammenarbeit mit KognitionspsychologInnen, PsycholinguistInnen oder Fachleuten aus weiteren verwandten Disziplinen untersucht.

Zu diesem Themenkreis zählt auch die Antizipation, also die Fähigkeit der Vorwegnahme, der Vorahnung des Ausgangs von Aussagen, der gesamten Rede, beziehungsweise der kommunikativen Absicht der Vortragenden.

Womöglich der bedeutendste Translationswissenschaftler, der sich eingehend mit Antizipation beschäftigt hat, war Ghelley V. Chernov, Vertreter der Sowjetischen Schule der Dolmetschwissenschaft. Während seiner intensivsten Forschungstätigkeit in den späten sechziger Jahren (vgl. Pöchhacker 2004:35) stellte er eine tiefgehende, umfangreiche, interdisziplinär inspirierte Theorie auf, die sein Werk zu einem noch heute anerkannten großen Klassiker gemacht hat. Aus diesem Grund soll in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk auf seine Überlegungen gelegt werden, wobei zur Kontrastierung auch auf zwei sehr ähnliche, mehr oder minder auf seiner Arbeit basierende Studien eingegangen wird.

Die vorliegende Arbeit stellt die Ergebnisse eines auf den Arbeiten von Chernov/Zimnyaya (Chernov 2004), und Carlet (1998) basierenden Experiments dar, das mit einem bisher nicht untersuchten Sprachenpaar durchgeführt wurde. Ziel dieser Studie war die Überprüfung einer Hypothese Chernovs, die Lieferung neuer Erkenntnisse über die Antizipationsfähigkeit von SimultandolmetscherInnen und nicht zuletzt die Analyse bereits erprobter und noch relativ neuer Forschungsmethoden im Bereich der Antizipation.

Nach einem Überblick über die Erforschung kognitiver Prozesse beim Simultan-
dolmetschen und einer Darstellung des Forschungsstandes zum Thema Antizipation
sollen die wichtigsten Bereiche der Theorie Chernovs erläutert werden. Daraufhin folgt
eine Beschreibung der empirischen Studie Chernovs sowie von weiteren Aufarbeitun-
gen des Themas durch Laura Carlet und Udo Jörg. Es folgt die Beschreibung des Expe-
riments, die Analyse der erhobenen Daten und schließlich die Darlegung der daraus
gewonnenen Schlussfolgerungen. In einem abschließenden zusammenfassenden Kapitel
werden die Kernpunkte der Arbeit noch einmal hervorgehoben.

Um zur sprachlichen Gleichstellung von Frauen und Männern beizutragen, wird
in dieser Arbeit eine Frauen einbindende Sprache, ausgedrückt durch das Binnen-I,
verwendet, die beide Geschlechter ansprechen soll.

1. Kognitive Prozesse beim Simultandolmetschen

Wie bereits erwähnt, sind kognitive Prozesse beim Simultandolmetschen ein wichtiges Objekt der Dolmetschforschung. Wie dieser Themenkreis in den Mittelpunkt der Forschung rückte, wird im Folgenden im Rahmen der Erläuterung des CP-Paradigmas der Dolmetschforschung beschrieben. Danach folgen die Erklärung der Modelle des Simultandolmetschens und eine Darstellung des Forschungsstandes zum Thema Antizipation.

1.1 Das CP-Paradigma der Dolmetschforschung

Mit der zunehmenden Akademisierung der Translationswissenschaft und der Aufstellung der *théorie du sens* durch Danica Seleskovitch an der ESIT in Paris begann die erste große Entwicklungsphase der Dolmetschforschung, später als das Paradigma der Pariser Schule, oder IT-Paradigma (*interpretive theory*) bezeichnet. (vgl. Pöchhacker 2004:68ff.) Im Zentrum der Überlegungen stand die Feststellung, dass Translation keine Transkodierung zwischen Sprachen, sondern die Übertragung des Sinns darstellt. Der methodologische Schwerpunkt dieses Forschungskreises war die Feldforschung, die Beobachtung des Dolmetschens mit Hilfe authentischer Beispiele. Die Pariser Schule betonte die Eigenständigkeit der eigenen Disziplin Translationswissenschaft und stand der interdisziplinären Zusammenarbeit mit LinguistInnen oder PsychologInnen eher skeptisch gegenüber.

Anfang der achtziger Jahre forderten einige Forschungsinteressierte aus Dolmetscherkreisen wie Mackintosh, Moser-Mercer und Stenzl eine Neuorientierung in Form deskriptiver, empirischer Methoden, um die ihrer Ansicht nach subjektiv angelegte, präskriptive Annäherung der Pariser Schule in Frage zu stellen. Nach den Pionierarbeiten von Barik und Gerver rückte die Definition des Dolmetschprozesses als komplexe kognitive Informationsverarbeitung immer stärker in den Mittelpunkt von wissenschaftlichen Arbeiten. Diese vor allem auch methodische Neuorientierung, die als CP-Paradigma (*cognitive processing*) beschrieben werden kann, wird gemeinhin mit der Konferenz von Triest im Jahre 1986 assoziiert, die einen Wendepunkt in der Dol-

metschforschung darstellte (vgl. Pöchhacker 2004:37f.). Mehrere, bis dahin als dogmatisch geltende Prinzipien der Pariser Schule wurden in Frage gestellt, wie zum Beispiel die Leugnung der Existenz sprachenpaar-spezifischer Probleme, die Gile mit seinem *Effort Model* nachzuweisen versuchte. Dieses Modell, das im Folgenden noch genauer erläutert werden soll, spielt für das CP-Paradigma eine ebenso zentrale Rolle wie das Dreiecksmodell von Seleskovitch, das die Basis der *théorie du sens* der Pariser Schule darstellt. Mit der kognitiven Verarbeitung rückten im Rahmen des CP-Paradigmas auch Fehlleistungen beim Dolmetschen erstmals ins Visier der Forschung, experimentelle Methoden erlangten eine wichtige Rolle und die interdisziplinäre Zusammenarbeit blühte auf. Wichtige Vertreter dieser in der Literatur oft als „Triester Ära“ bezeichneten Ausrichtung der Dolmetschforschung sind, um nur einige Namen zu nennen, Daniel Gile, Heidemarie Salevsky, Barbara Moser-Mercer und Sylvie Lambert. Von besonderer Bedeutung bei diesem Forschungsansatz waren und sind Versuche, die mentalen Prozesse beim Simultandolmetschen mit Hilfe von Modellen darzustellen (vgl. Pöchhacker 2004:98ff.). Im Folgenden sollen diese Modelle näher beschrieben werden, da sie grundlegende, für diese Arbeit relevante Annahmen über den Prozess des SI vorstellen.

1.2 Modellierung des Simultandolmetschens

Das erste, auf psychologischen Grundlagen beruhende Modell des Simultandolmetschens stammt von Gerver (1975). In einer komplexen Flowchart-Darstellung werden alle mentalen Handlungen zusammengefasst, die während des Dolmetschens im Gehirn ablaufen, im Großteil gleichzeitig, aber auch aufeinanderfolgend. Diese Handlungen sind den Bereichen Input, Arbeitsgedächtnis, Dekodierung/Enkodierung und Output zugeteilt. Wichtige Aspekte in Gervers Modell sind geteilte Aufmerksamkeit und Kontrollmechanismen, die eine Korrektur der ZS-Aussage ermöglichen. Gerver betont auch die Rolle der erwartungsbasierten Verarbeitung aus Chernovs Theorie, die Grundlage für diese Arbeit ist, allerdings betrachtet er diese als weniger ausschlaggebend, da ihre Funktion seiner Ansicht nach begrenzt ist. Als Beispiel nennt er die Zweideutigkeit von Sätzen, die eine Vorahnung ihres Ausganges nicht ermöglichen. Es ist aber zu berücksichtigen, dass Gerver ausschließlich von psychologischen Annahmen ausgeht und in seine Theorie keine linguistischen Aspekte, wie den Einfluss von Charakteristiken

mündlicher Sprache (z.B. Intonation) einbezieht. Diese Erklärung wird auch von Chernov (2004) als Gegenargument auf Gervers Kritik vorgebracht.

Mitte der siebziger Jahre entstand ein weiteres Modell, das neben psycholinguistischen Quellen zum Teil auf Gervers Überlegungen beruht und mentale Handlungen des Simultandolmetschens in einem Diagramm in zeitlicher Abfolge darstellt. Diese von Moser-Mercer (1978, 2002) entwickelte Darstellung enthält wie das Modell von Gerver eine Input-Phase, in der der AT schrittweise aufgearbeitet wird, sowie Verbindungen zum Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis und mehrere Kontrollschritte. Eine besondere Rolle haben Wissen über den Kontext, Allgemeinwissen und ein Netzwerk für Begriffsbildung, die sich im Langzeitgedächtnis befinden. Moser-Mercer hebt auch hervor, dass *bottom-up* und *top-down* Prozesse (input-bezogene Verarbeitung und Verarbeitung durch Verbindung von vorhandenem Wissen mit neuen Informationen) bei jedem Handlungsschritt ablaufen. Das Modell enthält einen Kontrollschritt, der bei Gerver nicht vorkommt, für diese Arbeit jedoch wesentlich ist, nämlich den Versuch einer Prognose (*prediction possible*). Dieser Schritt ermöglicht der DolmetscherIn Einsparung von Verarbeitungskapazität und erleichtert dadurch den gesamten Prozess. Je mehr Hintergrundwissen vorhanden ist, desto besser und sicherer kann prognostiziert werden. Moser-Mercer hebt auch hervor, dass die „Risikobereitschaft“ bei der Aufstellung solcher Prognosen individuell veranlagt ist und dass die zentrale Rolle des Verbs ein Grund dafür ist, dass die Prognostizierung von strukturellen Unterschieden zwischen Sprachen beeinflusst wird.

Laut Moser-Mercer erfolgt die Kontrollhandlung *prediction possible* erst relativ spät, nachdem bereits genügend Informationen über die Bedeutung der AS-Aussage vorhanden sind. Im Gegensatz dazu ist diese Prognose für das Modell von Chernov (1978) von zentraler Bedeutung. Chernovs Modell des Simultandolmetschens beruht auf einer probabilistischen Prognostizierung des Äußerungsverlaufs. Er sieht die auf Redundanz basierende Antizipation während des Zuhörens und die spätere antizipative Synthese bei der Produktion des ZT als Haupthandlung im Prozess. Diese Theorie ist für diese Arbeit von zentraler Bedeutung und wird in den folgenden Kapiteln näher erklärt werden.

Ein relativ neues Modell, das von der Psycholinguistik ausgeht, stellt ebenfalls komplexe psychologische Abläufe aus kognitionspsychologischen Erkenntnissen zu-

sammen. Setton (1999) visualisiert in einem Diagramm verschiedene mentale Handlungen, die grundsätzlich aufeinander folgen, ihre Reihenfolge kann jedoch auch variieren oder sie können gleichzeitig ablaufen. Die Darstellung beginnt beim Input, der sinnlichen Wahrnehmung von linguistischen und extralinguistischen (wie zum Beispiel situativen) Elementen. Im sogenannten *Assembler*, einem Bereich für Erkennung der Bedeutung, erfolgt das Sprachverstehen, im *Executive* finden Kontrollmechanismen und Entscheidungen statt. Das *Mental Model* enthält Wissen über die Umwelt, Wissen über die Situation sowie Allgemeinwissen. Zuletzt folgen Kodierung und Artikulation des Outputs. Auch bei Setton sind Langzeitgedächtnis und Kontrollmechanismen von besonderer Bedeutung.

Lederer (1981) entwickelte ein als holistisch zu betrachtendes Basismodell, in dessen Mittelpunkt der Translationsprozess an sich und die Gleichzeitigkeit mehrerer Handlungen steht (vgl. Pöchhacker 2004:98). Laut Lederer besteht der SI-Prozess aus acht mentalen Handlungen, Haupthandlungen sind linguistischer Input, Begriffsbildung und Ausdruck. Mehrere finden gleichzeitig, andere aufeinanderfolgend statt. Zusätzlich werden sie in kontinuierliche und unregelmäßig auftretende Handlungen eingeteilt. Kontinuierliche Handlungen, die von Zeit zu Zeit ins Bewusstsein treten, sind die Wahrnehmung der Situation und Selbstkontrolle, hingegen treten Transkodierung und Abruf von speziellen lexikalischen Begriffen in unregelmäßigen Abständen auf. In Lederers Modell werden Kurz- und Langzeitgedächtnis ebenfalls in den Prozess miteinbezogen. Antizipation ist auch Teil ihrer Überlegungen, worauf im Weiteren unter 1.2 noch genauer eingegangen wird.

Ein weiterer Modellierungsversuch, der sich auf den Aspekt der Gleichzeitigkeit und Aufmerksamkeitsverteilung konzentriert, wurde von Gile (1985, 1992, 1995, 2002) unter der Bezeichnung *Effort Model* entwickelt, in erster Linie für SI, aber es gibt auch einzelne Varianten des Modells für Konsekutivdolmetschen, Dolmetschen vom Blatt und Kabinendolmetschen mit Text. Da dieses Modell eine Erklärung für die Entstehung von Fehlern im SI-Prozess und daher grundlegende Annahmen für Experimente liefert, spielt es eine wesentliche Rolle für die vorliegende Arbeit. Aus diesem Grund wird es im Weiteren ausführlicher erklärt werden.

1.2.1 Giles *Effort Model*

Gile teilt mentale Handlungen im Zuge des Simultandolmetschens in vier Arten von geistigem Aufwand oder Einsatz ein, von ihm sehr treffend als *effort* bezeichnet. Der erste ($L = \textit{listening and analysis effort}$) fasst alle Handlungen zusammen, die mit der Rezeption des AT zusammenhängen, wie Zuhören, Analysieren und Verstehen; der zweite ($P = \textit{production effort}$) beinhaltet jene, die mit der ZT-Produktion in Zusammenhang stehen, wie die mentale Darstellung der Botschaft, das Formulieren der Aussage und ihre Artikulation. Der dritte ($M = \textit{memory effort}$) ist das Kurzzeitgedächtnis, das Informationen speichert, um Zeit zwischen verschiedenen Handlungen zu überbrücken, und der vierte ($C = \textit{coordination effort}$) ist eine Koordinierungshandlung. Das Zusammenwirken der vier *efforts* stellt Gile anhand folgender Formeln dar:

$$(1) SI = L+M+P+C$$

$$(2) TR = LR+MR+PR+CR$$

$$(3) LA \geq LR$$

$$(4) MA \geq MR$$

$$(5) PA \geq PR$$

$$(6) CA \geq CR$$

$$(7) TA \geq TR$$

Die erste Formel stellt den SI-Prozess als eine Gesamtheit der vier *efforts* dar, die meistens aufeinander folgen. Als Ausnahme nennt Gile die Antizipation, er erwähnt also auch die Präsenz dieser wichtigen mentalen Handlung beim Simultandolmetschen. Die zweite Formel sagt aus, dass der Bedarf an Verarbeitungskapazität (*processing capacity requirement* = R) bei jedem *effort* in Summe die gesamte benötigte Verarbeitungskapazität (*total processing capacity requirements*) darstellt, wobei es sich in diesem Fall um keine arithmetische Summe handelt. Formeln 3 bis 7 visualisieren die Voraussetzung, dass die verfügbare Verarbeitungskapazität (*available capacity* = A) bei jedem einzelnen *effort* (3-6) und in Gesamtheit (7) größer oder gleich des Bedarfs an Verarbeitungskapazität sein soll.

Von diesen Grundformeln ausgehend ist also nach Giles Modell der Grund für Fehler und Auslassungen beim Simultandolmetschen nicht nur mangelndes Wissen im lexikalischen Bereich der Sprachen, sondern vor allem kognitive Überbeanspruchung infolge von Koordinationsproblemen zwischen den vier *efforts*. Probleme entstehen, wenn die Verarbeitungskapazität bei einzelnen Handlungen nicht ausreicht, Fehler manifestieren sich entweder sofort oder treten verspätet bei an sich nicht problematischen AT-Elementen auf. Der Kapazitätsbedarf ist besonders hoch bei hoher Informationsdichte, schnellem Redetempo, Aufzählungen, langen, zusammengesetzten Hauptwörtern, syntaktischen Unterschieden zwischen den Arbeitssprachen, schlechter Akustik oder vorbereiteten, vorgelesenen Reden, die unter anderem aufgrund ihres charakteristischen Intonationsmusters Probleme für SI bereiten können (vgl. Déjean Le Féal 1982). Es gibt auch AT-Segmente, die besonders anfällig für Fehlleistungen aufgrund von beschränkter Verarbeitungskapazität sind, wie Zahlen, kurze Namen oder Akronyme.

Fehler entstehen bei diesen problematischen Segmenten entweder aufgrund von Sättigung (*saturation*), also wenn der Bedarf an Verarbeitungskapazität die verfügbare Kapazität übersteigt, oder durch individuelle Mängel wie ein momentaner Kapazitätsmangel für die Lösung einer bestimmten Aufgabe. Eine Sättigung führt immer zu individuellen Mängeln, diese können jedoch auch isoliert auftreten, wenn die verschiedenen Kapazitäten von der DolmetscherIn nicht richtig verwaltet werden können. Dies ist der Fall bei einer schlechten Dolmetschtaktik, wie zum Beispiel zu starkem Fokussieren auf die ZT-Formulierung, oder bei Aufmerksamkeitsdefiziten.

Anhand der Arten von Schwierigkeiten und den davon verursachten Fehlern lassen sich verschiedene, heutzutage in der Ausbildung bereits als klassisch geltende Strategien für das Simultandolmetschen nennen. Vorbereitung auf den Dolmetscheinsatz reduziert den Kapazitätsbedarf für L und P, durch ein bewusstes Gestalten des Timelags, also längerem Abwarten oder Segmentierung lässt sich ein Gleichgewicht zwischen der Entlastung von P beziehungsweise M herstellen. Laut Giles sind diverse Hilfsmittel für die Bewältigung von Schwierigkeiten (*coping tactics*) riskant, denn sie können den Kapazitätsbedarf erhöhen und dadurch zu Informationsverlust und mangelnder Qualität führen. Als Beispiele nennt er das Dolmetschen mit Text oder Dokumenten, oder das Notieren von schwierigen Ausdrücken, Zahlen und Namen in der Kabine.

Neben den eben erläuterten didaktischen Aspekten geht Gile auch auf theoretische Konsequenzen seines Modells ein. Zur Zeit seiner Publikation gab es eine Debatte zwischen den Vertretern der *théorie du sens* der Pariser Schule und anderen TranslationswissenschaftlerInnen. Erstere behaupteten, SI sei sprachunabhängig, hingegen argumentierten mehrere ForscherInnen, dass sprachliche, vor allem syntaktische Unterschiede sehr wohl Probleme bereiten können. Aufgrund der Annahmen seines Modells unterstützt Gile die letztere Behauptung. Als Beispiel erwähnt er, dass syntaktische Unterschiede einen längeren Timelag zur Folge haben und dadurch die Kapazität für den *memory effort* erhöhen können. Er behauptet auch, dass bei gewissen Sprachen der Kapazitätsbedarf bei einzelnen *efforts* an sich höher sein kann und dadurch zusätzliche Schwierigkeiten verursacht.

The Effort Models would suggest [...] that syntactic differences that force interpreters to wait longer before starting to formulate their TL speech tend to increase the load on the memory effort. One might even go further and talk about the intrinsic requirements of specific languages in terms of the listening effort and/or in terms of the production effort. (Gile 2002:173)

1.3 Der mentale Prozess der Antizipation

Anhand der Modelle des Simultandolmetschens wird ersichtlich, dass die Antizipation ein wesentlicher Teil des mentalen Prozesses beim Simultandolmetschen darstellt. Mehrere AutorInnen beschäftigten sich mit der Frage, wie diese Fähigkeit zu definieren ist, wie sie funktioniert und welche Rolle sie im SI-Prozess spielt (vgl. Pöchhacker 2004:133ff.).

Lederer (vgl. 2002) stellt fest, dass die Antizipation eine alltägliche Erscheinung ist und, da sie zum allgemeinen Sprachverhalten dazugehört, auch in der SI-Kommunikationssituation oft vorkommt. Sie macht eine klare Unterscheidung zwischen zwei Arten der Antizipation. Entweder DolmetscherInnen sprechen ein Wort in der ZS aus, bevor dieses in der AS geäußert wurde, oder das Wort ertönt fast gleichzeitig mit dem Wort in der AS, was nur vorkommen kann, wenn der Gedanke im Vorhinein von der DolmetscherIn formuliert wurde. In ersterem Fall handelt es sich um eine sprachbe-

zogene Prognose, im zweiten um eine sinnbezogene Erwartung. Eine sprachbezogene Prognose ist also das Voraussagen von Wörtern, die häufig gemeinsam auftreten (Lederer nennt als Beispiel den Ausdruck *important role* im Englischen, der im Französischen mit *rôle important* wiedergegeben wird) (vgl. Lederer 2002:139). Bei der sinnbezogenen Erwartung hingegen werden AT-Elemente mit kognitiven Gedächtnisinhalten verbunden, die DolmetscherIn hat also eine Vorahnung über die Intention der SprecherIn. Lederers Beispiel ist die Dolmetschung eines Textes, bei der aufgrund von kontextuellen Hinweisen die Intention des Sprechers verbalisiert wird, obwohl diese in der AS noch nicht explizit geäußert wurde (vgl. Lederer 2002:139f.).

Kirchhoff (2002) trifft in ihren Überlegungen zur Antizipation ebenfalls eine Unterscheidung zwischen sprachlicher und außersprachlicher Antizipation. Außerdem betont sie, dass die Sicherheit einer Prognose mit zunehmender Verarbeitung des AT steigt sowie deren Richtigkeit auch vom Erfahrungsgrad der DolmetscherIn abhängt. Falls sich eine Prognose doch als falsch herausstellen sollte, wird, wenn die Zeit dafür ausreicht, der Plan für die ZS-Äußerung geändert oder eine Korrektur vorgenommen.

Eine Unterscheidung zwischen linguistischer und extralinguistischer Antizipation wird auch von Gile (1995:176ff.) und Wilss (1978) getroffen. Wilss beschäftigte sich mit strukturellen Unterschieden zwischen Sprachen, besonders mit syntaktischer Antizipation in der Sprachkombination Deutsch-Englisch.

Seine Arbeit inspirierte später Udo Jörg (1997), eine experimentelle Studie mit dem Sprachenpaar Deutsch-Englisch zur Antizipation von finiten Verben im Deutschen durchzuführen. Diese Studie wird später noch genauer beschrieben werden.

Weitere Arbeiten zur Antizipation konzentrierten sich ebenfalls vor allem auf syntaktische Unterschiede, wie Salevskys Experiment (1987) über syntaktische Strategien in der Kombination Russisch-Deutsch und Giles Corpusanalyse über Sätze mit prognostizierbarem Ausgang im Japanischen.

Gile (1992) untersuchte Länge und Funktion japanischer Sätze mit prognostizierbarem Ausgang und bezog zum Vergleich auch europäische Sprachen in seine Analyse ein. Er stellte fest, dass Sätze mit prognostizierbarem Ausgang im Japanischen sehr häufig auftreten und meist sehr lang sind, im Englischen und Französischen hingegen selten vorkommen und ausschließlich morphologischer Natur sind. Im Deutschen kommen solche Sätze etwas häufiger vor, sind aber im Unterschied zum Japanischen

ausschließlich grammatischer Art. Es handelt sich hierbei um den zweiten Teil einer zusammengesetzten Verbalkonstruktion am Ende eines Satzes.

Die meisten Untersuchungen beschäftigten sich also mit der linguistischen, meist syntaktischen Antizipation, Ausnahmen stellen die Studien Chernovs (1978, 2004) und Carlets (1998) dar, die im Rahmen dieser Arbeit genauer beschrieben werden.

Die vorliegende Arbeit untersucht also jene Form der kognitiven Antizipation, die, wie das auch von Lederer (2002) ausgedrückt wird, durch kontextuelle Hinweise eine Vorahnung über die Intention der SprecherIn entstehen lässt und als extralinguistische oder sinnbezogene Antizipation bezeichnet wird.

2. Theoretische Grundlagen und Überlegungen nach Chernov

Ghelly V. Chernov spezialisierte sich innerhalb seiner Forschungstätigkeit auf die Untersuchung der Antizipationsfähigkeit von SimultandolmetscherInnen. Im Folgenden sollen die Begriffe des Simultandolmetschens sowie der Antizipation nach seinen Überlegungen sowie nach darauf basierenden Arbeiten zweier weiterer Autoren definiert werden. In dieser Arbeit wird neben den von Chernov stammenden englischen Bezeichnungen jene deutsche Terminologie verwendet, die in den Werken Salevskys (u.a. 1985, 1986, 1992, 1998) vorzufinden ist. Aufgrund ihres Bezugs zur russischen Dolmetschforschung und ihrer Zusammenarbeit mit Chernov stellen die von Salevsky verwendeten Ausdrücke eine gute Entsprechung für Chernovs englische Fachbezeichnungen dar.

Während seiner intensiven Forschungstätigkeit verband Ghelly V. Chernov seine holistisch und interdisziplinär orientierten theoretischen Überlegungen mit empirischen Studien. Aufgrund seiner Dolmetschtätigkeit bei den Vereinten Nationen hatte er Zugang zu einem umfangreichen, authentischen Korpus. Dieses Material, kombiniert mit experimentellen Daten, diente als Ausgangspunkt seiner Analysen. Aus der Vielzahl der Publikationen Chernovs ist vor allem sein in russischer Sprache veröffentlichtes Werk „Theorie und Praxis des Simultandolmetschens“ (1978) hervorzuheben, das im Jahre 2004 in überarbeiteter und aktualisierter Form auch in englischer Sprache publiziert worden ist, mit dem Ziel, es für eine breitere Leserschaft zugänglich zu machen. Diese von Setton und Hild (vgl. Chernov 2004:IX) editierte Neuausgabe beweist die Relevanz und Originalität von Chernovs Werk und zeigt, dass seine Theorien und Erkenntnisse einen bedeutenden Platz in der Dolmetschwissenschaft einnehmen. Aus diesem Grund diente diese Neuausgabe als Hauptquelle des theoretischen Teils der vorliegenden Arbeit. Als weitere Quellen sind Aufsätze Ghelly V. Chernovs in Sammelbänden und Zeitschriften (1985, 1992, 1994, 2002) zu erwähnen.

Im Rahmen seines ausführlichen Werkes legt Chernov (2004) grundlegende theoretische Prinzipien dar und greift aus einem interdisziplinär orientierten Themenkomplex jene Annahmen heraus, die eine Basis für sein *Probability Prediction Model*, dem Modell der probabilistischen Prognostizierung, also der Antizipation beim Simultandolmetschen darstellen.

Seine Überlegungen beruhen auf jenen wissenschaftlichen Disziplinen, die als thematisch nahestehende Bereiche, als „Nachbardisziplinen“ der Translationswissenschaft zu betrachten sind. Gleich zu Beginn betont er die Wichtigkeit der Einbeziehung linguistischer Wissenschaftszweige, diese sind, wie später in seinen Ausführungen verdeutlicht wird, unter anderem Semantik, Pragmatik und Textlinguistik, wobei bei letzterem vor allem die Werke von Beaugrande und Dressler als Quellen erwähnt werden. Die Psycholinguistik ist ein weiterer großer Bereich, innerhalb dessen in Chernovs Arbeit die Kommunikationstheorie und die von russischen PsychologInnen aufgestellte Tätigkeitstheorie eine bedeutende Rolle spielen. Aus der Vielzahl einflussreicher Autoren der Kerndisziplin von Chernovs Arbeit, der Translationswissenschaft, sollen hier die Vertreter der Pariser Schule, Danica Seleskovitch, Marianne Lederer und Karla Déjean Le Féal sowie weitere renommierte Namen wie David Gerver, Daniel Gile und Barbara Moser-Mercer erwähnt werden.

Chernovs Theorie soll nun in folgenden für das Forschungsziel für essentiell befundenen Abschnitten aufgearbeitet werden. Nach der Erläuterung der Grundbegriffe werden als allgemeine linguistische und textuelle Charakteristiken die Bereiche der Redundanz sowie der Thema-Rhema-Analyse erläutert. Im Weiteren wird auf Chernovs Analysemodelle, nämlich die KDA, (kumulativ dynamische Analyse) und das eigentliche Antizipationsmodell, das *Probability Prediction Model*, kurz PPM, eingegangen.

2.1 Grundbegriffe

2.1.1 Simultandolmetschen als komplexe Handlung

Angelehnt an die von russischen Psychologen aufgestellte Tätigkeitstheorie sowie die Kommunikationstheorie definiert Chernov das Simultandolmetschen als eine komplexe, bilinguale, kommunikative Handlung, die unter extremen Bedingungen abläuft und aus diesem Grund eine spezielle Kommunikationssituation darstellt (vgl. Chernov 1994:140, 2004:5).

Konkret handelt es sich bei diesen extremen Bedingungen um zeitliche Begrenzung, gleichzeitiges Zuhören und Sprechen, das Antizipieren von unvollendeten Aussagen und das von außen vorgegebene Redetempo (vgl. Chernov 2004:178). Diese beson-

deren Gegebenheiten einer SI-Kommunikationssituation führen dazu, dass nur Texte mit einem gewissen Grad an Redundanz für das Simultandolmetschen geeignet sind (vgl. Chernov 1994:140), deswegen ist die Redundanz von Texten ein zentrales Thema in der Theorie Chernovs, auf die im Weiteren noch genauer eingegangen wird.

Bevor der für diese Arbeit zentrale Begriff der Antizipation erläutert wird, sollen noch vier grundlegende Annahmen Chernovs in Zusammenhang mit SI erwähnt werden, da diese die Basis für seine später auszuführende Theorie bilden. Chernov geht davon aus, dass SI einen komplexen, verbalen Kommunikationsprozess darstellt, der (1) stufenartig und hierarchisch geordnet ist, (2) eine dynamische und (3) kumulative Entwicklung darstellt und (4) aus einzelnen, separaten Handlungen besteht (vgl. Chernov 2004:5). Diese Annahmen werden im Folgenden im Zuge der theoretischen Ausführungen genauer erklärt werden, vorher folgt jedoch eine Klärung des Hauptbegriffes der Antizipation.

2.1.2 Der Begriff *Probability Anticipation*

Die Antizipationsfähigkeit von SimultandolmetscherInnen betrachtet Chernov als die einzige psycholinguistische Erscheinung, die wirkliche Simultanität beim Dolmetschen ermöglicht und daher einen Basismechanismus im Dolmetschprozess darstellt. Dieser Mechanismus besteht aus zwei Schritten, nämlich verbale, syntaktische und semantische Antizipation beim Verständnis der AS einerseits und antizipative Synthese während der Textproduktion in der ZS andererseits (vgl. Chernov 2004:9f.).

Mit Bezug auf P.K. Anokhin, einem russischen Neuropsychologen und Begründer der Tätigkeitstheorie oder Theorie der funktionalen Systeme, stellt Chernov (vgl. 2004:165ff.) dar, dass die Fähigkeit zu antizipieren nicht auf SI begrenzt ist, sondern eine grundlegende Eigenschaft menschlichen Denkens darstellt, die im Zuge der Evolution entstanden ist. Im Zusammenhang mit dem Simultandolmetschen jedoch stellt sich diese Fähigkeit als unverzichtbar und als Voraussetzung des gleichzeitigen Hörens und Sprechens heraus.

Im Rahmen einer detaillierten Definition wird in Chernovs Werk *Probability Anticipation*, also der Prozess der Probabilistischen Prognostizierung (vgl. Salevsky 1986:39ff.) genau beschrieben. Hauptmerkmal des Prozesses ist nach dieser Definition

das Entstehen von Hypothesen im Gehirn von DolmetscherInnen im Laufe der Rezeption einer Rede aufgrund von verbalen und semantischen Merkmalen. Diese Hypothesen werden im weiteren Verlauf nach deren Überprüfung auf verschiedenen Ebenen des AT bestätigt oder verworfen.

[...] in the process of aural perception of speech, the simultaneous interpreter's brain generates hypotheses in anticipation of certain verbal and semantic developments of the discourse. [...] In subsequent processes the interpreter either confirms or rejects her hypotheses by checking against critical points of the on-going discourse, concurrently on several levels. (Chernov 2004:93)

Die Generierung von Hypothesen durch SimultandolmetscherInnen ist auch bei Laura Carlet, einer Konferenzdolmetscherin, die im Jahre 1996 eine dem Chernov-Experiment nachempfundene Studie durchgeführt hat, ein Kernpunkt der Definition des Antizipationsprozesses. Wie Chernov, betont sie die Annahmen zu den Eigenschaften des Simultandolmetschens, den dynamischen Textbegriff und die wichtige Rolle der Antizipation unter den psychologischen Mechanismen. Ihre Beschreibung des Prozesses gleicht jener Chernovs: Im Laufe des dynamischen Prozesses der Textrezeption entstehen unbewusst Hypothesen, die später erfüllt oder verworfen werden (vgl. Carlet 1998:75).

Auch Udo Jörg beruft sich neben anderen Autoren wie Gile und Hörmann auf Chernov und adaptiert Chernovs Beschreibung der *Probability Anticipation* als den wichtigsten psycholinguistischen Faktor, der die Gleichzeitigkeit – Salevsky verwendet als Synonym „Synchronismus“ (vgl. 1986:63) – beim Simultandolmetschen ermöglicht. Seine Definition, die auf einer ähnlichen Beschreibung des Phänomens durch Wolfram Wilss (vgl. 1978:348) beruht, weist jedoch auf einen anderen Zugang zur behandelten Frage hin. Jörgs Überlegungen zufolge ist Antizipation das Voraussagen von Elementen des AT vor ihrer eigentlichen Äußerung, denn er spezialisierte sich im Rahmen seiner Studie auf Antizipation von finiten Verben beim Dolmetschen aus dem Deutschen ins Englische (vgl. Jörg 1997:218).

Das ist ein bedeutender Unterschied zu Chernovs Theorie, bei der es hauptsächlich um mentale Prozesse, genauer gesagt um das interne Programm geht, das im Zuge des Dolmetschens im menschlichen Gehirn entsteht. Es handelt sich also um innere

Hypothesen, Erwartungshaltungen, und nicht, beziehungsweise nicht nur um tatsächliches „Voraussagen“ von (noch) nicht Geäußertem.

Die eben erwähnten Arbeiten von Carlet und Jörg werden im Weiteren noch genauer beschrieben werden, vorher folgt aber eine Erklärung der wichtigsten Eckpunkte von Chernovs komplexer, umfassender Theorie über *Message Development Probability Anticipation*, oder der probabilistischen Prognostizierung des Äußerungsverlaufs.

2.2 Redundanz als Hauptvoraussetzung des Simultandolmetschens

Als hauptsächliches Merkmal der Sprache an sich ist Redundanz ganz allgemein betrachtet ein wesentliches Element der Kommunikation, da sie das Verständnis von Texten und Botschaften erleichtert. Dies ist jedoch in Bezug auf das Simultandolmetschen von noch größerer Bedeutung, wie das Chernov in seinen theoretischen Erläuterungen klar ausdrückt:

The redundancy of the message is precisely the necessary and sufficient condition for the operation of the psycholinguistic mechanism of message development probability anticipation, which allows for message perception and comprehension. (Chernov 2004:90)

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Chernov in seiner Theorie in erster Linie von der semantischen Redundanz ausgeht und deren zwei Aspekte, nämlich Wiederholung und Interdependenz, sowohl auf Aussagen- als auch auf Textebene definiert. Auf die Aussage bezogen handelt es sich dabei einerseits um Wörter mit gemeinsamen semantischen Merkmalen, als *semantic agreement* bezeichnet, andererseits um *semantic government*, also Wortbeziehungen, die von gegenseitiger Abhängigkeit gekennzeichnet sind. Auf Textebene tritt Wiederholung als Koreferenz, also Textzusammenhang, oder Kohärenz auf, während Interdependenz durch kontextuelle semantische Einschränkung (*contextual semantic constraint*) gekennzeichnet ist, die sich vor allem darin manifestiert, dass ein Verb mit einer positiven/negativen Bewertung die gleiche Bewertung im weiteren Verlauf des Satzes erfordert (vgl. Chernov 1994:141, 2004:37f.). Zur Illustration soll nun ein dem von Chernov verwendeten Beispiel ähnlicher Satz genannt werden: „Wir

sind beeindruckt von Ihrer kooperativen Einstellung.“ Hingegen verstößt der Satz „Wir sind beeindruckt von Ihrer ablehnenden Haltung.“ gegen diese Regel und könnte lediglich in einem ganz bestimmten Kontext als ironische Bemerkung akzeptiert werden.

Nach diesen grundlegenden Begriffen können nun jene zwei Bereiche der Redundanz behandelt werden, die laut Chernov einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des AT und dadurch zum Prozess der Antizipation leisten.

2.2.1 Objektive Redundanz, oder die semantische Struktur von Texten

Objektive Redundanz, zu der die eben erklärten Begriffe der Wiederholung und Interdependenz gehören, ist unabhängig vom Rezipienten (vgl. Chernov 1994:140) und tritt als ein mentales Konstrukt von Verbindungen im Zuge der Rezeption des Textes im menschlichen Gehirn auf. Chernov bezeichnet dieses Netzwerk als die semantische Struktur von Texten, die aus verschiedenen Substrukturen besteht (vgl. Chernov 2004:46ff.).

Die referentielle Substruktur stellt das Objekt der Kommunikation dar, also ein mentales Fragment der Welt, das als Gegenstand des Diskurses dient. Die zweite Untergliederung sind die deiktischen Koordinaten, also die Person, die spricht, der Ort und die Zeit. Zum dritten Punkt gehören Faktivität und Modalität. Die Faktivität gibt an, ob ein Vorfall bereits geschehen ist (*factivity*), noch nie aufgetreten ist (*counter-factivity*) oder in Zukunft geschehen könnte (*non-factivity*), die Modalität hingegen indiziert, ob er erwünscht oder nicht erwünscht ist. Eine sehr wichtige Größe stellt die evaluierende Komponente, also die Bewertung oder Beurteilung dar, die angibt, ob die SprecherInnen den Gegenstand der Kommunikation als positiv oder negativ betrachtet. Die letzte Substruktur ist der pragmatische Rahmen, in dem der Diskurs stattfindet, also welche sozialen Rollen die verschiedenen Kommunikationsteilnehmer einnehmen.

Alle diese Größen liefern also wichtige Informationen über die Kommunikationssituation, sie tragen jedoch nur in Kombination mit der subjektiven Redundanz zum Funktionieren des Antizipationsprozesses bei.

2.2.2 Subjektive Redundanz – Inferenzen und Kommunikationssituation

Während objektive Redundanz, wie bereits beschrieben, vom Rezipienten unabhängig ist, handelt es sich bei der subjektiven Redundanz, wie das Wort an sich schon ausdrückt, um eine personenabhängige, also subjektive Größe.

Um das zu verdeutlichen, verwendet Chernov (vgl. 2004:57ff.) den Begriff der Inferenz, also der Schlussfolgerung durch den Rezipienten eines Textes. Im Gegensatz zur objektiven Redundanz, die textuell bedingt ist, steht bei der subjektiven Redundanz der kognitive Aspekt, also das Weltwissen, das Allgemeinwissen des Menschen im Vordergrund.

Von der logischen Formel $A \rightarrow B$ ausgehend, stellt Chernov den Prozess der Entstehung von Inferenzen folgendermaßen dar: $(A) \rightarrow B \rightarrow (C)$. Diese Formel kann auf folgende Weise interpretiert werden: A steht für die Voraussetzung für die eigentliche Aussage B und ist, wie die Klammern signalisieren sollen, eine implizite Tatsache, die von der SprecherIn als selbstverständlich angenommen wird. B ist die darauf beruhende, explizite Äußerung, die im Zuge der Kommunikation entsteht und C ist die ebenfalls implizite Inferenz, die sich beim Rezipienten der Botschaft bildet. Wichtig ist anzumerken, dass A und C keineswegs identisch sein müssen, aufgrund der individuell bedingten Unterschiede zwischen Sender und Rezipient. Die Zahl der Vorannahmen zum Beispiel kann in Wirklichkeit viel größer sein als die Inferenzen, die durch die Aussage beim Kommunikationspartner entstehen.

Chernov nennt als verschiedene Arten der Inferenzen linguistische, kognitive, situative und pragmatische (vgl. 2004:61ff.). Linguistische Inferenzen basieren auf der objektiven Redundanz und sind auch eng damit verbunden. Es handelt sich dabei um unbewusste Rückschlüsse grammatischen oder lexikalischen Charakters, zum Beispiel bei Verben, die eine bestimmte Handlung indizieren. Kognitive Inferenzen sind sehr wichtig für das Simultandolmetschen, da hier semantische Elemente mit dem individuellen Hintergrundwissen verknüpft werden. Ein sehr gutes Beispiel für eine situative Inferenz ist die von Lederer (vgl. 1981:64) beschriebene Situation. Im Zuge einer Präsentation hat beim Vorzeigen von Dias der Satz „Licht, bitte!“ abhängig von der Situation eine gegensätzliche Bedeutung, nämlich vor dem Präsentieren der Folien das Ab- und nachher das Aufdrehen der Beleuchtung. Einzig und allein durch die situative Infe-

renz weiß das Publikum, was durch diese Aussage gemeint ist. Die letzte Art der Inferenzen ist die pragmatische Inferenz, also Annahmen, die aufgrund von sozialen Rollen der Kommunikationsteilnehmer entstehen. Als Beispiel kann der Satz „Hiermit eröffne ich die Sitzung.“ genannt werden. Man kann annehmen, dass diese Aussage in einem offiziellen Kontext nur durch den Vorsitzenden der Tagung geäußert werden kann.

Innerhalb einer SI-Kommunikationssituation sind es die situativen Faktoren, genauer gesagt die extralinguistischen Inferenzen, die zusammen mit den eben behandelten vier Arten der Inferenzen zur subjektiven Redundanz beitragen. Diese sind laut Chernov (vgl. 2004:72ff.) die mit folgenden Abkürzungen bezeichneten Faktoren: S, Th, E, A, F, T, P und M. Diese können den verschiedenen Inferenztypen zugeordnet werden. Kognitive Inferenzen entstehen durch Kenntnis über den thematischen Rahmen der Veranstaltung, bei der SI stattfindet (Th), sowie den Anlass (E). Zu den situativen Inferenzen zählen das Forum (F), also die Art des Treffens, das heißt, ob es sich zum Beispiel um eine einmalige Konferenz oder eine regelmäßige Sitzung handelt. Außerdem gehört zu dieser Gruppe der Zeitfaktor (T), der eng mit dem Anlass verbunden ist. Zu den pragmatischen Inferenzen gehören das Publikum (A), die SprecherIn (S) sowie der Zweck (P) und das Motiv (M) der zu dolmetschenden Rede. Die beiden zuletzt genannten Faktoren unterscheiden sich in Bezug auf die Art der Aussagen. Der Zweck der Rede ist ihr explizit geäußertes Ziel, während das Motiv eine implizite Motivation der Vortragenden darstellt und daher auch eng mit deren allgemeiner Haltung zum Thema zusammenhängt.

Nur durch Zusammenwirken von objektiver und subjektiver Redundanz kann also unter den extremen Bedingungen des Simultandolmetschens der Verstehensprozess zustande kommen. Dabei kann man objektive und subjektive Faktoren einander zuordnen, sie beeinflussen sich nicht nur gegenseitig, sondern es entstehen auch Verbindungen innerhalb der einzelnen Kategorien. Im Zuge der Rezeption des AT bilden also alle Faktoren der Redundanz eine komplexe Matrix im Gehirn von DolmetscherInnen, die den Verstehensprozess ermöglicht und sich aufgrund der wechselseitigen komplexen Beziehungen zu einem Lernprozess entwickelt (vgl. Chernov 2004:78ff.).

Daraus wird ersichtlich, dass Redundanz unerlässlich für den Verstehensprozess beim Simultandolmetschen ist. Ein weiterer Bereich, der die Grundlage für Chernovs

Modell bildet, ist die Thema-Rhema-Analyse, die nun im nächsten Abschnitt vorgestellt wird.

2.3 Die Bedeutung der Thema-Rhema-Analyse für das Simultandolmetschen

Die Einteilung von Aussagen in bekannte, redundante und neue, informative Elemente ist Kernpunkt der von LinguistInnen entwickelten Thema-Rhema-Analyse (beziehungsweise *Topic and Comment* in der englischsprachigen Linguistik) (vgl. Chernov 2004:42).

Diese Unterscheidung zwischen redundantem Thema und informativem Rhema macht es möglich, für den Verstehens- und Produktionsprozess beim Simultandolmetschen relevante Schlüsse abzuleiten, denn ob ein Teil einer Aussage das thematische oder rhematische Element darstellt, beeinflusst seine Translation innerhalb des Dolmetschprozesses. Die Thema-Rhema-Analyse ist also ein wichtiger Teil der textbasierten Dolmetschforschung und wurde in mehreren experimentellen Arbeiten behandelt. Ein Beispiel ist die Studie Taylor Torsellos (1997), in deren Rahmen experimentelle Daten in Bezug auf deren thematische Entwicklung analysiert wurden. Taylor Torsello untersuchte eine Rede von Bill Clinton und deren Dolmetschung von fünf professionellen SimultandolmetscherInnen. Im Zuge ihrer theoretischen Erläuterungen hebt sie den dynamischen Textbegriff hervor, von dem auch Chernov ausgeht, und beschreibt die Funktion des Themas als Indikator für die weitere Entwicklung der AS-Aussage. Von dieser Erklärung ausgehend kann behauptet werden, dass Thema-Rhema-Analyse eine weitere Grundlage der Antizipation darstellt, aus diesem Grund ist sie ein wichtiger Punkt in Chernovs Theorie.

2.3.1 Das redundante Thema und die Möglichkeit der Kompression

Das Thema einer Aussage stellt das Objekt der Kommunikation, den referentiellen Rahmen des Diskurses dar, das bedeutet, es wird ein Bezug zu bereits Bekanntem hergestellt, daher handelt es sich hier um objektive semantische Redundanz. Später kommen im Zuge der Entwicklung des Diskurses weitere Inferenzen hinzu, das Thema wird

durch neue Facetten ergänzt, bis ein neues Thema eingeführt wird (vgl. Chernov 2004:107f.).

Weil das thematische Element einer Aussage Träger von Redundanz ist, ist es möglich, diesen Teil der Aussage zu reduzieren, ohne dessen Sinn zu beeinträchtigen, zum Beispiel durch Auslassungen oder Generalisierung. Diese als *compression* (Kompression) bezeichnete Methode (vgl. Chernov 2004:113ff.) ermöglicht den DolmetscherInnen Arbeitersparnis durch Verwendung einer ökonomischen Sprache. Chernov nennt in seinem Werk verschiedene Kategorien der Kompression.

Auf Silbenebene handelt es sich lediglich um Reduzierung der Silbenanzahl in der ZS, im Bereich der Lexik wird dieselbe Idee mit weniger Worten ausgedrückt, in Bezug auf Syntax werden kürzere, einfachere Sätze in der ZS formuliert. Bei der semantischen Kompression wird die semantische Paraphrase verwendet, das heißt, semantische Komponenten werden nicht wiederholt und treten in weniger komplexen Konfigurationen auf, sowohl auf Aussagen- als auch auf Diskursebene. Der letzte Bereich der Kompression ist die situative Abkürzung von Aussagen. Chernov verwendet hier ein Beispiel, das diese Methode sehr treffend illustriert (vgl. Chernov 1994:146). Die Aussage: „Nun übergebe ich das Wort an den geschätzten Delegierten der Vereinten Republik Tansania.“ wird abgekürzt auf ein einfaches „Tansania!“. Hier können aufgrund der situativen Begebenheiten alle thematischen Elemente entfernt und die Aussage auf ein einziges Wort reduziert werden. Dieses Wort stellt das Rhema der Aussage dar und enthält, zusammen mit den anwesenden situativen Faktoren, alle Informationen, die zum Verständnis der Aussage notwendig sind.

2.3.2 Das Rhema als Informationsträger und Eckpunkt des Dolmetscherfolges

Ausgehend von der durch PsychologInnen formulierten Annahme, dass der Mensch seine Umwelt aufgrund der Veränderung von Informationen wahrnimmt, stellt Chernov fest, dass diese Erscheinung auch auf SI zutrifft, wobei in der SI-Kommunikationssituation das Rhema der Aussage die relevante, neue Information darstellt. Im Zuge der Rezeption des AT wird also anhand des Themas der referentielle Rahmen aufgestellt, wonach sich die Aufmerksamkeit der DolmetscherIn auf das Rhe-

ma richtet, um Inferenzen aus der Aussage ableiten zu können (vgl. Chernov 2004:121ff.).

Daraus folgt als logische Konsequenz, dass ein von der DolmetscherIn verpass-tes Rhema dazu führt, dass die Aussage ihren Sinn verliert und dadurch der Dolmetsch-prozess gestört wird. Dies kommt besonders häufig vor, wenn es sich um ein verstecktes Rhema, das heißt eine so genannte „Sinnlücke“, oder um ein schwaches Rhema handelt (vgl. Chernov 2004:123f.). Bei einem versteckten Rhema wird von der SprecherIn ein bestimmter Wissensstand des Publikums angenommen und aus diesem Grund fehlt der Bezug zu thematischen Elementen. Ein schwaches Rhema liegt vor, wenn ein so ge-nanntes existenzielles Prädikat (also ein Prädikat, das die Existenz einer Einheit aus-drückt) das Rhema der Aussage darstellt.

Chernov weist nach diesen Überlegungen darauf hin, dass aufgrund der Tatsa-che, dass es sich in SI-Kommunikationssituationen hauptsächlich um politische Reden handelt, die darauf abzielen, das Publikum zu überzeugen, hier vor allem die evaluative Komponente eine bedeutende Rolle spielt (vgl. Chernov 2004:129ff.). Im Zuge des Dolmetschens kann ein evaluatives Thema aufgrund dessen Redundanz in einigen Fäl-len ausgelassen werden, hier liegen also viele Möglichkeiten zur Kompression. Wenn jedoch ein evaluatives Rhema nicht aufgenommen wird, stört das den Sinn der Aussage und führt zum Scheitern des gesamten Prozesses. Deswegen ist es besonders wichtig, das Rhema der Aussage zu erfassen, wobei beim politischen Diskurs die Aufgabe der DolmetscherInnen in erster Linie darin liegt, in der ZS auf der Skala der evaluativen Komponenten die richtige Entsprechung zu finden.

Damit wurde klar dargestellt, dass Redundanz und Thema-Rhema-Analyse wichtige Grundsteine für theoretische Überlegungen in Zusammenhang mit Antizipati-on beim Simultandolmetschen darstellen. Im nächsten Abschnitt folgt anhand dieser theoretischen Grundlagen eine Beschreibung von Chernovs Modell der *Probability An-ticipation*.

2.4 Chernovs Methoden zur Modellierung der Antizipation

Das Ziel von Chernovs Modellen ist die Darstellung und Erleichterung der Analyse des Prozesses der Antizipation. Sowohl die kumulativ dynamische Analyse als auch das *Probability Prediction Model* sollen mit Einbeziehung aller in den vorigen Abschnitten behandelten Faktoren als systematische Methode eine Basis für weitere Untersuchungen des Phänomens schaffen.

Beide Methoden beruhen auf der unter 1.2 erwähnten funktionalen Theorie Anokhins (vgl. Chernov 2004:91f. und 165ff.), nach der jede mentale Handlung des Menschen auf eine antizipative Reflexion (*anticipatory reflection*) der Realität gegründet ist. Konkret gesagt hat der Mensch in Bezug auf seine Handlungen immer eine Erwartung hinsichtlich des Ergebnisses dieser Handlungen. Anokhin stellte ein logisches Modell auf, dessen Prozesse und Stadien denen von Chernovs Modell vom Simultandolmetschen gleichzusetzen sind (vgl. Chernov 2004:168). Darin sieht Chernov einen Beweis dafür, dass SI eine Tätigkeit ist, die auf grundlegenden Mechanismen menschlichen Denkens beruht. Nun sollen Chernovs Analysemethoden genauer dargestellt werden.

2.4.1 Kumulativ dynamische Analyse

Hauptfunktion der KDA (vgl. Chernov 2004:96ff.) ist es, den Verstehensprozesses des AT und die Textproduktion in der ZS durch Formeln darzustellen.

In diese Methode wird vor allem die Thema-Rhema-Analyse miteinbezogen, durch Aufstellung der Grundformel TH+RH (vgl. Chernov 2004:100f.), also das Grundthema und Grundrhema als Hauptaussage. Diese Formel kann weiterentwickelt werden und enthält durch den Zusatz TH_{n+1} einen höheren Grad. Nach diesen Regeln können die Entwicklungen der thematischen und rhematischen Elemente einer Rede, die Einführung von Subthemen und somit die Entstehung der semantischen Struktur deutlich festgehalten werden.

Durch diese Analyse gewinnt Chernov folgende Erkenntnisse: Der AT wird im Zuge der Rezeption durch SimultandolmetscherInnen schrittweise aufgearbeitet, mit jeder neuen Aussage wird der referentielle Rahmen, der Träger der objektiven Redun-

danz ist, mit neuen semantischen Komponenten ergänzt, dadurch entstehen neue Inferenzen und ergeben somit die semantische Struktur. Der Prozess ist also dynamisch, aufgrund der ständigen Weiterentwicklung, und kumulativ, aufgrund der Sammlung und Speicherung von Inferenzen durch das Gehirn. Jeder Schritt lässt neue Inferenzen entstehen, eröffnet eine neue Auswahl an Prognosen, das heißt Möglichkeiten zur Antizipation, führt also näher zum Verständnis des AT und zur Sinnbildung (vgl. Chernov 2004:102).

Nachdem eine Aussage verstanden wurde, folgt automatisch der Prozess der Textproduktion in der ZS, wobei laut Chernov an dieser Stelle ein internes Programm der zielsprachlichen Aussage (vgl. Chernov 2004:104ff.) im Gehirn entsteht. Anhand von vier Formeln (vgl. Chernov 2004:105) stellt er die Arten der Übertragung der Aussage in die ZS dar. Die erste ist die Entstehung einer identischen semantischen Struktur in der ZS ($SL\ TH\ (m+n) \rightarrow TL\ TH\ m+n$), die zweite ist eine Verallgemeinerung und führt zu Sinnverlust durch Auslassen des rhematischen Elementes ($SL\ TH\ (m+n) \rightarrow TL\ TH\ m$). Die dritte Formel stellt die bereits erklärte Kompression durch Auslassung des Themas dar ($SL\ TH\ (m+n) \rightarrow TL\ TH\ n$) und die vierte beschreibt eine Umstrukturierung der Aussage, die je nach deren Art eine Kompression oder eine Veränderung des Sinnes bewirken kann ($SL\ TH\ (m+n) \rightarrow TL\ TH\ k$). Die Entstehung des inneren Programms der ZS-Aussage ist jedoch nur der erste Schritt in der ZS-Textproduktion – es folgt die Überbrückung weiterer Hindernisse, wie semantischer und syntaktischer Differenzen zwischen AS und ZS, und der Suche nach lexikalischen Äquivalenten in der ZS.

Damit wurde nun klargestellt, dass Antizipation einen dynamischen und kumulativen Prozess darstellt. Ein weiterer wichtiger Aspekt in Chernovs Theorie ist das Verlaufen dieses Prozesses auf mehreren Stufen und dies ist die zentrale Aussage des Modells der *Probability Prediction*.

2.4.2 Probability Prediction Model

Chernovs *Probability Prediction Model* (vgl. 2004:169ff, 1994:147ff.) ist der Kernpunkt seines Werkes, der alle behandelten theoretischen Bereiche in einer detaillierten Analyse umfasst und dessen Ziel es ist, mit Hilfe der von ihm ausgearbeiteten theoretischen und empirischen Basiskenntnisse eine praktische Grundlage für weitere Untersu-

chungen der Antizipation zu schaffen. Die mitwirkenden Faktoren sollen durch Visualisierung leichter analysiert werden können. Wie bereits erwähnt ist das Hauptmerkmal des PPM die Einteilung des Dolmetschprozesses in verschiedene Stufen und Ebenen.

Chernov (vgl. 2004:170f.) nennt als Stufen, die bei der Rezeption des AT eine Rolle spielen, Silbe (I), Wort (II), Satz (III), Aussage (IV), Diskurs (V) und Kommunikationssituation (VI). Diese werden durch die Ebenen Prosodie (a), Syntax (b), Semantik (c) und Inferenz (d) ergänzt. Das Zusammenwirken dieser Faktoren stellt Abbildung 1 dar (vgl. Chernov 1994:150). Höhere Stufen und Ebenen, die den Sinn darstellen, zählen als die wichtigsten Faktoren, diese sind die Stufen Aussage, Diskurs und Kommunikationssituation und die Ebenen Semantik und Inferenz. Diese spielen eine Schlüsselrolle, da sie die semantische Struktur des Textes, genauer gesagt das Objekt und Produkt des Simultandolmetschens bilden.

6						
5						
4				d		
3			c			
2			b			
1	a					
	I	II	III	IV	V	VI

Abbildung 1: Chernovs Probability Prediction Model

An einem konkreten Beispiel lässt sich die Analyse des Dolmetschprozesses nach diesem Modell klar darstellen. In einer Konferenzsituation läuft, wenn die SprecherIn den DolmetscherInnen bekannt ist, der Prozess von oben nach unten (*top-down*) ab, während bei einer unbekannt Person das Gegenteil (*bottom-up*) der Fall ist (vgl. Chernov 2004:174f.). Je mehr also über die Kommunikationssituation bekannt ist, je mehr Wissen auf der Inferenzebene vorhanden ist, desto mehr Sinn können DolmetscherInnen gleich am Anfang der Rede dem AT beimessen. Wenn wenig Informationen bekannt sind, entstehen Inferenzen erst auf den untersten Stufen und der Sinn des Textes wird im Zuge der Rezeption, Schritt für Schritt aufgebaut.

Die einzelnen Stufen und Ebenen sind zwar trennbar, der Prozess verläuft aber nicht nach klaren Schritten, eines nach dem anderen. Wichtig ist der Aspekt der Gleichzeitigkeit, denn zum Erfolg des Prozesses führt nicht nur die Wirksamkeit der Antizipation bei AT-Rezeption und der antizipativen Synthese (das Zusammenwirken dieser beiden Mechanismen hebt Chernov ebenfalls besonders hervor), sondern das gleichzeitige Einwirken aller Stufen und Ebenen (vgl. Chernov 2004:175f.), denn einzeln würden sie nur Fragmente des Textes darstellen und somit nicht viel zum Verständnis beitragen. Erst wenn alle Faktoren involviert sind, führt der Prozess bei der Rezeption des AT zum Verständnis der Rede. Alle diese Faktoren sind also Teil eines dynamischen Prozesses, bei dem DolmetscherInnen im Laufe der Rezeption des AT diese nach so genannten *information density peaks*, also Elementen mit hohem Informationsgehalt (Informationsdichte), durchsuchen. Mit Chernovs Worten lässt sich der Prozess kurz zusammengefasst folgendermaßen beschreiben:

My model presupposes 1) concurrent operation of the probability prediction machinery at several levels at each given moment, in time; 2) multichannel information processing; 3) heuristic interplay of levels from bottom to top and from the top down, as the message is scanned for information density peaks, above all at the sense tier. (Chernov 1994:149)

Nach dieser detaillierten Analyse der theoretischen Grundlagen soll nun vor der Beschreibung der empirischen Arbeiten auf zwei weitere Punkte eingegangen werden, die in Chernovs Werk hervorgehoben werden, nämlich die Kontrolle der eigenen Leistung von DolmetscherInnen und die Voraussetzungen des Dolmetscherfolges.

Mit Bezug auf Gervers Experimente zum Thema und Giles Effort Model (s. 1.2.1) schließt sich Chernov der Annahme an, dass bei Auftreten zusätzlicher Schwierigkeiten (gestörte Akustik, komplexe Syntax, wenig Hintergrundwissen oder, wie bei Chernovs Versuch, fehlende Redundanz) die Kontrolle des eigenen Outputs der DolmetscherInnen nicht funktioniert, da die gesamte Aufmerksamkeit auf die Rezeption des AT gerichtet ist. Dies manifestiert sich in der Tatsache, dass bei solchen erschwerten Bedingungen weniger Fehler bemerkt, also diese auch nicht von den DolmetscherInnen korrigiert werden (vgl. Chernov 2004:178ff, 1994:148). Von dieser Annahme wird auch in der vorliegenden Arbeit ausgegangen.

Nach den bisherigen Überlegungen lässt sich als theoretischer Grundsatz die semantische Struktur als Invariante beim Simultandolmetschen aufstellen. Das Ideal für den Erfolg des Simultandolmetschens ist demnach ein kompletter Transfer der semantischen Struktur von der AS in die ZS. Es zeigt sich aber, dass dieser Transfer wirklich nur ein Ideal darstellt, das in der Wirklichkeit nicht, oder sehr selten vorkommt. Als Resultat des Transfers von AS in ZS weist Chernov auf die von ihm aufgestellten vier Formeln der ZT-Produktion hin (s. 2.4.1). In der Praxis ist der wichtigste Faktor für den Dolmetscherfolg die Vermittlung des kommunikativen Objekts, das bedeutet, der Rezipient des Textes soll ein mentales Bild herstellen können, das mit der semantischen Struktur des AT identisch ist. Dazu ist es laut Chernov notwendig, alle Hauptrhemen, also *information density peaks* zu übermitteln, diese stellen also die wirkliche Invariante beim Simultandolmetschen dar. Außerdem ist die subjektive Redundanz des Textes für das Publikum ein Faktor, der ebenfalls als Voraussetzung für den Erfolg der durch SI vermittelten Kommunikation gilt (vgl. Chernov 2004:181ff.).

Diese letzten beiden Punkte bilden also wichtige Ansätze für die Praxis des Simultandolmetschens und somit auch für deren experimentelle Erforschung, der das nächste Kapitel gewidmet ist.

3. Erkenntnisse aus experimentellen Arbeiten

Das Interesse am Phänomen der Antizipation beim Simultandolmetschen führte in der Translationswissenschaft neben der bewährten Methode der Corpusanalyse (z.B. Gile 1992) auch zu Experimenten (z.B. Chernov 1978, 2004; Salevsky 1987; Jörg 1997; Carlet 1998), die wichtige Erkenntnisse für weitere Forschung sowie auch für die Konferenzdolmetscherausbildung geliefert haben. Ein wesentlicher Teil des hier behandelten Werkes von Chernov (2004) ist zum Beispiel die Beschreibung eines von ihm durchgeführten Experiments, dessen Ergebnisse in seine Empfehlungen für Forschung und Ausbildung miteinbezogen wurden.

Dieses Experiment war es auch, das Laura Carlet, eine weitere Autorin, deren Studie hier behandelt werden wird, zu einer Replikation inspiriert hat. Sie ist im Zuge dieses Experiments zu sehr interessanten Ergebnissen gekommen, die teilweise die von Chernov aufgestellten Annahmen in Frage stellen.

Auch Udo Jörg führte in Zusammenhang mit Antizipation eine experimentelle Arbeit durch. Obwohl er, wie zu Anfang bereits erläutert, das Thema aus einer anderen Perspektive analysiert hat, finden sich bei ihm ebenfalls einige Aspekte, die bei der Planung des Experiments zur vorliegenden Arbeit berücksichtigt worden sind.

3.1. Chernovs *SI Probability Anticipation Experiment*

Um die von ihm aufgestellten theoretischen Annahmen zu testen, führte Chernov mit der Mitwirkung von 11 mehr oder weniger erfahrenen KonferenzdolmetscherInnen ein Experiment durch (vgl. Chernov 2004:185ff.), bei dem 3 Texte (2 englische und 1 russischer AT) mit der Dauer von 20 Minuten jeweils in die andere Sprache simultan gedolmetscht wurden. In diese Texte wurden 20 Sätze eingebaut, die in zwei Kategorien einteilen sind. In die erste gehörten aus dem Kontext gerissene Sätze, die zwar eine korrekte Syntax aufweisen, aber als „semantisch defekt“ gelten, also keinen Sinn ergeben. Ein Beispiel aus Chernovs Text: „*The ugly beauty rattled up to the top of the sour valley*“. Die zweite Gruppe enthielt Sätze, die Chernov als *prompted assumptions* (2004:195) bezeichnet, also Sätze, die eine starke Vermutung eines ganz konkreten Ausgangs entstehen lassen. Im Experiment wurde der Ausgang dieser Sätze jedoch mit

Absicht geändert, um überprüfen zu können, ob die DolmetscherInnen den *prompts* folgen und damit in die ihnen gestellte Falle hineintappen. Sehr gut eignen sich für diese Art von Sätzen idiomatische Ausdrücke wie der von Chernov verwendete Satz: „*The first stroke means have the battle lost.*“. Chernov nahm einerseits an, dass seine Versuchspersonen Schwierigkeiten bei kontextfremden, sinnlosen Sätzen haben werden, andererseits vermutete er, dass sie ihren Vermutungen auch ungeachtet eines überraschenden Ausgangs folgen werden.

Bei der Auswertung der Transkripte wurden die ZS-Aussagen der ersten Gruppe von Testsätzen nach den Kategorien „keine Wiedergabe“, „vollständige Wiedergabe“, „Wiedergabe der ersten Wortkombination“ und der Zahl der wiedergegebenen sinnvollen Wörter analysiert. Die Ergebnisse der zweiten Gruppe teilte Chernov in drei Kategorien (korrekte Wiedergabe, Wiedergabe des vermuteten Ausgangs und keine Wiedergabe) ein.

Das Experiment führte zu aussagekräftigen Ergebnissen, welche die am Anfang aufgestellten Annahmen bekräftigten. Beim ersten Satztyp schienen die DolmetscherInnen tatsächlich größere Schwierigkeiten zu haben. Dies äußerte sich einerseits in einem längeren Timelag und in einer überdurchschnittlich hohen Anzahl an Pausen, Versprechern und Häsitationslauten. Andererseits war die Anzahl der unvollständigen Wiedergaben deutlich höher als im übrigen Teil des Textes. Weiters kam Chernov zu einer anderen wichtigen Erkenntnis. Bei Sätzen, die eine Kombination aus Wörtern enthielten, die zumindest in einem bestimmten Kontext semantisch in Beziehung stehen können (das erwähnte Beispiel ist süß-sauer), gab es mehr korrekte Wiedergaben als bei Wörtern, bei denen keine semantische Beziehung vorlag. Anhand dieser Erkenntnisse stellte Chernov eine dem entsprechende Hypothese auf.

Bei der zweiten Art von Testsätzen trafen die Annahmen ebenfalls zu. Eine interessante Beobachtung ist der Einfluss der Sprachrichtung auf die Ergebnisse. Chernov nahm aufgrund der Auswertung der Daten an, dass Personen, die aus ihrer A-Sprache dolmetschen, sich mehr auf die Antizipation verlassen, da bei solchen VersuchsteilnehmerInnen die Zahl der „Reinfälle“ in die durch die Testsätze gestellten Fallen höher war als bei Personen, die beim Experiment aus ihrer B- in ihre A-Sprache dolmetschten.

Chernovs Experiment lieferte also sehr deutliche und nützliche Ergebnisse und inspirierte später Laura Carlet zur Replikation des Experiments und zur Überprüfung der von ihm aufgestellten Hypothesen.

3.2 Ein „experimenteller Beitrag“ von Laura Carlet

Wie bereits am Anfang dieser Arbeit erwähnt, führte Laura Carlet im Jahre 1996 eine Studie zur kognitiven Antizipation von DolmetscherInnen durch (vgl. Carlet 1998:76ff.). Diese weist zwar sowohl in Bezug auf das Material als auch auf die Auswertungsmethode Unterschiede zu Chernovs Experiment auf, dennoch beruht sie in den Grundzügen auf der von ihm durchgeführten empirischen Arbeit.

In Carlets Studie wurde ein deutscher AT von ca. 7 Min. von 24 Studierenden ins Italienische gedolmetscht, wobei die erste Gruppe (A) von Versuchspersonen keine Informationen über den Text erhielt, die zweite (B) jedoch im Vorhinein darauf hingewiesen wurde, dass im AT einige Sätze enthalten sind, die womöglich Schwierigkeiten bereiten können. Der Text enthielt fünf kontextfremde „sinnlose“ Testsätze, wobei einer aus Chernovs Experiment stammte und ins Deutsche übersetzt wurde. Carlets Annahme war das häufige Auftreten von Fehlern bei der Dolmetschung der Testsätze, außerdem wollte sie die von Chernov aufgestellte Hypothese über die häufigere korrekte Wiedergabe von semantisch nahestehenden Wortkombinationen überprüfen.

Die Auswertungskategorien glichen jenen von Chernov (keine Wiedergabe, teilweise Wiedergabe), Carlet führte jedoch eine weitere Unterscheidung ein, die in Bezug auf die Untersuchung des Phänomens Antizipation als sehr gut geeignet erscheint. Sie teilte die ZS-Aussagen in „wörtliche Wiedergabe“, „semantische Dolmetschung“ (also den Versuch, den Satz aufgrund von semantischen Merkmalen sinnvoll wiederzugeben) und „kontextuelle Dolmetschung“ (den Versuch, den Satz in den Kontext einzubetten) ein. Bei der Auswertung wurden die Ergebnisse der einzelnen Gruppen getrennt und beide Gruppen gemeinsam in Bezug auf einzelne Sätze und auf den ganzen Text untersucht. Dabei wurden die Dolmetschungen den beiden Wiedergabekategorien sowie der semantischen und kontextuellen Dolmetschung zugeordnet. Keine der Dolmetschungen ließ sich in die Kategorie „wörtliche Wiedergabe“ einordnen, also wurde diese in der Auswertung nicht verwendet.

Carlets Annahmen bewahrheiteten sich im Großteil, die ausgewerteten Daten zeigten wie bei Chernov, dass die TeilnehmerInnen größere Schwierigkeiten bei der Dolmetschung der Testsätze hatten als im übrigen Text. Sie kam zu dem Schluss, dass mangelnde Redundanz die Kontinuität des von Chernov beschriebenen dynamisch-kumulativen Prozesses stören kann und dies sich negativ auf den mentalen Plan auswirkt, der sich im Kopf der DolmetscherInnen entwickelt hat. Dies führt zu Auslassungen und Fehlern. Die Kategorien der semantischen und kontextuellen Dolmetschung brachten folgende Ergebnisse. Bei Gruppe A war die Zahl der semantischen, bei Gruppe B jedoch die der kontextuellen Dolmetschungen höher, was darauf schließen lässt, dass jene Personen, die Schwierigkeiten im AT vermutet hatten, sich besser darauf einstellen konnten und es dadurch öfter geschafft hatten, die Sätze wenigstens in den Kontext einzubinden. Diese Annahme wird außerdem von der Tatsache unterstützt, dass die Zahl der teilweisen Wiedergaben für diese Gruppe ebenfalls höher war. Die Studie widerlegte Chernovs Hypothese über die häufigere korrekte Wiedergabe von Wortkombination mit gemeinsamen semantischen Merkmalen.

3.3 Verb Antizipation im Deutschen – Beschreibung der Studie Udo Jörgs

Das von Udo Jörg im Jahre 1997 publizierte Experiment (vgl. Jörg 1997:219ff.) unterschied sich aufgrund der Zielsetzung stärker von den eben beschriebenen Versuchen. Jörg ließ 12 Personen, zur Hälfte Studierende und BerufsdolmetscherInnen, eine deutsche politische Rede von ca. 17 Minuten dolmetschen und analysierte die Übertragung komplexer Satzkonstruktionen mit finiten Verben ins Englische, wobei er bei der Auswertung diese in die Kategorien „keine Antizipation“, „korrekte Antizipation“ und „falsche Antizipation“ einteilte. Dabei ging es also ausschließlich um das Antizipieren und Voraussagen von Verben, kognitive Erwartungshaltungen wurden nicht miteinbezogen. Es gibt jedoch einen Aspekt, der in Bezug auf Chernovs Experiment zu erwähnen ist.

Bei Jörgs Studie wurde der bereits von Chernov getestete Einfluss der Sprachrichtung auf die Dolmetschung überprüft und die Ergebnisse bestätigten die Hypothese, wonach DolmetscherInnen bei einem AT in ihrer A-Sprache besser antizipieren können.

Bei Jörg manifestierte sich dies in dem Resultat, dass beim Experiment in A-B Sprachkombinationen mehr Verben korrekt antizipiert wurden als im gegensätzlichen Fall.

Als Abschluss des theoretischen Teils dieser Arbeit sollen im Folgenden alle vorgestellten Erkenntnisse zusammengefasst werden, die als Grundlage für einen Versuch mit dem Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch dienen. Dieses Experiment wird in den darauf folgenden Kapiteln vorgestellt werden.

3.4. Schlussfolgerungen als Grundlage für eine empirische Arbeit

Mit Rückblick auf die bisher erläuterten Themenbereiche können wir vor allem anhand von Chernovs Überlegungen und Erkenntnissen davon ausgehen, dass Antizipation ein mentaler Mechanismus beim Menschen ist, der SI möglich macht. Aus diesem Grund ist es wichtig für die Dolmetschforschung und für die Entwicklung der Ausbildung von SimultandolmetscherInnen, mehr über dieses Phänomen zu erfahren.

Die Basis für diese Annahme liefern die in dieser Arbeit vorgestellten theoretischen Grundsätze. Simultandolmetschen ist demnach eine komplexe bilinguale Handlung unter extremen Bedingungen, wobei die Voraussetzung der Simultanität dieser Handlung die Antizipationsfähigkeit des Menschen ist. Diese Fähigkeit funktioniert nur, wenn der AT einen bestimmten Grad an Redundanz aufweist, sowohl objektiver als auch subjektiver Art. Der Prozess der Antizipation läuft dynamisch und kumulativ ab, das bedeutet, in einzelnen Schritten wird durch Erkennung der thematischen und rhematischen Elemente der Aussagen eine komplexe semantische Struktur aufgebaut. Durch die Sammlung von Inferenzen entsteht ein inneres Bild im Gehirn von SimultandolmetscherInnen, jede neue Inferenz eröffnet neue Möglichkeiten, neue Prognosen entstehen. Diese Prognosen, oder Hypothesen, bewahrheiten sich oder werden verworfen und das Bild umgeändert. Dieser Prozess läuft auf mehreren Stufen, von der Silbe bis zur Kommunikationssituation, und auf mehreren Ebenen, von der Prosodie bis zur Inferenz, ab und führt nur dann zum Verständnis des AT, wenn alle Stufen und Ebenen miteinbezogen sind.

In der Praxis haben Untersuchungen diese theoretischen Annahmen bestätigt. Die Ergebnisse von Chernovs Studie zeigten, dass mangelnde Redundanz zur Störung des Prozesses und des inneren Programms und dadurch zu Auslassungen und Fehlern

im ZT führt. Er stellte eine Hypothese auf, wonach bei kontextfremden Sätzen Wortkombinationen, die semantisch in Beziehung stehen können, öfter korrekt wiedergegeben werden. Diese Annahme wurde in der Studie Carlets später falsifiziert. Weiters wurde beobachtet, dass die Fähigkeit zu antizipieren bei einem AT in der A-Sprache deutlicher ausgeprägt zu sein scheint. Dies wurde in einem weiteren Versuch, durchgeführt von Udo Jörg, bestätigt.

Anhand der eben beschriebenen theoretischen Überlegungen und Erkenntnissen aus Experimenten wurde der Versuch, der in der vorliegenden Arbeit behandelt wird, durchgeführt. Die Beschreibung dieser Studie und die Auswertung ihrer Ergebnisse folgen im nächsten Kapitel.

4. Experiment zur kognitiven Antizipation mit dem Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch

Ziel des Experiments zur vorliegenden Arbeit war die Überprüfung von Chernovs Annahme über die häufigere Wiedergabe von Wortkombinationen mit semantischen Beziehungen. Außerdem sollten allgemeine Beobachtungen zu Art und Häufigkeit von Schwierigkeiten beim Dolmetschen von kontextfremden Sätzen durchgeführt werden. Ein weiteres Ziel war die Feststellung von Vor- und Nachteilen der gewählten Forschungsmethoden und dadurch die Gewinnung von wertvollen Schlussfolgerungen für zukünftige Untersuchungen des Themas.

4.1 Planung des Experiments, Beschreibung der Eckdaten

4.1.1 Versuchstext und Versuchspersonen

Als Versuchstext wurde eine Eröffnungsrede einer Konferenz zum Thema Migration und Demographie von ungefähr zehn Minuten in deutscher Sprache gewählt, die in ihrer ursprünglichen Form vom österreichischen Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer am 21. Oktober 2010, 09:00 Uhr im Radiokulturhaus Wien gehalten wurde (Präsidenschaftskanzlei Österreich 2010). Diese Rede sollte von fünf Studierenden simultan ins Ungarische gedolmetscht werden. Um die Bedingungen für die Versuchspersonen realistischer zu gestalten, wurden komplexe, lange Sätze in der Rede gekürzt und umformuliert, außerdem wurden einige Begriffe geändert, um den Bezug des Textes zu Frankreich in einen Bezug zu Ungarn zu verwandeln (Versuchstext s. Anhang). Weiters sollten authentische Bedingungen durch einen Live-Vortrag der Rede gewährleistet werden. Zu diesem Zweck bereitete sich eine Studierende auf den Vortrag vor und bemühte sich bei ihrer Präsentation um eine relativ freie Ausdrucksweise.

Fünf Studierende des Masterstudiums Konferenzdolmetschen (drei Personen waren weiblich und zwei männlich) hatten sich bereit erklärt, am Versuch teilzunehmen. Die Dolmetscherfahrung der Versuchspersonen war sehr unterschiedlich, es befanden sich unter ihnen sowohl AnfängerInnen mit einer gewissen Basiserfahrung, als

auch Fortgeschrittene im letzten Semester des Studiums. Die ProbandInnen wurden nicht davon informiert, dass das Thema des Experiments die Antizipationsfähigkeit von SimultandolmetscherInnen ist, ihnen wurde nur mitgeteilt, dass ihre individuellen Dolmetschstrategien Objekt der Analyse sein werden. Sie erfuhren im Vorhinein das Thema des Textes und erhielten als Hilfe für ihre Vorbereitung eine Woche vor dem Versuchstermin eine Wortliste (s. Anhang), die die wichtigsten Begriffe des Textes enthielt.

4.1.2 Testsätze

Beim Versuch wurden zwei Arten von Testsätzen an verschiedenen Stellen im Versuchstext eingefügt. Die erste Gruppe bestand aus vier kontextfremden Sätzen (S), die aus dem Experiment von Carlet (1998) stammten. Sie wurden in zwei Untergruppen eingeteilt, jene Sätze, die semantisch völlig defekt sind (Ss) und jene, die, ausgehend von Chernovs Definition, aufgrund der semantischen Beziehung zwischen den Wortkombinationen in einem bestimmten Kontext einen Sinn ergeben können (Sk). Die Testsätze der ersten Gruppe lauteten wie folgt:

Ss1: Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass der lauwarmer Kreis weint.

Sk2: Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke.

Sk3: Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.

Ss4: Die Menschen schieben viereckige Freude weg.

Zur zweiten Gruppe gehörten drei Sätze (P), die im Chernov-Experiment als *prompted assumptions* bezeichnet werden, also Redewendungen, deren Ausgang geändert wurde, wobei jeweils das vorletzte oder letzte Wort mit dem selben Buchstaben anfängt, wie in der richtigen Version der Redewendungen. Das sollte die DolmetscherInnen dazu verleiten, ihrem mentalen Plan folgend, „in die Falle zu geraten“ und die richtige Redewendung zu dolmetschen. Diese Sätze lauten:

P1: Alle guten Dinge sind drehbar.¹

P2: Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen.

P3: Übung macht den meisten Spaß.

Das Experiment bestand aus einem quantitativen und einem qualitativen Teil, wobei ersterer sich an den Arbeiten Chernovs und Carlets orientierte und letzterer eine Forschungsmethode verwendete, die noch relativ neu in der Dolmetschforschung ist.

4.1.3 Quantitativer Teil

Bei der quantitativen Analyse der Versuchsdaten sollte in der ersten Satzgruppe (S) vor allem beobachtet werden, wie die ProbandInnen die durch die Testsätze verursachten Schwierigkeiten lösen. Es sollte auch festgestellt werden, welche Wortkombinationen wiedergegeben und welche ausgelassen werden, und es sollten Beobachtungen über Versprecher, Häsitationslaute und Pausen erfolgen. Ein sehr wichtiger Teil der quantitativen Auswertung war die Überprüfung von Chernovs Annahme über die häufigere Wiedergabe von Sätzen mit Wortkombinationen, die eine semantische Beziehung aufweisen.

In der zweiten Satzgruppe (P) wurde eine allgemeine Beobachtung der Art der Wiedergabe durchgeführt. Aufgrund der niedrigen Zahl der Versuchspersonen und des ungleichen Verhältnisses der A-Sprachen Deutsch beziehungsweise Ungarisch in der Gruppe konnte keine Analyse des Einflusses der Sprachrichtung auf die Dolmetschung der Sätze der Kategorie P durchgeführt werden. Nach den Erkenntnissen Chernovs und Jörgs wäre das aber eine interessante Aufgabe bei zukünftigen Experimenten.

¹ Bei diesem Testsatz wurde der grammatische Fall dem neuen Ausgang angepasst, es wird jedoch aufgrund der geringen phonetischen Unterschiede zwischen „Aller“ und „Alle“ davon ausgegangen, dass der Satz trotz dieser Änderung zu den „*prompted assumptions*“ gezählt werden kann.

4.1.4 Qualitativer Teil

Das Experiment wurde durch eine qualitative Analyse ergänzt, wobei eine in der Dolmetschforschung relativ neue Forschungsmethode gewählt wurde. Retrospektive Dolmetschprotokolle (RDP) fanden bis heute in Zusammenhang mit SI nur selten Anwendung, jedoch zeigen die bisherigen Studien (Kalina 1998, Ivanova 2000), dass sie Einblicke in kognitive Prozesse beim Dolmetschen bieten und gut für die Entwicklung von Hypothesen geeignet sind.

4.1.4.1 Methodologische Hintergründe

Introspektive Methoden haben in der Psychologie eine lange Tradition, in der Translationswissenschaft wurden sie vor allem in Form des „Lauten Denkens“ für die Erforschung von Strategien und Einheiten des Übersetzens angewandt. Diese Methode ist jedoch für SI aufgrund der gleichzeitigen, komplexen Handlungen nicht geeignet, daher kann für dieses Forschungsobjekt die Methode nur nachträglich (*delayed retrospection*) angewandt werden. Sie eignet sich außerdem sehr gut als Ergänzung der bisher verwendeten ZT-Analyse, denn letztere zeigt zwar Fehler in der Dolmetschung auf, diese können aber aufgrund der dahinter liegenden komplexen mentalen Prozesse schwer ergründet werden. Nun soll kurz auf zwei Arbeiten eingegangen werden, die die Verwendung retrospektiver Protokollierung für SI erläutern.

In einem Forschungsprojekt von Kalina (1998) verbalisierten Studierende einzeln, eventuell in Anwesenheit von VersuchsleiterInnen oder BetreuerInnen ihre Gedanken bei Konfrontation mit der Aufnahme ihrer Dolmetschleistung. In einer weiteren Aufarbeitung des Themas durch Ivanova (2000) wurden RDP als Teil einer allgemeinen Studie zum SI-Prozess angewandt, um Erkenntnisse über kognitive Prozesse sowie Rückschlüsse zu Forschungsdesign und Durchführbarkeit der Methode zu erhalten. Außerdem untersuchte Ivanova die Fragen, ob und wie genau sich DolmetscherInnen trotz ihrer komplexen Tätigkeit und schnellen Entscheidungen im Zuge des Dolmetschens an translationsbezogene Probleme und ihre ZS-Äußerungen erinnern. Sowohl die Studie Kalinas als auch jene Ivanovas zeigte, dass DolmetscherInnen ihre Gedanken während des Dolmetschens, ihre Schwierigkeiten und Lösungsstrategien gut in Erinnerung behal-

ten, besonders wenn ihr Gedächtnis mit Hilfe von Hinweisen oder Impulsen (*cues*) unterstützt wird, zum Beispiel Konfrontation mit dem AT, ihrer Dolmetschung oder Notizen zu ihrer Dolmetschleistung. Außerdem war ein wichtiger Aspekt beider Arbeiten die Ergründung von Unterschieden zwischen professionellen DolmetscherInnen und Studierenden mit weniger Erfahrung. Hier zeigen sich deutliche Abweichungen. Laut Kalina haben die Verbalisierungen von Studierenden einen höheren Grad an Informativität, da bei professionellen DolmetscherInnen der Automatismus im Dolmetschprozess stärker ausgeprägt ist. Ivanova stellte ebenfalls fest, dass sich Verbalisierungen von BerufsdolmetscherInnen und AnfängerInnen in Länge und Informativität unterscheiden. Sie behauptet jedoch, dass sich erstere aufgrund ihrer Erfahrung Probleme mehr bewusst sind, Studierende jedoch noch viel zu stark mit der Bewältigung der Simultanität beschäftigt sind, um exakte Verbalisierungen liefern zu können.

Probleme der Methode liegen laut Kalina und Ivanova in der Unvollständigkeit der Daten, weswegen ihre Validität und Reliabilität nicht sichergestellt sind. Konkret handelt es sich dabei um die Problematik, Inhalte aus dem Langzeitgedächtnis abzurufen, besonders wenn ein längerer zeitlicher Abstand zwischen Dolmetschung und Verbalisierung vorliegt. Ein weiteres, durch Gedächtnisprobleme hervorgerufen Problem ist die (falsche) Rekonstruktion von nicht genau abrufbaren Erinnerungen durch die ProbandInnen (s. analysierte Daten unter 4.2.3). Abweichungen können außerdem durch den unterschiedlichen Bewusstseinsgrad der Handlungen oder durch die Art der Instruktionen durch die VersuchsleiterIn herbeigeführt werden. Auch die Deutung der Daten durch die ForscherIn und individuelle Charakteristiken der Versuchspersonen können die Ergebnisse beeinflussen.

Um diese Probleme verhindern zu können, wird von den erwähnten Autorinnen vorgeschlagen, im Vorhinein den zu untersuchenden Prozess genau zu analysieren, um später exakte Beobachtungen machen zu können. Bei der Interpretation der Daten sollte auf einen offenen Zugang ohne genau definierte theoretische Annahmen und ein exaktes Vorgehen bei der Trennung spontaner Verbalisierungen von Rekonstruktionen geachtet werden. Die Erinnerung der ProbandInnen kann entweder durch Unterbrechung des Prozesses für Verbalisierungen oder bei der nachträglichen Befragung durch einen Hinweis (AT-Transkript, Dolmetschung oder Notizen) unterstützt werden. Instruktionen der VersuchsleiterIn sollen durch eine sequentielle Abfrage mit Hinweisen und Impul-

sen die Richtung vorgeben, die Initiative sollte aber bei den Versuchspersonen liegen, um Spontaneität zu sichern. Durch Einhaltung dieser Punkte kann die Validität dieser Methode durchaus gewährleistet werden und in diesem Fall liefert sie Einsicht in kognitive Prozesse und ist für die Generierung von Hypothesen gut geeignet.

4.1.4.2 Gestaltung des qualitativen Teils

Im Rahmen des hier beschriebenen Versuchs wurden Fragebögen mit neun Fragen (s. Anhang) in Kuverts an die Versuchspersonen ausgeteilt, die sie in die Kabinen mitnahmen. Im Anschluss an ihre Dolmetschung ließen die ProbandInnen die Aufnahme laufen und antworteten mündlich auf die Fragen.

Die ersten drei Fragen bezogen sich auf die Bewertung der eigenen Dolmetschleistung und des Textes im Allgemeinen, dann folgte der Hinweis und Verbalisierungsimpuls in Bezug auf die Testsätze. Die TeilnehmerInnen sollten sich darüber äußern, ob sie sich an sinnlose Stellen erinnerten und ob sie diese konkret nennen können. Sie sollten auch ihre Lösungsstrategie erklären und angeben, ob diese bewusst war oder eine Improvisation darstellte. Zum Abschluss wurden noch einmal zwei Kontrollfragen zur allgemeinen Beurteilung des Textes und der Dolmetschung gestellt, um zu testen, ob sich die Einstellung der Versuchspersonen nach der Verbalisierung der schwierigen Stellen im Gegensatz zum Anfang des Fragebogens geändert hatte. Das Ziel des Fragebogens war, zu erfahren, wie bewusst die ProbandInnen die durch die Testsätze verursachten Schwierigkeiten erlebt hatten. Ihre Verbalisierungen sollten aufzeigen, ob sie die Testsätze wahrgenommen hatten, wie genau sie diese in Erinnerung behielten und ob sie eine bewusste Lösungsstrategie gewählt hatten. Bei der Auswertung der RDP sollte vor allem analysiert werden, welche Art von Antworten die Versuchspersonen gegeben hatten. Es sollte auch überprüft werden, wie gut sich diese Methode eignet, um aussagekräftige Ergebnisse zu liefern, und welche Änderungen für bessere Resultate in Frage kommen könnten.

4.2 Ablauf und Auswertung

Zur Überprüfung des Ablaufs und zum Ausschließen etwaiger Fehler wurden zwei Vorversuche durchgeführt, bei denen der im Vorhinein aufgenommene Text als mp3-Datei an zwei Absolventinnen des Masterstudiums Konferenzdolmetschen verschickt wurde. Sie dolmetschten den Text, beantworteten die Fragen und teilten ihre Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge der Versuchsleiterin schriftlich mit.

Nach diesem erfolgreichen Testlauf wurde das Experiment am 17.12.2010 am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien durchgeführt. Wie bereits beschrieben, wurde der Text von einer Studierenden vorgetragen, das Redetempo betrug zu Beginn der Rede (Minute 0:11) 95 Wörter pro Minute, gegen Ende (Minute 10:00) 92 Wörter pro Minute. Die Zahl der Pausen pro Minute mit einer Länge von mindestens einer Sekunde variierte an den zwei gemessenen Textstellen zwischen 15 und 12. Die Dolmetschung und die daran anschließende Beantwortung des Fragebogens wurden aufgezeichnet und im Zuge der späteren Auswertung transkribiert. Das gesamte Transkript der Dolmetschungen auf Ungarisch und ihre deutsche Übersetzung sowie das Transkript der RDP können im Anhang zu dieser Arbeit eingesehen werden.

Die Auswertung der Dolmetschungen des Textes für die quantitative Analyse erfolgte nach Wiedergabekategorien, die bei Chernov verwendet wurden. Außerdem wurde eine Einteilung der Ergebnisse in semantische und kontextuelle Dolmetschung wie bei Carlet vorgenommen. Nun folgt eine Definition aller angewendeten Auswertungskategorien mit Angabe von Beispielen.

4.2.1 Auswertung der Sätze S

In der Satzgruppe S erfolgte eine Einteilung nach wörtlicher Wiedergabe (wW), keiner Wiedergabe (kW) und teilweiser Wiedergabe (tW). Da bei keinem der Sätze eine wörtliche Wiedergabe beobachtet werden konnte, wurde diese in der Analyse nicht verwendet. Wenn der gesamte Testsatz ausgelassen wurde, wurde er der Kategorie „keine Wiedergabe“ zugeordnet. Zur Kategorie „teilweise Wiedergabe“ gehören jene Fälle, wo ein Teil des Testsatzes, das betrifft auch den „sinnvollen“ Teil (zum Beispiel die ersten,

einleitenden Wörter), wiedergegeben wurde, der Satz also zumindest angefangen wurde. Dies kam bei folgenden Sätzen vor, gedolmetscht in Kabine 5, vor:

(Sk3) Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.

Ein Spezialproblem sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf unser Pensionssystem.

Fontos feltétel [...] egy speciális probléma, [...] amely kihatnak ugye a mi nyugdíjrendszerünkre is.

Eine wichtige Voraussetzung [...] ein spezielles Problem, [...] das sich auswirken also auch auf unser Pensionssystem.

(Ss4) Die Menschen schieben viereckige Freude weg. Die Auflösung der Nationalstaaten ...

Az emberek [...] az emberek...ö...nek fontos, hogy Európában éljenek. Az európai politikának ...

Die Menschen [...] die Menschen... ö... für sie ist es wichtig, in Europa zu leben. Die europäische Politik ...

Weiters gehört zur „teilweisen Wiedergabe“ folgender Satz aus Kabine 4, bei dem Teile der „sinnlosen“ Elemente wiedergegeben wurden:

(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke. Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ...

Az... a savanyú ö... cukor tulajdonképpen az ott rejlik... abban rejlik, hogy ö... ugyan a népesség ö...

Der... der saure ö... Zucker verbirgt sich eigentlich dort... verbirgt sich darin, dass ö... zwar ist die Bevölkerung ö...

Drei weitere Kategorien der Satzgruppe S betrafen die Art der Dolmetschung. Semantische Dolmetschung bedeutet, die Dolmetschung erfolgte durch Verwendung der semantischen Elemente der Wortkombinationen im Testsatz, wie im oben zitierten Beispiel Sk2, gedolmetscht in Kabine 4. Zur kontextuellen Dolmetschung wurde die Einbindung des Testsatzes in den Kontext gezählt, durch Verwendung von Umformulierung, Wie-

derholung, oder Zusammenfassung, das heißt alle Versuche der DolmetscherInnen zur Herstellung einer kohärenten Aussage. In Fällen, wo der Satz komplett ausgelassen und überhaupt kein Bezug zum Kontext hergestellt wurde, wird der Satz der Kategorie X, die für Auslassung steht, zugeordnet. Ein gutes Beispiel für eine kontextuelle Dolmetschung stellt der Satz Ss4, gedolmetscht in Kabine 5 (siehe oben), dar. Ein spezieller Fall ist Satz Sk3 aus derselben Kabine, ebenfalls oben zitiert, da hier eine teilweise Wiedergabe, aber keine Einbindung in den Kontext stattfand. Die Versuchsperson leitet den Satz mit den Wörtern „Eine wichtige Voraussetzung“ ein, bricht ihn dann jedoch ab und kommt zur nächsten Aussage, nämlich der Nennung eines speziellen Problems.

Nach der Beschreibung der Kategorien sollen nun die Ergebnisse der quantitativen Auswertung eingeteilt nach Versuchspersonen (siehe Tabellen 1 bis 7) dargestellt werden.

Satznummer	Wiedergabe	Dolmetschung
Ss1	tW	kD
Sk2	kW	kD
Sk3	kW	X
Ss4	kW	X

Tabelle 1: Auswertung der Sätze S, Kabine 1

In Kabine 1 überwiegt die Kategorie „keine Wiedergabe“; nur Satz Ss1 wurde zum Teil wiedergegeben. Bei der Art der Dolmetschung sind die Werte ausgeglichen, es kommen zur Hälfte kontextuelle Dolmetschungen und Auslassungen vor.

Satznummer	Wiedergabe	Dolmetschung
Ss1	kW	X
Sk2	kW	kD
Sk3	kW	X
Ss4	kW	X

Tabelle 2: Auswertung der Sätze S, Kabine 2

Versuchsperson Nummer zwei wendete eine völlig andere Strategie an. Alle vier Sätze wurden komplett ausgelassen, es kommt nur eine kontextuelle Dolmetschung bei Satz Sk2 vor.

Satznummer	Wiedergabe	Dolmetschung
Ss1	tW	kD
Sk2	kW	kD
Sk3	kW	X
Ss4	kW	X

Tabelle 3: Auswertung der Sätze S, Kabine 3

Die Ergebnisse für Kabine 3 sind völlig identisch mit Kabine 1, was auch aus dem Grund interessant ist, weil letztere im Gegensatz zur ProbandIn in Kabine 1 eine Versuchsperson mit mehr Erfahrung ist.

Satznummer	Wiedergabe	Dolmetschung
Ss1	tW	kD
Sk2	tW	sD
Sk3	kW	X
Ss4	kW	X

Tabelle 4: Auswertung der Sätze S, Kabine 4

In der Dolmetschung von Versuchsperson Nummer 4 kam die einzige semantische Dolmetschung vor, nämlich bei Satz Sk2. Neben einer kontextuellen Dolmetschung des Satzes Ss1 und einer teilweisen Wiedergabe der ersten beiden Sätze kamen nur Auslassungen vor.

Satznummer	Wiedergabe	Dolmetschung
Ss1	kW	X
Sk2	kW	kD
Sk3	tW	X
Ss4	tW	kD

Tabelle 5: Auswertung der Sätze S, Kabine 5

Ähnlich wie in Kabine 4 kamen auch in Kabine 5 in zwei Fällen teilweise Wiedergaben, bei den restlichen zwei Sätzen Auslassungen vor. Es gab zwei kontextuelle Dolmetschungen der Sätze Sk3 und Ss4.

Grundsätzlich ist zu beobachten, dass die Auslassung der Testsätze die am häufigsten gewählte Strategie der Versuchspersonen ist. Bei jeder ProbandIn kam zumindest eine kontextuelle Dolmetschung vor, was darauf schließen lässt, dass sie trotz der Schwierigkeiten versucht haben, die Sätze in den Kontext einzubinden. In Kabine 2 gab es die meisten Auslassungen, 1 und 3 tendierten ebenfalls mehr zur Auslassung. In diesen Kabinen waren die Werte aber ausgeglichener und es kamen mehr kontextuelle Dolmetschungen vor. Die meisten teilweisen Wiedergaben sind in den Dolmetschungen der Kabinen 4 und 5 zu verzeichnen.

Die Tabellen 6 und 7 zeigen eine Analyse der Gesamtergebnisse, eingeteilt nach den einzelnen Testsätzen.

Satznummer	kW	tW	wW
Ss1	2	3	
Sk2	4	1	
Sk3	4	1	
Ss4	4	1	
20	14	6	

Tabelle 6: Gesamtauswertung der Sätze S nach Art der Wiedergabe

Satznummer	sD	kD	X
Ss1		3	2
Sk2	1	4	
Sk3			5
Ss4		1	4
20	1	8	11

Tabelle 7: Gesamtauswertung der Sätze S nach Art der Dolmetschung

Aus Tabelle 6 wird ersichtlich, dass Chernovs Hypothese bei diesem Versuch nicht bestätigt wurde, denn die meisten teilweisen Wiedergaben kamen beim Satz Ss1 vor, ansonsten waren die Werte gleich. Es muss aber erwähnt werden, dass einerseits die Zahl der ProbandInnen für eine repräsentative Analyse nicht ausreichend war und andererseits das Ergebnis bei dieser Art von Analyse von mehreren Faktoren beeinflusst werden kann. Vor allem gehören zu diesen Faktoren die Platzierung der Testsätze und ihre Einbindung in den Versuchstext. Eine lange Einleitung des „sinnlosen Teils“ im Testsatz durch Wortfolgen oder Satzteile, die einen Sinn ergeben, wie zum Beispiel bei Satz Ss1 (siehe 4.1.2), könnte die Versuchspersonen dazu anregen, den Satz anzufangen und dadurch eine teilweise Wiedergabe, beziehungsweise eine kontextuelle Dolmetschung hervorrufen. Auch die unterschiedlichen individuellen Dolmetschstrategien der TeilnehmerInnen können selbstverständlich die Ergebnisse der Studie beeinflussen.

Die Resultate der Gesamtauswertung der Sätze zeigen, dass im Allgemeinen die Kategorie „keine Wiedergabe“ überwiegt. In sechs Fällen kamen teilweise Wiedergaben vor, wobei die meisten dem Satz Ss1 zuzuordnen sind. Dies könnte dem eben diskutierten Einfluss der langen Einleitung des „sinnlosen Teils“ des Testsatzes zugeschrieben werden. Die Art der Dolmetschung entsprach meistens der Kategorie X, das heißt die Testsätze wurden in den meisten Fällen ausgelassen. In den übrigen Fällen gab es mehr kontextuelle Dolmetschungen als semantische Dolmetschungen. Die meisten kontextuellen Dolmetschungen kamen bei den Sätzen Ss1 und Sk2 vor. Dies ist ein weiterer Beweis für die Annahme, dass die Platzierung der Sätze im Kontext die Ergebnisse beeinflussen kann, denn beide Sätze wurden durch eine längere „sinnvolle“ Einleitung eingeführt. Eine interessante Beobachtung ist, dass die einzige semantische Dolmetschung bei Satz Sk2 vorgekommen ist. Genau dieser Satz diente nämlich in Chernovs Experi-

ment als Beispiel für seine Annahme über die häufigere Wiedergabe von Sätzen mit semantischen Beziehungen zwischen Wortkombinationen.

Neben der Analyse der eben erwähnten Wiedergabe- und Dolmetscharten wurden allgemeine Beobachtungen durchgeführt, die über etwaige Schwierigkeiten der Versuchspersonen bei der Dolmetschung der Testsätze liefern sollten. Zu diesem Zweck wurde das Transkript in Bezug auf Pausen, Versprecher und Häsitationslaute analysiert. Es zeigte sich, dass in der Mehrheit der Fälle längere Pausen von mehr als 4 Sekunden (im Transkript durch das Zeichen [...] signalisiert) im Bereich des Testsatzes (also unmittelbar vor oder nach einem Testsatz) aufgetreten sind. Es häuften sich auch Versprecher und Häsitationslaute an diesen Stellen, besonders am Anfang des Textes bei den ersten zwei Sätzen. Hier ist anzunehmen, dass bei diesen Sätzen der „Überraschungseffekt“ größer war. Es folgen zwei Beispiele aus Kabine 2 und 3, die das Auftreten von Pausen und Versprechern darstellen sollen (Versprecher sind durch Unterstreichen gekennzeichnet, für Häsitationslaute wird das Zeichen „ö...“ verwendet).

(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke. Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich.

Most pedig szeretném hozzátenni ehhez [...] a lakosság korbeli összelitétele nagyon különbözõ.

Jetzt möchte ich dem hinzufügen [...] die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist sehr verschieden.

Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass **(Ss1) der lauwarmer Kreis weint.** Man benötigt zum Thema Migration klare, nachvollziehbare und vernünftige Regelungen.

A j... józan eszünk azt mondja, [...] hogy [...] a... migráció számára [...] ö... f... szabályozott... ság szükséges, tehát egy... ö... szabályozott bevándorlási migrációra van szükségünk.

Der g... unser Hausverstand sagt, [...] dass [...] die... für die Migration [...] ö... f... geregel... Regelungen notwendig sind, also ein... ö... geregelte Einwanderungsmigration ist notwendig.

Bei den DolmetscherInnen in den Kabinen 1 und 4 war die Häufigkeit der langen Pausen geringer, dafür verwendeten sie mehr Häsitationslaute, während bei den übrigen Versuchspersonen mehr längere Pausen zu beobachten waren. Da es sich im ersten Fall um DolmetscherInnen mit weniger Erfahrung handelt, lässt diese Tendenz darauf schließen, dass die Strategie der fortgeschrittenen DolmetscherInnen durch ein längeres Abwarten gekennzeichnet ist. Grund für diese Erscheinung ist vermutlich, dass bei ihnen das „bewusste Dolmetschen“, also die genauere Analyse der Sinnstruktur des AT stärker ausgeprägt ist.

Erwähnenswert ist noch der vorletzte Satz im Versuchstext, der nicht editiert worden war und gar nicht analysiert werden hätte sollen, dessen Dolmetschung aber interessante Ergebnisse zeigte. Aus diesem Grund sollen die Beobachtungen an dieser Stelle kurz behandelt werden. Die Formulierung zu Beginn des Satzes lässt eine Vorahnung einer Ankündigung von neuen Gedanken entstehen, der Satz endet jedoch mit einer Aussage zum Abschluss der Rede. Der Satz lautet wie folgt: „Lassen Sie mich an dieser Stelle einige einleitende Anmerkungen zu Ihrer Konferenz abschließen ...“. In der Dolmetschung dieses Satzes häuften sich Pausen, Häsitationslaute und Versprecher, was darauf schließen lässt, dass das interne Programm der ZS-Aussage von dieser zweideutigen Formulierung gestört worden ist. Manche irrten sich sogar in der situativen Inferenz (wahrscheinlich auch aufgrund der künstlichen Situation, die trotz der Bemühungen um einen authentischen Vortrag doch eine wesentliche Eigenschaft von Experimenten ist) und machten aus der Rede zur Eröffnung der Konferenz eine Abschlussrede. Die folgenden zwei Dolmetschungen aus den Kabinen 1 und 5 sollen dies illustrieren:

Azzal szeretném ko... konferenciát zárni, hogy tanács... tanácsaik... tanácsadásaiknak legnagyobb sikert... a legnagyobb sikereket kívánok.

Ich möchte die Ko... Konferenz damit schließen, dass /ich für/ Ihre Ratschläge... Ratschläge... Beratungen den größten Erfolg... die größten Erfolge wünsche.

[...] ö...ö... engedjék meg, ö... hogy [...] hogy egy pár gondolatot megjegyezsek a konferencia végén és érdekes kérdéseket merítsek meg... merüljön föl.

[...] ö... ö... erlauben Sie mir, ö... dass [...] dass ich ein paar Gedanken anmerke am Schluss der Konferenz und interessante Fragen eintauche... auftauchen lasse.

4.2.2 Auswertung der Sätze P

Nun soll die Auswertung der Ergebnisse in der Satzgruppe P erläutert werden (siehe Tabellen 8-13). Hier erfolgte die Einteilung nach korrekter Wiedergabe (koW), keiner Wiedergabe (kW) und falscher Wiedergabe (fW). Unter korrekter Wiedergabe ist die wörtliche Wiedergabe des Satzes zu verstehen, die bei der Analyse nicht verwendet wurde, da sich keine Dolmetschung dieser Kategorie zuordnen ließ. Die Kategorie „keine Wiedergabe“ betrifft die komplette Auslassung des Satzes, „falsche Wiedergabe“ bezieht sich auf die Verwendung der Redewendung in ihrer üblichen, idiomatisch korrekten Form. Ein Beispiel für eine falsche Wiedergabe ist die Dolmetschung des Satzes P2 aus der Kabine 2.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen.

Nem szabad ör... az ördögöt festeniünk a falra,...

Wir dürfen keinen Teu... den Teufel nicht an die Wand malen,...

Im Laufe der Auswertung wurde anhand der Art der Dolmetschungen eine im Vorhinein nicht geplante Kategorie erkannt und in die Analyse eingefügt. Es handelt sich um die kontextuelle Dolmetschung der Sätze P (kD). In den unter „kontextueller Dolmetschung“ zusammengefassten Fällen wurde der Testsatz weder ausgelassen, noch falsch, also in seiner idiomatisch üblichen Form wiedergegeben, sondern er wurde, ähnlich wie bei den Sätzen der Gruppe S, durch eine andere Strategie wie Umschreibung oder Zusammenfassung von bereits Gesagtem, in den Kontext eingebunden. Beispiele dafür sind die Dolmetschungen der Sätze P1, P2 und P3 aus den Kabinen 2, 4 und 3.

(P1) Alle guten Dinge sind drehbar.

Minden éremnek két oldala van.

Jede Münze hat zwei Seiten.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen.

Nem szabad tulajdonképpen ö... ezt mérlegre tenni...

Man darf eigentlich nicht ö... das an die Waage stellen...

(P3) Übung macht den meisten Spaß.

Remélem, hogy sikerülni fog ...

Ich hoffe, dass es gelingen wird...

Die Tabellen 8 bis 12 zeigen die Ergebnisse der Auswertung der Sätze P nach den einzelnen Kabinen.

Satznummer	Wiedergabe
P1	kW
P2	kW
P3	fW

Tabelle 8: Auswertung der Sätze P, Kabine 1

ProbandIn Nummer 1 ließ alle Redewendungen aus, ausgenommen P3, die zur Kategorie „falsche Wiedergabe“ zu zählen ist.

Satznummer	Wiedergabe
P1	kD
P2	fW
P3	kW

Tabelle 9: Auswertung der Sätze P, Kabine 2

In Kabine 2 ist eine kontextuelle Dolmetschung zu verzeichnen, nämlich bei Satz P1. P2 wurde falsch wiedergegeben, P3 wurde von der Versuchsperson ausgelassen.

Satznummer	Wiedergabe
P1	kW
P2	kW
P3	kD

Tabelle 10: Auswertung der Sätze P, Kabine 3

In Kabine 3 kam die zweite kontextuelle Dolmetschung vor, die jedoch bei P3 vorgefallen ist. Die restlichen Redewendungen wurden nicht wiedergegeben.

Satznummer	Wiedergabe
P1	kD
P2	kD
P3	fW

Tabelle 11: Auswertung der Sätze P, Kabine 4

Zwei kontextuelle Dolmetschungen, bei den Sätzen P1 und P2, kamen in Kabine 4 vor, der Satz P3 wurde falsch, also in seiner idiomatisch korrekten Form wiedergegeben.

Satznummer	Wiedergabe
P1	kW
P2	fW
P3	kW

Tabelle 12: Auswertung der Sätze P, Kabine 5

ProbandIn Nummer 5 ließ Sätze P1 und P3 aus. Eine falsche Wiedergabe kam bei Satz P2 vor.

Insgesamt wurde auch bei den Sätzen P die Strategie der Auslassung am meisten angewendet. Außer in Kabine 3 kam bei allen ProbandInnen eine falsche Wiedergabe vor, kontextuelle Dolmetschungen sind in den Kabinen 2, 3 und 4 zu verzeichnen, wobei in Kabine 4 sogar zwei kontextuelle Dolmetschungen vorgekommen sind.

Nun folgt die Erläuterung der Gesamtergebnisse der Sätze P, die in Tabelle 13 zusammengefasst sind.

Satznummer	koW	fW	kW	kD
P1			3	2
P2		2	2	1
P3		2	2	1
15		4	7	4

Tabelle 13: Gesamtauswertung der Sätze P

Tabelle 13 zeigt, dass auch in dieser Satzgruppe der Faktor „keine Wiedergabe“ am häufigsten vorkommt. Die Anzahl der falschen Wiedergaben und kontextuellen Dolmetschungen ist identisch. Die meisten kontextuellen Dolmetschungen kamen bei Satz P1 vor und bei diesem Satz gab es keine falschen Wiedergaben. Der Grund dafür könnte sein, dass diese Redewendung aufgrund von Unterschieden zwischen AS und ZS schwieriger zu übertragen ist, da die Entsprechung der Redewendung „Aller guten Dinge sind drei“ im Ungarischen stark von der deutschen Formulierung abweicht.

Ein interessanter Fall ist die Dolmetschung des Satzes P3 aus der Kabine 1:

A gyakorlat teszi a mestert és hozza a legnagyobb örömet.

Übung macht den Meister und bringt die größten ö... Freuden.

Dieser Satz ist sehr schwer einzuordnen, da hier eine falsche Wiedergabe vorliegt, die Dolmetschung aber zum Teil auch zur nicht verwendeten Kategorie der korrekten Wiedergabe gezählt werden könnte, da ein Element von P3, nämlich „Spaß“ mit dem Wort „Freude“ wiedergegeben wurde. Da aber der Satz nicht komplett wiedergegeben wurde, ist er in der Analyse der „falschen Wiedergabe“ zugeordnet.

4.2.3 Auswertung der retrospektiven Dolmetschprotokolle

Laut Kalina (1998) ist die Auswertung von RDP aus mehreren Gründen problematisch. Aufgrund des großen Umfangs des Verbalisierungsgegenstandes sind die Daten unvollständig. Die Verdrängung problematischer Verarbeitungsoperationen kann Spontaneität verhindern und führt zu begründenden, bewertenden Aussagen, die als analysierte Daten

bezeichnet werden. Außerdem sind die zeitliche Zuordnung der Daten (also wann was gedacht wurde) und individuelle Faktoren wie die Glaubwürdigkeit der Personen zu berücksichtigen (vgl. Kalina 1998:154f.).

Aufgrund des gemischten Auftretens analysierter und unanalysierter Daten schlägt Kalina die Einteilung der Verbalisierungen in diese beiden Kategorien vor. Analyisierte Daten sind, wie oben beschrieben, Begründungen, Bewertungen, analytische und evaluierende Kommentare, während spontane Verbalisierungen von Erinnerungen und Gedächtnisinhalten zu Operationen während der Dolmetschung zu den unanalysierten Daten gehören (vgl. Kalina 1998:154f.).

Die Trennung von unanalysierten Verbalisierungen (UV) von analysierten Verbalisierungen (AV) wurde auch bei der Auswertung des hier beschriebenen Versuchs durchgeführt. Da es sich um individuelle Verbalisierungen, also qualitative Daten handelt, hat sich diese Einteilung als problematisch erwiesen, konnte aber mit Hilfe der oben beschriebenen, eindeutig definierten Kriterien von Kalina gelöst werden. Neben diesen Kriterien wurden auch allgemeine sprachliche Merkmale bei der Unterscheidung berücksichtigt. Es zeigte sich, dass unanalyisierte Verbalisierungen sich durch Eigenschaften spontaner freier Rede wie Verwendung der Umgangssprache oder eine größere Häufigkeit von Häsitationslauten, Versprechern und längeren Pausen auszeichnen, während sich im Fall analysierter Verbalisierungen die Versuchsperson bemüht, allgemein zu formulieren und in ihrer Aussage nicht vom Durchschnitt abzuweichen. Die Antwort klingt „besser überlegt“ und beinhaltet inhaltlich schwache Äußerungen, „Floskeln“. Beispiele für eine analysierte und eine unanalyisierte Verbalisierung sind die Antwort auf Frage 9 aus der Kabine 2 und die Antwort auf Frage 5 aus der Kabine 3 (das gesamte Transkript der RDP siehe Anhang).

Ö... ich denke, dass ich die Aufgabe im Großen und Ganzen gut gelöst hab, man hätte es sicher auch besser lösen können und, und ich hätte sicher auch Fehler vermeiden können, aber im Großen und Ganzen bin ich zufrieden.

Die hab ich einfach weggelassen, ich, ich hab mir gedacht, erstens will ich mir gar nicht überlegen, wie jetzt, wenn ich den richtigen, den verbesserten Satz oder Redewendung sagen würde, ö... würde das viel zu viel Zeit aufwenden, um mir

die Äquivalente in der Zielsprache irgendwie zu überlegen und dann bekomme ich den, den Text weiter nicht mehr mit, deswegen habe ich es einfach weggelassen, es war jetzt glaube ich auch nicht so immens wichtig für den Textzusammenhang, ich habe es dann teilweise einfach zusammengefasst... ö... zusammengefasst in eigenen Worten oder so, die Intention versucht, eben wiederzugeben.

Weitere Kategorien bei der Auswertung ergaben sich teils aus den gestellten Fragen, teils aus den Verbalisierungen der ProbandInnen. In einer Tabelle (siehe unten, Tabelle 14) wurden diese Auswertungskategorien für jede Frage und Kabine festgehalten. Da bei den Fragen 1 bis 3 sowie 8 und 9 eine Bewertung von den Versuchspersonen gewünscht wurde, wurden ihre Antworten den Kategorien positive Meinung (+), negative Meinung (-) und durchschnittliche Meinung (~) zugeordnet. Fragen 6 und 7 bezogen sich auf die Dolmetschstrategie, die bei den Testsätzen angewendet wurde. Für Auslassung wurde hier die Abkürzung „Ag“, für Einbindung in den Kontext „Kx“ verwendet. Eine bewusste Strategie wird in der Tabelle mit „Bew.“, eine Improvisation mit „Impro.“ gekennzeichnet. Jede Verbalisierung der Testsätze, auch eine allgemeine Erwähnung von Redewendungen, Sprichwörtern, etc. wurde mit der Abkürzung „Verb.“ in der Tabelle festgehalten. Wurde ein Testsatz ausdrücklich zitiert, steht die Nummer des betroffenen Satzes in der entsprechenden Tabellenzelle. Das Zeichen = soll signalisieren, dass bei der vorherigen Frage bereits eine (identische) Antwort gegeben wurde.

Frage Nr.	Kabine 1	Kabine 2	Kabine 3	Kabine 4	Kabine 5
1	AV +	AV +	UV - Verb.	UV ~	UV ~ Verb.
2	AV +	UV + Verb.	UV ~ P3	AV +	=
3	AV +	AV ~	UV -	UV -	=
4	AV Verb.	UV Verb.	UV P2, P3	UV	UV Ss4
5	X	UV Ag, Kx	UV Ag, Kx	UV	=
6	X	=	=	UV Kx	UV Kx
7	X	UV Bew./Impro.	UV Impro.	UV Bew./Impro.	UV Impro.
8	AV +	AV +	UV -	AV +	AV +
9	AV ~	AV +	UV -	AV +	AV ~

Tabelle 14: Auswertung Ergebnisse der RDP

Im Zuge der Auswertung wurde beobachtet, wie oft und bei welchen Fragen die Testsätze von den ProbandInnen verbalisiert wurden. Bei den ersten beiden Fragen wurden von drei DolmetscherInnen kontextfremde Stellen, beziehungsweise Sätze mit unüblichem Ausgang erwähnt, in Kabine 3 wurde der Satz P3 wörtlich zitiert. Die meisten Verbalisierungen kamen erst in späterer Folge, bei Frage 4 vor. Diese sind den Kabinen 2, 3 und 5 zuzuordnen, wobei 3 und 5 die Sätze P2, P3 und Ss4 konkret zitiert haben. Diese waren die letzten drei Testsätze im Text, wurden also vermutlich aus diesem Grund am besten im Gedächtnis behalten. In Kabine 4 kamen bei keiner der Fragen Verbalisierungen der Testsätze vor. Die Versuchsperson in Kabine 1 erwähnte zwar bei

Frage 4 Redewendungen, ließ aber, den Anweisungen im Fragebogen entsprechend, Fragen 5 bis 7 unbeantwortet, da sie anscheinend keine sinnlosen, kontextfremden Stellen im Text wahrgenommen hatte. Insgesamt war also die Zahl der Verbalisierungen in den Kabinen 1 und 4 viel geringer als in den übrigen Kabinen. Das mag wahrscheinlich an mangelnder Dolmetscherfahrung und dadurch weniger „bewusstem“ Dolmetschen liegen, denn die Versuchsperson mit der meisten Erfahrung in der Kabine 3 konnte in ihren Antworten sogar zwei Testsätze wörtlich zitieren, was darauf schließen lässt, dass sie die kontextfremden Stellen im Text bewusster wahrgenommen hatte.

Fragen 5, 6 und 7 sollten Rückschlüsse über die Lösungsstrategie der DolmetscherInnen bei Wiedergabe der Testsätze liefern. In zwei Fällen wurde ausschließlich die Einbindung in den Kontext, formuliert durch Ausdrücke wie „Wiedergabe oder Zusammenfassung mit eigenen Worten, „Konzentration auf den Sinn, auf die Intention“, oder „Loslösung vom AT“ als Strategie genannt. Bei weiteren zwei TeilnehmerInnen wurde sowohl Auslassung des sinnlosen Teils als auch Einbindung in den Kontext angegeben. Die kontextuelle Eingliederung kam also in insgesamt 4 Fällen vor und war somit die am häufigsten gewählte Lösung. Alle vier DolmetscherInnen, die Frage 7 beantwortet hatten, gaben an, improvisiert zu haben, zwei unter ihnen meinten, neben der Improvisation auch eine bewusst gewählte Strategie verwendet zu haben. Diese anscheinend überwiegend unbewusst verwendete Lösungsstrategie weist auf den Automatismus der probabilistischen Prognostizierung, also der Antizipationsfähigkeit von SimultandolmetscherInnen hin, der bereits von Chernov festgestellt worden ist.

Wichtige Erkenntnisse und wertvolles Feedback in Bezug auf das Versuchsdesign lieferten Fragen 1 bis 3, beziehungsweise 8 und 9, die die Beurteilung des Textes und der eigenen Dolmetschleistung betrafen. Insgesamt betrachtet fiel die Bewertung positiv bis durchschnittlich aus. Abweichende Werte sind in Kabine 3 zu finden, wo die Meinung zu Text, Vortrag und Dolmetschung überwiegend negativ war. Es wurde bereits erwähnt, dass die Versuchsperson in dieser Kabine aufgrund ihrer Dolmetscherfahrung wahrscheinlich die Schwierigkeiten im Text bewusster aufgefasst hatte, das zeigen auch die hier auffindbaren konkreten Verbalisierungen. Der Grund für die negative Beurteilung könnte also darin liegen, dass diese Versuchsperson Text und Vortrag kritischer betrachtet hatte und auch höhere Erwartungen an die eigene Dolmetschleistung stellte. Dass der Vortrag von zwei Personen als zu langsam empfunden wurde, weist

darauf hin, dass die Präsentation trotz der Bemühung um authentische Bedingungen wohl doch ein wenig gekünstelt wirkte, da die Versuchspersonen das Redetempo als unnatürlich empfanden. In Kabine 5 scheint die Formulierung der Frage 8, bezogen auf die Stimmungslage während der Dolmetschung, ein Missverständnis verursacht zu haben. Die Antwort bezieht sich nämlich statt der Stimmung, also der Gefühle, auf die Stimme, nämlich Intonation und Aussprache. Grund für dieses Missverständnis ist vermutlich die Tatsache, dass die Muttersprache der Versuchsperson in Kabine 5 nicht Deutsch ist und sie daher das Wort „Stimmungslage“ mit der Stimme in Verbindung brachte.

Sehr interessante Ergebnisse ergab die Beobachtung der unanalysierten, beziehungsweise analysierten Verbalisierungen. Allgemein betrachtet scheint ihr Auftreten von individuellen Eigenschaften der VersuchsteilnehmerInnen beeinflusst zu sein, da zum Beispiel in Kabine 1 nur AV, in Kabine 3 dagegen ausschließlich UV vorgekommen sind. Neben diesem Faktor zeigte jedoch die Analyse, dass die Formulierung der Fragen einen starken Einfluss darauf hat, ob die Antwort der Kategorie AV oder UV zuzuordnen ist. Bei den Fragen 1 bis 3 verteilen sich die Antworten gleichmäßig zwischen den beiden Kategorien, von Frage 4 bis 7 überwiegen jedoch Antworten der Kategorie UV. Die meisten AV traten bei den letzten beiden Fragen auf. Da die Fragen 4 bis 7 konkreter formuliert waren als die übrigen, folgt daraus, dass bei einer eindeutigen, detaillierten Fragestellung mehr UV in den Antworten vorkommen als bei Fragen, die aufgrund ihrer offenen, allgemeinen Formulierung einen breiteren Interpretationsspielraum erlauben. Weiters lässt sich feststellen, dass die Antworten gegen Ende des Fragebogens mehr AV enthalten, wahrscheinlich aufgrund von Ermüdung der ProbandInnen oder ihres eiligen Antwortens aufgrund des nahenden Abschlusses des Fragebogens.

4.3 Diskussion der Ergebnisse und Kritik der Forschungsmethodik

4.3.1 Diskussion des quantitativen Teils

Die Ergebnisse des Versuchs zu dieser Arbeit lieferten erneut Beweise dafür, dass bei kontextfremden Textstellen aufgrund der Störung des mentalen internen Plans Schwierigkeiten in der ZT-Produktion auftreten. Außerdem konnte festgestellt werden, dass in den meisten Fällen die kontextfremden Testsätze ausgelassen wurden, oder die ProbandInnen unternahmen einen Versuch, diese in den Kontext einzubinden. DolmetscherInnen mit mehr Erfahrung schienen die Sinnstruktur des AT bewusster zu analysieren und daher die von sinnlosen Stellen verursachten Schwierigkeiten deutlicher wahrzunehmen. Im Rahmen empirischer Studien der Antizipation beim Simultandolmetschen kann also eine quantitative Analyse in der hier beschriebenen Form neben der Überprüfung von Annahmen für induktiv angelegte Beobachtungen sehr ergiebig und nützlich sein.

Für eine Überprüfung der Hypothese Chernovs scheint die in dieser Arbeit gewählte Methode weniger geeignet. Die Annahme über die häufigere Wiedergabe von Wortkombinationen mit gemeinsamen semantischen Merkmalen wurde in der hier behandelten empirischen Studie nicht verifiziert, es zeigte sich aber, dass die Umsetzung der geplanten Hypothesenprüfung aus mehreren Gründen problematisch ist. Wie die Testsätze beim Experiment wiedergegeben werden, hängt einerseits von der Art des Vortrages und der Platzierung der Sätze ab, andererseits von individuellen Dolmetschstrategien der Versuchspersonen und dem Timelag, der bei jeder ProbandIn verschieden ist und seinerseits auch von verschiedenen äußeren und inneren Einflüssen abhängt. Außerdem wäre für eine eindeutige Hypothesenprüfung neben exakten Messverfahren eine größere, repräsentative Gruppe von Versuchspersonen notwendig, also Umstände, die bei diesem Versuch nicht gegeben waren. Auch die Zuordnung der Dolmetschungen zu den Auswertungskategorien ist in Hinsicht auf das Ergebnis entscheidend, wie das die Einteilung der Sätze S nach Art der Wiedergabe verdeutlicht. Die Kategorie „tW“, also teilweise Wiedergabe, beinhaltet auch jene Testsätze, deren „sinnvoller“ Teil, also die einleitenden Wörter wiedergegeben wurden. Es gebe noch die Möglichkeit, die teilweise Wiedergabe der Sätze mit der Wiedergabe von sinnlosen Elementen gleichzusetzen, aber auch in diesem Fall bestünde der Einfluss der Platzierung der Sätze im Kon-

text auf die Wiedergabe. Bei der Auswertung der hier beschriebenen Studie wurde die erste Variante gewählt, es ist aber zu berücksichtigen, dass bei der zweiten Definitionsmöglichkeit die Zahl der Auslassungen die der teilweisen Wiedergaben vermutlich stark übersteigen würde. Im Zuge der Auswertung zeigte sich, dass die Platzierung der Testsätze im Text und die Art, wie sie eingeleitet werden, auch den kontextuellen oder semantischen Charakter der Dolmetschung beeinflusst, denn bei einer längeren Einleitung ist die Wahrscheinlichkeit einer kontextuellen Dolmetschung größer. Eine besondere Beobachtung ist, dass die einzige semantische Dolmetschung des Experiments gerade bei jenem Testsatz vorgefallen ist, den Chernov als Beispiel für seine Annahme über Wortkombinationen mit semantischen Gemeinsamkeiten verwendet hatte. Es wäre interessant, diesen Aspekt bei zukünftigen Arbeiten noch genauer zu untersuchen.

Wie bereits bei der Beschreibung des Experiments erklärt wurde, konnte im Zuge der quantitativen Analyse der Satzgruppe P zwar keine Untersuchung des Einflusses der Sprachrichtung auf die Dolmetschung durchgeführt werden, die Daten lieferten aber Erkenntnisse über die Art der Wiedergabe und der Dolmetschung. Auch hier trat die Auslassung der Sätze am häufigsten auf, gefolgt von Wiedergabe der Redewendung in ihrer idiomatisch korrekten Form, bei der Auswertung als „falsche Wiedergabe“ bezeichnet. Die kontextuelle Dolmetschung der Sätze P wurde im Zuge der Auswertung als neue Kategorie eingeführt. Hier wäre es interessant, die Art der Dolmetschung unter Einbeziehung der Sprachenkombination zu untersuchen, da sich annehmen lässt, dass Schwierigkeiten bei der Übertragung von idiomatischen Ausdrücken aufgrund von Unterschieden zwischen AS und ZS eine kontextuelle Dolmetschung hervorrufen können.

4.3.2 Schlussfolgerungen zum qualitativen Teil

Die Datenerhebung mithilfe der retrospektiven Dolmetschprotokolle eignete sich sehr gut als qualitative Forschungsmethode. Da die Beantwortung der Fragen unmittelbar nach der Dolmetschung stattfand und mündlich erfolgte, waren die Verbalisierungen möglichst spontan und lieferten so gute Rückschlüsse auf die Gedanken der Versuchspersonen. Somit waren die RDP eine gute Ergänzung zur quantitativen Analyse, auch aus dem Grund, weil die Ergebnisse beider Methoden übereinstimmten. Die Verbalisierungen der qualitativen Erhebung zeigten, dass die Einbindung in den Kontext die häu-

figste Dolmetschstrategie war. Die Tatsache, dass die ProbandInnen ihre Strategie als Improvisation deuteten, beweist, dass kognitive Antizipation eine unbewusste Handlung ist. Außerdem brachte die qualitative Untersuchung weitere Beweise für die Feststellung, dass die Testsätze von Personen mit mehr Dolmetscherfahrung bewusster wahrgenommen werden, denn die meisten wörtlich zitierten Sätze konnten von diesen TeilnehmerInnen verbalisiert werden. Damit unterstützen die Ergebnisse dieser Studie die Behauptung Ivanovas (2000) (s. 4.1.4.1), dass DolmetscherInnen mit mehr Erfahrung durch bewusstes Arbeiten Verbalisierungen mit höherem Informationsgrad produzieren können.

Ein weiterer Vorteil der qualitativen Datenerhebung ist, dass sie Rückmeldungen über Text und Vortrag lieferte, die sehr wichtig in Bezug auf das Versuchsdesign bei Planung zukünftiger Forschungsprojekte sind. Von zwei Personen wurde der Vortrag als „zu langsam“ bezeichnet, was darauf schließen lässt, dass für die Herstellung authentischer Bedingungen die Gestaltung der Präsentation vielleicht stärker in Richtung freier Rede gehen sollte. Anstatt der Verwendung eines Manuskripts könnte zum Beispiel der Text anhand von Stichwörtern improvisiert werden. Das hätte eine positive Auswirkung auf die Versuchsbedingungen, andererseits wäre die Einbindung der Testsätze in den Text nicht genau kontrollierbar und dadurch die Planung des Versuchs problematisch. Eine weitere Überlegung zur Verbesserung des Versuchsdesigns ist es, die Fragen in der Muttersprache der Versuchspersonen zu stellen, da ein Missverständnis bei einer Frage möglicherweise auf sprachliche Probleme zurückzuführen war.

Aufgrund der unter 4.1.4.1 erläuterten Erklärungen Kalinas (1998) und Ivanovas (2000) und aufgrund der Ergebnisse der hier beschriebenen Studie lassen sich grundlegende Voraussetzungen für den Erfolg retrospektiver Dolmetschprotokolle feststellen. Das zu untersuchende Phänomen sollte genau analysiert werden und aufgrund des zeitlichen Unterschiedes sollten bei der Erhebung der Daten Verbalisierungsimpulse verwendet werden. Außerdem ist ein offener Zugang bei der Deutung der Daten nötig. Wichtig sind auch die genaue Definition von unanalysierten und analysierten Daten und die richtige Einteilung der Verbalisierungen. Dies kann Probleme verursachen, wenn keine eindeutigen Kriterien für die Analyse gegeben sind. Es zeigte sich auch, dass die Fragestellung die Art der Verbalisierungen beeinflusst. Wenn man mehr unanalyzierte Verbalisierungen erzielen möchte, ist es besser, die Fragen so konkret wie möglich zu

formulieren und wichtige Fragen in der Mitte des Fragebogens zu platzieren, weil sich die Versuchspersonen zu diesem Zeitpunkt schon „aufgewärmt“ haben, aber auch nicht ermüdet sind, ihre Konzentration also am höchsten ist. Das äußert sich am häufigeren Auftreten von unanalysierten Verbalisierungen in der Mitte des Fragebogens. Bei einer vagen, allgemeinen Fragestellung und gegen Ende des Fragebogens treten analysierte Antworten viel häufiger auf.

Sowohl die quantitative Auswertung der Dolmetschungen des Versuchstextes als auch die qualitativen Daten lieferten wertvolle Erkenntnisse, die einerseits aus theoretischer Hinsicht für die Untersuchung des Phänomens Antizipation wichtig sind, andererseits auch nützliche Informationen über die Eignung der verwendeten Forschungsmethoden und der Gestaltung des Versuchs enthalten.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die grundlegende theoretische Basis, die in dieser Arbeit vorgestellt wurde, beruht hauptsächlich auf Chernovs Werk „Inference and Anticipation in Simultaneous Interpreting“ (2004), das eine Neuauflage seines Buches aus dem Jahr 1978 ist. Weitere Quellen können dem zweiten Kapitel sowie der Bibliographie entnommen werden.

Zuerst wurde der Forschungsstand in Bezug auf kognitive Prozesse des Simultandolmetschens und Antizipation dargestellt, wobei auf die Modelle von Gerver, Moser-Mercer, Chernov, Setton, Lederer und Gile sowie auf Arbeiten zur Antizipation von Lederer, Kirchhoff, Wilss, Jörg und Gile eingegangen wurde.

Daran anschließend wurde Chernovs umfangreiche interdisziplinäre Theorie erklärt, die zusammen mit seinen empirischen Daten aus authentischen Corpora sowie Experimenten die Grundlage für seine Überlegungen in Zusammenhang mit Antizipation darstellt. Im Zuge dieser Erläuterungen wurde das Simultandolmetschen als komplexe bilinguale Handlung definiert, die unter extremen Bedingungen abläuft, außerdem wurde die probabilistische Prognostizierung als ein wichtiger mentaler Mechanismus vorgestellt, bei dem während der Rezeption des AT Hypothesen im Gehirn entstehen, die sich später erfüllen oder verworfen werden.

Jene linguistischen Bereiche, die für diese Theorie eine Schlüsselrolle spielen, nämlich Redundanz und Thema-Rhema-Analyse, ermöglichen für die Erforschung der Antizipation beim Simultandolmetschen einen besseren Einblick in mentale Prozesse. Diese Faktoren waren es auch, die Chernov bei seinen Modellen zur Visualisierung der probabilistischen Prognostizierung berücksichtigt hatte. Diese Modelle sollen den Prozess der kognitiven Antizipation darstellen und dadurch wichtige Erkenntnisse unter anderem für die Ausbildung von SimultandolmetscherInnen liefern. Das KDA-Modell stellt den Mechanismus anhand von Formeln dar, während beim PPM das Zusammenwirken textueller und linguistischer Faktoren anhand von Stufen und Ebenen visualisiert wird. Beide Modelle sollen verdeutlichen, dass probabilistische Prognostizierung einen dynamischen und kumulativen Prozess darstellt.

Damit war also der theoretische Grundstein gelegt worden und es folgte der Übergang zum Experiment. Die empirischen Studien Chernovs, Carlets und Jörgs wurden vorgestellt und miteinander verglichen. Die wichtigsten Punkte, die aus diesen Ar-

beiten hervorgehoben und im hier beschriebenen Versuch angewandt wurden, waren die in den Versuchstexten verwendeten Testsätze und die Auswertungskategorien, die der Einteilung der Ergebnisse dienten. Außerdem sollte eine von Chernov aufgestellte Hypothese überprüft werden.

Als Versuchstext zur vorliegenden Arbeit diente eine editierte politische Rede in deutscher Sprache, mit eingefügten Testsätzen. Die erste Gruppe von Testsätzen stammte aus Carlets Versuch und enthielt semantisch defekte, also sinnlose Aussagen, zur zweiten Gruppe gehörten Redewendungen, deren Ausgang verändert worden war. Beim Versuch wurde der Text möglichst frei von einer Rednerin vorgetragen, von fünf Versuchspersonen ins Ungarische gedolmetscht, aufgezeichnet und transkribiert. Nach der Dolmetschung beantworteten die ProbandInnen einen Fragebogen mündlich und nahmen ihre Antworten ebenfalls auf. Der erste Teil des Transkriptes diente der quantitativen, das zweite der qualitativen Analyse, in Form von retrospektiven Dolmetschprotokollen.

Die Diskussion der quantitativen und qualitativen Ergebnisse zeigte, dass kontextfremde Sätze aufgrund der Störung des Antizipationsprozesses Schwierigkeiten beim Dolmetschen hervorrufen. Weiters lassen beide Methoden darauf schließen, dass die häufigste Strategie beim Dolmetschen von sinnlosen Textstellen deren Auslassung, beziehungsweise der Versuch ihrer Einbettung in den Kontext ist und dass der Mechanismus der probabilistischen Prognostizierung eine automatisierte, unbewusste Handlung ist. Anhand der Ergebnisse ist auch anzunehmen, dass DolmetscherInnen mit mehr Erfahrung sowohl ihre Antizipationsfähigkeit als auch die damit zusammenhängenden AT-bezogenen Schwierigkeiten bewusster wahrnehmen als AnfängerInnen. Chernovs Hypothese über die häufigere Wiedergabe von Wortkombinationen mit gemeinsamen semantischen Merkmalen wurde bei diesem Versuch nicht verifiziert, es zeigte sich aber auch, dass aufgrund verschiedener beeinflussender Faktoren, vor allem der Platzierung der Testsätze und der Art ihrer Einleitung, eine Hypothesenprüfung in dieser Form auch nicht möglich ist. Um dieses Ziel zu erreichen, wäre einerseits eine repräsentative Gruppe, also eine größere Anzahl von Versuchspersonen nötig, andererseits müssten Bedingungen, die die Wiedergabe der Sätze beeinflussen können (Art des Vortrages, Platzierung der Testsätze im Text), bei der Planung berücksichtigt und bei der Analyse genauer kontrolliert werden. Trotz dieser Problematik eignete sich die quantitative Ana-

lyse sehr gut für die Überprüfung von anderen Annahmen und für eine induktive Annäherung. Die qualitative Methode wies ebenfalls einige Probleme auf, hier ist vor allem darauf zu achten, die erhobenen Daten eindeutig zu deuten und zu kategorisieren. Die Verbalisierungen der Versuchspersonen waren eine gute Ergänzung zum quantitativen Teil, lieferten weitere Beweise für theoretische Annahmen sowie Rückmeldungen zum Versuchsdesign, die sich für zukünftige Untersuchungen als nützlich erweisen.

Alles in allem kann behauptet werden, dass die Ziele dieser Arbeit erreicht wurden. Anschließend an die Überlegungen und empirischen Daten Chernovs, Carlets und Jörgs konnten anhand der hier dargestellten Untersuchung Beobachtungen verschiedener Art durchgeführt werden und das Experiment brachte auch Beweise für bereits bestehende Annahmen. Außerdem konnten während der Analyse unterschiedliche Forschungsmethoden ausführlich beurteilt und dadurch Schlussfolgerungen für zukünftige Projekte gewonnen werden. Mit diesen Resultaten soll die vorliegende Masterarbeit mit der Hoffnung abgeschlossen werden, zur Ergründung eines wichtigen mentalen Prozesses des Simultandolmetschens beigetragen zu haben.

Bibliographie

Bühler, Hildegund (Hg.) (1985): *Der Übersetzer und seine Stellung in der Öffentlichkeit. Kongreßakte. X. Weltkongress FIT*. Wien: Braumüller

Carlet, Laura (1998): G.V. Chernov's Psycholinguistic Model in Simultaneous Interpretation: An Experimental Contribution. *The Interpreters' Newsletter* 8, 75-92.

Chernov, Ghelly V. (1978): *Teoriya i praktika sinkhronnogo perevoda* (Theorie und Praxis des Simultandolmetschens). Moskau: Mezhdunarodnyie Otnosheniya.

Chernov, Ghelly V. (1985) Interpretation Research in the Soviet Union: Results and Prospects. In: Bühler (Hg.), 169-177.

Chernov, Ghelly V. (1992) Conference Interpreting in the USSR: History, Theory, New Frontiers. *Meta* 37 (1), 149-162.

Chernov, Ghelly V. (1994): Message Redundancy and Message Anticipation in Simultaneous Interpretation. In: Lambert, Sylvie/Moser-Mercer, Barbara (eds.): *Bridging the Gap: Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam: John Benjamins, 139-153.

Chernov, Ghelly V. (2002): Semantic Aspects of Psycholinguistic Research in Simultaneous Interpretation. In: Pöchhacker/Shlesinger (eds.), 98-109.

Chernov, Ghelly V. (2004): *Inference and Anticipation in Simultaneous Interpreting. A probability-prediction model*. Amsterdam: John Benjamins.

Déjean Le Féal, Karla (1982): Why impromptu speech is easy to understand. In: Enkvist, Nils Erik (Hg.): *Impromptu Speech. A Symposium; Papers*. Åbo: Meddelanden från Stiftelsens för Åbo Akademi Forskningsinstitut; 78, 221-239.

Gerver, David (1975): A Psychological Approach to Simultaneous Interpretation. *Meta* 20 (2), 119-128.

Gerver, David/Sinaiko, H. Wallace (eds.): *Language Interpretation and Communication*. New York: Plenum Press.

Gile, Daniel (1985): Le modèle d'efforts et l'équilibre d'interprétation en interprétation simultanée. *Meta* 30 (1), 44-48.

Gile, Daniel (1992): Predictable Sentence Endings in Japanese and Conference Interpretation. *The Interpreter's Newsletter*, Special Issue, 1, 12-23.

Gile, Daniel (1995): *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

Gile, Daniel (2002): Conference Interpreting as a Cognitive Management Problem. In: Pöchhacker/Shlesinger (eds.), 162-176.

Ivanova, Adelina (2000): The Use of Retrospection in Research on Simultaneous Interpreting. In: Tirkkonen-Condit, Sonja/Jääskeläinen, Rita (eds.): *Tapping and Mapping the Processes of Translation and Interpreting. Outlooks on Empirical Research*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 27-52.

Jörg, Udo (1997): Bridging the gap: Verb anticipation in German-English simultaneous interpreting. In: Snell-Hornby, Mary/Jettmarová, Zuzana/Kaindl, Klaus (eds.): *Translation as Intercultural Communication. Selected papers from the EST Congress – Prague 1995*. Amsterdam: John Benjamins, 217-228.

Kalina, Sylvia (1998): *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Narr.

Kirchhoff, Hella (2002): Simultaneous Interpreting: Interdependence of Variables in the Interpreting Process, Interpreting Models and Interpreting Strategies. In: Pöchhacker/Shlesinger (eds.), 110-119.

Lederer, Marianne (1981): *La traduction simultanée. Expérience et théorie*. Paris: Lettres Modernes Minard.

Lederer, Marianne (2002): Simultaneous Interpretation: Units of Meaning and Other Features. In: Pöchhacker/Shlesinger (eds.), 130-140.

Moser, Barbara (1978): Simultaneous Interpretation: A Hypothetical Model and its Practical Application. In: Gerver/Sinaiko (eds.), 353-368.

Moser-Mercer, Barbara (2002): Process Models in Simultaneous Interpretation. In: Pöchhacker/Shlesinger (eds.), 148-161.

Pöchhacker, Franz/Shlesinger, Miriam (eds.) (2002): *The Interpreting Studies Reader*. London: Routledge.

Pöchhacker, Franz (2004): *Introducing Interpreting Studies*. London: Routledge.

Präsidenschaftskanzlei der Republik Österreich (2010) „Rede des Bundespräsidenten bei der Konferenz des österreichisch-französischen Zentrums zum Thema ‚Demographie, Migration und Europäische Identität‘ “

http://www.hofburg.at/show_content2.php?s2id=2098 (16.01.2011).

Salevsky, Heidemarie (1985): Probleme des Simultandolmetschens in Theorie und Praxis. In: Bühler (Hg.), 191-194.

Salevsky, Heidemarie (1986): *Probleme des Simultandolmetschens. Eine Studie zur Handlungsspezifität*. Berlin: Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR

Salevsky, Heidemarie (1992): Dolmetschen – Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft?. In: Salevsky, Heidemarie (Hg.): *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung: Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft*. Frankfurt: Peter Lang, 85-117.

Salevsky, Heidemarie (1998): *Über die Sprache hinaus. Beiträge zur Translationswissenschaft*. Heidelberg: TEXTconTEXT.

Setton, Robin (1999): *Simultaneous Interpreting: A Cognitive-Pragmatic Analysis*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

Taylor Torsello, Carol (1997): Theme as the interpreter's path indicator through the unfolding text. In: Gambier, Yves/Gile, Daniel/Taylor, Carol (eds.): *Conference Interpreting: Current Trends in Research*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

Wilss, Wolfram (1978): Syntactic Anticipation in German-English Simultaneous Interpreting. In: Gerver/Sinaiko (eds.), 343-352.

Anhang I

Versuchstext

Konferenz des österreichisch-ungarischen Zentrums zum Thema

„Demographie, Migration und Europäische Identität:

Herausforderungen an Europa?“

Originaltext (s. Bibliographie) vorgetragen von Dr. Heinz Fischer

am 21. Oktober 2010, 09:00 Uhr, im Radiokulturhaus Wien

Sehr geehrte Damen und Herren!

Als erstes können wir uns darauf einigen, das Fragezeichen hinter dem Titel der heutigen Konferenz zu streichen und durch ein dickes Rufzeichen zu ersetzen.

Denn die Probleme rund um demographische Entwicklungen, um Migration und das Thema der Europäischen Identität sind ohne Zweifel große Herausforderungen an Europa und auch über die Grenzen Europas hinaus.

Ich bedanke mich beim österreichisch-ungarischen Zentrum, dass sie eine Diskussionsplattform für diese Themen organisiert haben.

Lassen Sie mich versuchen, einige Anmerkungen dazu zu machen.

Ich beginne mit dem Thema Migration, das auf Grund seiner Reichweite, seiner Langfristigkeit und seiner Emotionalität in ganz Europa diskutiert wird, zu den wichtigsten Wahlkampfthemen zählt und auch unsere Freunde in Ungarn sowie die EU in jüngster Zeit intensiv beschäftigt hat. Es hat langfristige Auswirkungen auf gesellschaftliche Strukturen, auf politische Entscheidungen und auch auf die Staatshaushalte.

Österreich, zum Beispiel, hat derzeit rund 8,26 Mio. Einwohner. Davon haben 1,47 Mio. (das sind fast 18%) einen Migrationshintergrund.

Ähnliche Zahlen gibt es für eine Reihe anderer europäischer Staaten und daher wäre es sinnlos zu leugnen, dass Zuwanderung eine Realität ist.

Wie geht man mit dieser Realität um?

Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass **(Ss1) der lauwarne Kreis weint**. Man benötigt zum Thema Migration klare, nachvollziehbare und vernünftige Regelungen. Keine unbegrenzte, sondern eine bedarfsgerechte und geregelte Einwanderung mit entsprechenden Vorsorgemaßnahmen. Die Rot-Weiß-Rot-Card ist da ein Schritt in die richtige Richtung.

Was die Sache schwierig macht, ist einerseits der Umstand, dass es durch illegales Schlepperwesen beträchtliche Dunkelziffern gibt und dass einheitliche europäische Regeln, um Chancen und Belastungen gleichmäßig zu verteilen, bisher nicht erreichbar waren. Das hängt damit zusammen, dass der Einwanderungsdruck in Europa geografisch sehr unterschiedlich verteilt ist. Es hängt auch damit zusammen, dass die Erwartungen über die Bevölkerungsentwicklung in verschiedenen Teilen der Welt, aber auch in verschiedenen Teilen Europas, sehr weit auseinandergehen.

Darüber hinaus hat die Wirtschaftskrise der letzten Jahre den Druck auf den Arbeitsmarkt und auf die Staatshaushalte noch vergrößert.

Österreich steckt daher mitten in einer intensiven Diskussion und Auseinandersetzung über diese Fragen und wir sind für den Gedankenaustausch zwischen Experten sehr dankbar.

Meine Damen und Herren!

Von der Migration zur Demographie.

Demographie ist nicht nur – wörtlich übersetzt – die Beschreibung eines Volkes sondern die Analyse der Bevölkerungsentwicklung mit ihren vielen Facetten quantitativer

und struktureller Art. Wir wissen, dass die Weltbevölkerung in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch gewachsen ist und auch noch einige Zeit wachsen wird. Sie betrug vor etwa 50 Jahren (1960) 3 Milliarden Menschen und wird heute mit ca. 6,9 Milliarden angegeben.

Aber dieses Wachstum war und ist nicht gleichmäßig. Die Bevölkerung Indiens hat sich seit meiner Schulzeit mehr als verdoppelt. Die Bevölkerung Österreichs betrug 1960 7 Millionen 48 Tausend und beträgt heute 8,26 Millionen.

Die Veränderungen sind höchst unterschiedlich und haben auch nicht die gleichen Ursachen. In Indien sind es die hohen Geburtenraten, die die Bevölkerung so stark wachsen ließen. In Österreich ist es eindeutig die Zuwanderung, die die Einwohnerzahl steigen lässt, obwohl die Geburtenraten sinken. Ich möchte an dieser Stelle folgendes hinzufügen:

(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke.

Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich.

In kinderreichen Entwicklungsländern mit relativ niedriger Lebenserwartung ist der Anteil der unter 20-Jährigen ganz gravierend größer, als in wohlhabenden Staaten mit geringeren Geburtenraten und hoher Lebenserwartung.

Genau umgekehrt verhält es sich mit dem Anteil der über 60-Jährigen oder über 70-Jährigen an der Gesamtbevölkerung eines Landes.

Auch für Österreich gilt, dass sich das Gewicht in der Alterspyramide deutlich von den Jüngeren zu den Älteren verschiebt. Die Zahl der Menschen über 65 wird sich in Österreich bis zum Jahr 2050 beinahe verdoppeln. Die Zahl der Menschen über 80 sogar verdreifachen. Dabei handelt es sich nicht nur um höhere Lebenserwartung, sondern die Menschen erfreuen sich auch bis in höheres Alter einer relativ guten Gesundheit und Mobilität. Das ist die eindeutig positive Seite. Auf der anderen Seite muss man sich

natürlich auf die gesellschaftlichen Herausforderungen einstellen, die entstehen, wenn in Zukunft viel mehr ältere Menschen im Ruhestand sind und Betreuung und Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags und bei der Erhaltung ihrer Gesundheit benötigen. **(Sk3) Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.** Ein Spezialproblem sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf unser Pensionssystem. Es stimmt, dass manche Prognosen auf Annahmen beruhen, die voraussichtlich mit der Realität nicht übereinstimmen werden. Aber es stimmt auch, dass das reale Pensionsantrittsalter angesichts der dynamischen Steigerung der Lebenserwartung nicht statisch und unverändert bleiben kann.

Meine Damen und Herren!

(P1) Alle guten Dinge sind drehbar. Diese komplexen Themen sind auf dieser Konferenz mit der Frage nach der Europäischen Identität verknüpft. Wobei es wohl um die Frage geht, ob die Europäische Identität durch das Phänomen der Migration, durch die damit verbundene Vermischung der Kulturen und Religionen, aber auch durch die Dynamik im demographischen Bereich gefährdet oder bedroht sein könnte.

Ich möchte mich bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf die Seite der Pessimisten schlagen, die einen Verlust der Europäischen Identität, der Europäischen Kultur und auch der einzelnen nationalen Identitäten in Europa befürchten.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen. Ich weiß, dass es Ängste in Europa gibt, die bei der Frage nach der Finalität des europäischen Integrationsprozesses nur zwei Alternativen kennen, und zwar Staatenbund oder Bundesstaat. Sie assoziieren mit der zweiten Variante die Auflösung der Nationalstaaten und damit den Verlust ihrer Identität. Diese Ängste kann ich nicht teilen.

Meine Position zu dieser Frage lautet: die Europäische Integration zielt weder in Richtung Staatenbund, noch in Richtung Bundesstaat, sondern es ist etwas ganz Neues im Entstehen. Die europäische Zusammenarbeit und damit eine Stärkung der Europäischen

Identität wird fortschreiten, ohne dass Frankreich aufhört Frankreich zu sein, Spanien aufhört Spanien zu sein, oder Ungarn aufhört Ungarn zu sein.

Und die europäische Lebensweise, die europäische Kultur, das europäische Menschenbild werden weiterhin – und vielleicht sogar verstärkt – starke Faktoren in der Weltkultur und der Weltzivilisation sein. **(Ss4) Die Menschen schieben viereckige Freude weg.**

Die Auflösung der Nationalstaaten ist nicht das Ziel der europäischen Politik, während die Stärkung der europäischen Identität sehr wohl eine Folge verstärkter europäischer Zusammenarbeit sein kann und auch sein wird. Dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen einander beeinflussen und befruchten, ist nichts Neues in der Geschichte und wird in Zukunft stärker denn je auf friedliche Weise erfolgen, weil ich von der Annahme und Hoffnung ausgehe, dass im 21. Jahrhundert weniger Probleme durch Krieg und Gewalt gelöst werden, als das ja in früheren Jahrhunderten der Geschichte der Fall war. **(P3) Übung macht den meisten Spaß.**

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige einleitende Anmerkungen zu Ihrer Konferenz abschließen und Ihnen nochmals für Ihre Beratungen zu interessanten Themen den besten Erfolg wünschen. Gleichzeitig wünschen wir uns alle, dass Sie sich hier in Wien und in Österreich wohlfühlen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(1102 Wörter, 10 Min.)

Wortliste

Glossar zum Experiment über Dolmetschstrategien am 17. 12. 2010

Eröffnungsrede der Konferenz des österreichisch-ungarischen Zentrums mit dem Titel „Demographie, Migration und Europäische Identität: Herausforderungen an Europa?“

Deutsch	Ungarisch
Diskussionsplattform	itt: fórum, találkozó, konferencia
Reichweite, Langfristigkeit und Emotionalität (eines Problems)	nagy hatáskörű, hosszú távú probléma érzelmi kérdés
Migrationshintergrund	migrációs háttér
bedarfsgerechte, geregelte Einwanderung	befogadóképesség, szabályozottság a bevándorlás területén ellenőrzött, irányított migráció
Vorsorgemaßnahmen	megelőző intézkedések
Rot-Weiß-Rot-Card	piros-fehér-piros kártya ausztriai bevándorlási engedély
illegales Schlepperwesen	illegális embercsempészás
es gibt beträchtliche Dunkelziffern	nagyon nehéz felbecsülni, nincsenek pontos számadatok
Geburtenraten	születési arány
Zuwanderung	bevándorlás, migráció
altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung	a lakosság korbeli összetétele
Lebenserwartung	várható élettartam
Alterspyramide	korfa, korpiramis (szoc.)
Pensionssystem	nyugdíjrendszer
Pensionsantrittsalter	a nyugdíjba lépés kora
die Frage nach der Finalität des europäischen Integrationsprozesses	az európai integrációs folyamat jövője / célja

Staatenbund	államszövetség
Bundesstaat	szövetségi állam
Auflösung der Nationalstaaten	a nemzetállamok megszűnése, feloszlása
europäische Zusammenarbeit	európai együttműködés
europäische Lebensweise	európai életforma
europäisches Menschenbild	európai emberkép, az európai ember fogalma
Weltkultur	világkultúra
Weltzivilisation	világcivilizáció

Fragebogen

*Bitte lass die Aufnahme im Anschluss an deine Dolmetschung laufen! Beantworte folgende Fragen **mündlich** und leite deine Antworten jeweils mit der Ansage der Fragennummer ein (also z.B. Frage 1: „...“)*

1. Wie ging es dir allgemein bei der Dolmetschung dieses Textes?
2. Wie beurteilst du den Text?
3. Wie beurteilst du deine Dolmetschleistung?
4. Kannst du dich an Stellen im Text erinnern, die keinen Sinn ergaben / für dich schwer in den Kontext einzuordnen waren? (Falls Nein, weiter mit Frage 8) Wenn ja, versuche, sie konkret zu nennen!
5. Wie ging es dir bei diesen Sätzen?
6. Welche Lösungsstrategie hast du angewendet?
7. War deine Lösung eine bewusste Strategie oder hast du das Gefühl, einfach „improvisiert“ zu haben?
8. Beschreibe in ein paar Worten allgemein deine Stimmungslage beim Dolmetschen des Textes!
9. Denkst du, dass du die Aufgabe gut gelöst hast?

Anhang II

Transkript der Dolmetschungen

Kursiv: Dolmetschung, transkribiert und nah an das Original ins Deutsche übersetzt

Unterstrichen: Versprecher

... kurze Pause

[...] lange Pause (länger als 4 Sekunden)

ö... allgemeine Abkürzung für Häsitationslaute

Kabine 1

Ss1

Wie geht man mit dieser Realität um?

Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass **(Ss1) der lauwarmer Kreis weint**. Man benötigt zum Thema Migration klare, nachvollziehbare und vernünftige Regelungen.

Hogyan is foglalkozunk ezzel a témával? Human... az emberiség é... és az é... egészséges emberi felfogás azt mondják, hogy... és arra utalnak, hogy... az hogy a... ehhez a témához szükség van tiszta, követhető és ö... és okos szabályokra nem pedi... [...] ellenőrzött, irányított migrációra és ö... megelőző intézkedésekkel.

Wie sollten wir mit diesem Thema umgehen? Human... die Menschheit u... und die gesunde menschliche Auffassung sagen, dass... und weisen darauf hin, dass... dass die... zu diesem Thema /sind notwendig/ saubere, nachvollziehbare und ö... und kluge Regelungen und nich... [...] kontrollierte, geleitete Migration und ö... vorbeu. mit vorbeugenden Regelungen.

Sk2

In Österreich ist es eindeutig die Zuwanderung, die die Einwohnerzahl steigen lässt, obwohl die Geburtenraten sinken. Ich möchte an dieser Stelle folgendes hinzufügen: **(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke.**

Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich.

Ausztriában pedig ez a ráta, ez a ráta csö... ö... csökkent. Ezennel valamit hozzá szeretnék ehhez fűzni [...] az ö... az ö... korbeli felépítése a... a népességnek nagyon eltér.

In Österreich jedoch ist diese Rate, diese Rate ges... ö... gesunken. Nun möchte ich dazu etwas hinzufügen [...] der ö... der ö... altersmäßige Aufbau der... der Bevölkerung weicht stark ab.

Sk3

Auf der anderen Seite muss man sich natürlich auf die gesellschaftlichen Herausforderungen einstellen, die entstehen, wenn in Zukunft viel mehr ältere Menschen im Ruhestand sind und Betreuung und Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags und bei der Erhaltung ihrer Gesundheit benötigen. **(Sk3) Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.** Ein Spezialproblem sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf unser Pensionssystem.

Sok ember ö... sok ö... sok idősebb ember van... kerül... megy nyugdíjba, ez nem jelenthet a jövőben számunkra nagy csodálkozást. [...] Különleges problémát jelent e... ezeknek a fejlődéseknek ö... való kihatása a nyugdíjrendszerre.

Viele Menschen ö... viele ö... viele ältere Menschen /gibt es/... kommen... gehen in Pension, das /soll bedeuten/ in Zukunft für uns keine große Bewunderung. [...] Ein spezielles Problem bedeutet d... diese Entwicklungen ö... /deren/ Einfluss auf das Pensionssystem.

Ss4

Und die europäische Lebensweise, die europäische Kultur, das europäische Menschenbild werden weiterhin – und vielleicht sogar verstärkt – starke Faktoren in der Weltkultur und der Weltzivilisation sein. **(Ss4) Die Menschen schieben viereckige Freude weg.**

Die Auflösung der Nationalstaaten ist nicht das Ziel der europäischen Politik, während die Stärkung der europäischen Identität sehr wohl eine Folge verstärkter europäischer Zusammenarbeit sein kann und auch sein wird.

*Az európai kultúra, az európai életforma, az európai emberkép továbbra is ö...[...]
az... a világgkultúra és a vilá... világcivilizáció számár... a világcivilizáció számára nagy fon-
tossággal bírnak. Az ö... a nemzeti államok megszűnése nem jelentik az eu... a politika
ö... ö... központját, [...] hanem az európa... európai... ö... megerősített európai
együttműködésben ö... [...]*

*Die europäische Kultur, die europäische Lebensweise, das europäische Menschenbild
sind weiterhin ö... [...] die... /für/ die Weltkultur und die Wi... Weltzivilisation... die
Weltzivilisation von großer Wichtigkeit. Die ö... die Auflösung der Nationalstaaten be-
deuten nicht die eu... die Politik ö... ö... /deren/ Zentrum, [...] sondern die europa...
europäische... ö... in der verstärkten europäischen Zusammenarbeit ö... [...]*

P1

Meine Damen und Herren!

(P1) Alle guten Dinge sind drehbar. Diese komplexen Themen sind auf dieser Konfe-
renz mit der Frage nach der Europäischen Identität verknüpft.

*Tisztelt Uraim és Hö... Hölgyeim! Ezek a komplex ö... témák... ezek a témák ö... az
európai identitással függnék össze.*

*Sehr geehrte Herren und Da... Damen! Diese komplexen ö... Themen... diese Themen
ö... hängen mit der europäischen Identität zusammen.*

P2

Ich möchte mich bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf die Seite der Pessimisten
schlagen, die einen Verlust der Europäischen Identität, der Europäischen Kultur und
auch der einzelnen nationalen Identitäten in Europa befürchten.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen. Ich weiß, dass es Ängste in Europa gibt, die bei der Frage nach der Finalität des europäischen Integrationsprozesses nur zwei Alternativen kennen, und zwar Staatenbund oder Bundesstaat.

Nem szeretném a pesszimisták oldalát fogn... fogn... fogni ön... ezen kérdés megválaszolásakor, de az európai kultúra és az ö... és a nemzet ö... defi... denem... nemzeti identitásra befolyást gyakorolnak. [...] Tudom, hogy vannak Önök, akik csak két alternatívát látnak a... á... az állami szövetséget és a szövetségi államot.

Ich möchte mich nicht an der Seite der Pessimisten halt... halt... halten ön... bei der Beantwortung dieser Frage, aber die europäische Kultur und die ö... und die Nation ö... Defi... Denem... üben einen Einfluss auf die nationale Identität aus. [...] Ich weiß, dass es Sie gibt, die nur zwei Alternativen sehen, den... S... den Staatenbund und den Bundesstaat.

P3

Dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen einander beeinflussen und befruchten, ist nichts Neues in der Geschichte und wird in Zukunft stärker denn je auf friedliche Weise erfolgen, weil ich von der Annahme und Hoffnung ausgehe, dass im 21. Jahrhundert weniger Probleme durch Krieg und Gewalt gelöst werden, als das ja in früheren Jahrhunderten der Geschichte der Fall war. **(P3) Übung macht den meisten Spaß.**

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige einleitende Anmerkungen zu Ihrer Konferenz abschließen und Ihnen nochmals für Ihre Beratungen zu interessanten Themen den besten Erfolg wünschen.

Hanem az európa... az európai... megerősített európai együttműködésben ö [...] ez nem... ez nem ö... újdonság a történelemben. Én...én ö... abból a feltételezésből és reményből beszélek, hogy a 21 században...ö... 21 század megszünteti a harcot és az ellenségeskedé...

A gyakorlat teszi a mestert és hozza a legnagyobb ö... örömeiket.

Azzal szeretném ko... konferenciát zárni, hogy tanács... tanácsaik... tanácsadásaiknak legnagyobb sikert... a legnagyobb sikereket kívánok.

Sondern die europa... die europäische... in der verstärkten europäischen Zusammenarbeit ö... [...] das /ist/ nicht... das /ist/ nicht ö... /keine/ Neuheit in der Geschichte. Ich... ich ö... spreche in der Vermutung und Hoffnung, dass im 21. Jahrhundert... ö... das 21. Jahrhundert beendet den Kampf und die Verfeind... Übung macht den Meister und bringt die größten ö... Freuden. Ich möchte die Ko... Konferenz damit schließen, dass /ich für/ Ihre Ratschläg... Ratschläge... Beratungen den größten Erfolg... die größten Erfolge wünsche.

Kabine 2

Ss1

Wie geht man mit dieser Realität um?

Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass **(Ss1) der lauwarme Kreis weint**. Man benötigt zum Thema Migration klare, nachvollziehbare und vernünftige Regelungen.

...és ezért... a migráció [...] fontos probléma. [...] Szükségünk van a migráció témájához... tiszta érthető és értelmes intézkedésekre.

... und deswegen /ist/... die Migration [...] ein wichtiges Problem. [...] Wir benötigen zum Thema der Migration... saubere, verständliche und sinnvolle Maßnahmen.

Sk2

In Österreich ist es eindeutig die Zuwanderung, die die Einwohnerzahl steigen lässt, obwohl die Geburtenraten sinken. Ich möchte an dieser Stelle folgendes hinzufügen:

(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke.

Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich.

Ausztriában pedig egyértelműen a bevándorlás miatt nőnek a... nő a lakosság annak ellenére, hogy a születési arányok csökkenek.

Most pedig szeretném hozzátenni ehhez [...] a lakosság korbeli összetétele nagyon különböző.

In Österreich jedoch wachsen eindeutig wegen der Einwanderung die... wächst die Bevölkerung trotz der Tatsache, dass die Geburtenraten sinken. Jetzt möchte ich dem hinzufügen [...] die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist sehr verschieden.

Sk3

Auf der anderen Seite muss man sich natürlich auf die gesellschaftlichen Herausforderungen einstellen, die entstehen, wenn in Zukunft viel mehr ältere Menschen im Ruhestand sind und Betreuung und Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags und bei der Erhaltung ihrer Gesundheit benötigen. **(Sk3) Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.** Ein Spezialproblem sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf unser Pensionssystem.

Ez egy pozitív... a pozitív oldala a dolognak, de másrészt [...] természetesen [...] meg kell néznünk a társadalmi kihívásokat, amik abból adódnak, hogy sokkal több ember lesz nyugdíjas és szükség... sz... szüksége van a sz... segítségre ahhoz, hogy egészségesen élje a mindennapjait. Egy fontos kihívás az [...] hogy ezek... ezek a... fejlődések a nyugdíj... nyugdíjrendszerünket is befolyásolják.

Das ist eine positive... die positive Seite der Sache, aber andererseits [...] natürlich [...] wir müssen die gesellschaftlichen Herausforderungen betrachten, die sich daraus ergeben, dass viel mehr Menschen zu Pensionisten werden und /es ist/ notwendig... n... /sie haben/ n... Hilfe notwendig, um ihren Alltag gesund zu leben. Eine wichtige Herausforderung ist [...] dass diese... diese... Entwicklungen die Pension... unser Pensionssystem auch beeinflussen.

Ss4

Und die europäische Lebensweise, die europäische Kultur, das europäische Menschenbild werden weiterhin – und vielleicht sogar verstärkt – starke Faktoren in der Weltkultur und der Weltzivilisation sein. **(Ss4) Die Menschen schieben viereckige Freude weg.**

Die Auflösung der Nationalstaaten ist nicht das Ziel der europäischen Politik, während die Stärkung der europäischen Identität sehr wohl eine Folge verstärkter europäischer Zusammenarbeit sein kann und auch sein wird.

Az európai életforma, az európai kultúra és az európai emberkép továbbra is megmaradnak, talán még erősödnek is és a világkultúrában is erős helyet foglalnak majd el, illetve a világcivilizációban is. [...] A nemzeti államok megszűnése nem célja az európai politikának, de az európai identitás megerősítése nagyon, nagyon fontos az európai együttműködés számára... és az is lesz.

Die europäische Lebensweise, die europäische Kultur und das europäische Menschenbild bleiben weiterhin bestehen, vielleicht verstärken sie sich sogar und auch in der Weltkultur werden sie einen starken Platz einnehmen, sowie auch in der Weltzivilisation. [...] Die Auflösung der Nationalstaaten ist nicht das Ziel der europäischen Politik, aber die Verstärkung der europäischen Identität ist sehr, sehr wichtig für die europäische Zusammenarbeit... und wird es auch sein.

P1

Meine Damen und Herren!

(P1) Alle guten Dinge sind drehbar. Diese komplexen Themen sind auf dieser Konferenz mit der Frage nach der Europäischen Identität verknüpft.

Hölgyeim és Uraim! [...] Minden éremnek két oldala van. Ez a komplex téma [...] az európai identitással függnek össze.

Meine Damen und Herren! [...] Jede Münze hat zwei Seiten. Dieses komplexe Thema [...] hängen mit der europäischen Identität zusammen.

P2

Ich möchte mich bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf die Seite der Pessimisten schlagen, die einen Verlust der Europäischen Identität, der Europäischen Kultur und auch der einzelnen nationalen Identitäten in Europa befürchten.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen. Ich weiß, dass es Ängste in Europa gibt, die bei der Frage nach der Finalität des europäischen Integrationsprozesses nur zwei Alternativen kennen, und zwar Staatenbund oder Bundesstaat.

A... nem szeretnék pesszimista lenni a kérdés megválaszolásában, akik úgy gondolják, hogy az európai identitást elveszítjük, az európai kultúrát is elveszítjük... és a nemzeti identitást is elveszítjük Európában. [...] Nem szabad ör... az ördögöt festenünk a falra, tudom, hogy vannak félelmek Európában, ... amik az integráció problémájával kapcsolatban lépnek elő és csak két alternatívát ismernek ... tehát az államszövetség vagy a szövetségi állam mintáját.

Der... ich möchte nicht pessimistisch sein in der Beantwortung der Frage, jene, die denken, dass wir die europäische Identität verlieren, die europäische Kultur auch verlieren... und die nationale Identität auch verlieren in Europa. [...] Wir dürfen keinen Teu... den Teufel nicht an die Wand malen, ich weiß, dass es Ängste in Europa gibt,... die mit dem Problem der Integration auftreten und nur zwei Alternativen kennen... nämlich das Muster des Staatenbundes oder des Bundesstaates.

P3

Dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen einander beeinflussen und befruchten, ist nichts Neues in der Geschichte und wird in Zukunft stärker denn je auf friedliche Weise erfolgen, weil ich von der Annahme und Hoffnung ausgehe, dass im 21. Jahrhundert weniger Probleme durch Krieg und Gewalt gelöst werden, als das ja in früheren Jahrhunderten der Geschichte der Fall war. **(P3) Übung macht den meisten Spaß.**

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige einleitende Anmerkungen zu Ihrer Konferenz abschließen und Ihnen nochmals für Ihre Beratungen zu interessanten Themen den besten Erfolg wünschen.

Hogy különböző kultúrák és civilizációk egymást... tovább fejlesztik, az nem új... egy nem... nem új dolog a történelemben és egyre erősebb lesz ...békésen fog működni. Mert azt remélem, hogy a 21 században kevesebb probléma lesz a háború és az erőszak megoldásával, mint ahogy ez az előző évszázadokban történt a történelemben. [...]

Engedjék meg, ... hogy me... néhány bevezető... megjegyzést lezárjam, a megj... megjegyez... megjegyzéseimet lezárjam és sok sikert kívánok Önöknek a konferenciához.

Dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen einander... weiterentwickeln, das ist nicht neu... keine neue... keine neue Sache in der Geschichte und wird immer stärker... wird friedlich funktionieren. Denn ich hoffe, dass im 21. Jahrhundert es weniger Probleme geben wird mit der Lösung des Krieges und der Gewalt, wie das in den vorigen Jahrhunderten geschehen ist in der Geschichte. [...] Erlauben Sie... dass Be... einige einleitenden... Bemerkungen abschlieÙe, die Bem... Bemerku... meine Bemerkungen abschlieÙe und ich wünsche Ihnen viel Erfolg für die Konferenz.

Kabine 3

Ss1

Wie geht man mit dieser Realität um?

Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass **(Ss1) der lauwarme Kreis weint**. Man benötigt zum Thema Migration klare, nachvollziehbare und vernünftige Regelungen.

De hogyan lehet kezelni ezt a témát? A j... józan eszünk azt mondja, [...] hogy [...] a... migráció számára [...] ö... f... szabályozott... ság szükséges, tehát egy... ö... szabályozott bevándorlási migrációra van szükségünk.

Aber wie kann man mit diesem Thema umgehen? Der g... unser Hausverstand sagt, [...] dass [...] die... für die Migration [...] ö... f... geregel... Regelungen notwendig sind, also ein... ö... geregelte Einwanderungsmigration ist notwendig.

Sk2

In Österreich ist es eindeutig die Zuwanderung, die die Einwohnerzahl steigen lässt, obwohl die Geburtenraten sinken. Ich möchte an dieser Stelle folgendes hinzufügen:

(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke.

Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich.

Ausztriában a migráció okozza ezt a növekedés... növekedést, ö... bár a születési arány visszament. Most a következőt szeretném [...] a követező...höz szeretnék hozzászólni ... a lakosság korabeli összetétele nagyon különbözik egymástól.

In Österreich verursacht die Migration dieses Wachstu... Wachstum, ö... obwohl die Geburtenrate zurückgegangen ist. Jetzt möchte ich folgendes [...] zum Fogende... möchte ich etwas hinzufügen... die damalige Zusammensetzung der Bevölkerung sehr unterschiedlich ist.

Sk3

Auf der anderen Seite muss man sich natürlich auf die gesellschaftlichen Herausforderungen einstellen, die entstehen, wenn in Zukunft viel mehr ältere Menschen im Ruhestand sind und Betreuung und Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags und bei der Erhaltung ihrer Gesundheit benötigen. **(Sk3) Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.** Ein Spezialproblem sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf unser Pensionssystem.

Ez persze, ennek örülni lehet, de a társadalmi problémák...at is meg kell vitatni, hogyha a jövőben több nyugdíjas lesz, akik...re, akiknek... akinek szüksége van segítségre a mindennapokban, ezt a problémát meg kell, hogy oldjuk. [...] Ö... különböző... f... háttal lesz a... re... a nyugdíjrendszerünkre később mindez.

Das, das ist natürlich erfreulich, aber die gesellschaftlichen Problem... e müssen auch diskutiert werden, wenn es in Zukunft mehr Pensionisten gibt, die... auf die, für die... der Hilfe braucht im Alltag, dieses Problem müssen wir lösen. [...] Ö... /all das wird/ verschiedenen... f... Einfluss haben auf das... auf... auf unser Pensionssystem später.

Ss4

Und die europäische Lebensweise, die europäische Kultur, das europäische Menschenbild werden weiterhin – und vielleicht sogar verstärkt – starke Faktoren in der Weltkultur und der Weltzivilisation sein. **(Ss4) Die Menschen schieben viereckige Freude weg.**

Die Auflösung der Nationalstaaten ist nicht das Ziel der europäischen Politik, während die Stärkung der europäischen Identität sehr wohl eine Folge verstärkter europäischer Zusammenarbeit sein kann und auch sein wird.

Az európai ö... életmód, az európai kultúra és az európai emberkép azok fognak maradni, lehet, hogy még erősödni fognak és a világkultúra része maradnak. A nemzeti... nemzetállamok megszűnése semmiképpen nem célja az európai integrációs politikának, [...] hanem egy európai együttműködés, ami fontos jövőnkre ...

Die europäische ö... Lebensweise, die europäische Kultur und das europäische Menschenbild werden dieselben bleiben, es kann sein, dass sie sich verstärken werden und ein Teil der Weltkultur bleiben. Die nationalen... die Auflösung der Nationalstaaten ist auf keinen Fall Ziel der europäischen Integrationspolitik, [...] sondern eine europäische Zusammenarbeit, die wichtig ist auf unsere Zukunft...

P1

Meine Damen und Herren!

(P1) Alle guten Dinge sind drehbar. Diese komplexen Themen sind auf dieser Konferenz mit der Frage nach der Europäischen Identität verknüpft.

Tisztelt Hölgyeim és Uraim! [...] Ezek a ... komplex témá...kat ezen a fórumon össze lehet kötni az európai identitás témájával.

Sehr geehrte Damen und Herren! [...] Diese... komplexen Them... en bei diesem Forum kann man verbinden mit dem Thema der europäischen Identität.

P2

Ich möchte mich bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf die Seite der Pessimisten schlagen, die einen Verlust der Europäischen Identität, der Europäischen Kultur und auch der einzelnen nationalen Identitäten in Europa befürchten.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen. Ich weiß, dass es Ängste in Europa gibt, die bei der Frage nach der Finalität des europäischen Integrationsprozesses nur zwei Alternativen kennen, und zwar Staatenbund oder Bundesstaat.

Ö... egy fontos kérdés... fontos kérdést tesz ki. A migrációs kérdés egy nagyon fontos dolog... a... fontos kérdés az európai identitás számára, [...] de [...] tudom pontosan, hogy Európában van... nak emberek, akik félnek attól, hogy az európai identitás kérdésében csak két különböző ö... alternatívát ö... látnak, az államszövetség és a szövetségi állam.

Ö... eine wichtige Frage... stellt eine wichtige Frage dar. Die Migrationsfrage ist eine sehr wichtige Sache... die... wichtige Frage für die europäische Identität, [...] aber [...] ich weiß genau, dass es in Europa... Menschen gibt, die Angst davor haben, dass in der Frage der europäischen Identität /es/ nur zwei verschiedene ö... Alternativen ö... sehen, den Staatenbund und den Bundesstaat.

P3

Dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen einander beeinflussen und befruchten, ist nichts Neues in der Geschichte und wird in Zukunft stärker denn je auf friedliche Weise erfolgen, weil ich von der Annahme und Hoffnung ausgehe, dass im 21. Jahrhundert weniger Probleme durch Krieg und Gewalt gelöst werden, als das ja in früheren Jahrhunderten der Geschichte der Fall war. **(P3) Übung macht den meisten Spaß.**

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige einleitende Anmerkungen zu Ihrer Konferenz abschließen und Ihnen nochmals für Ihre Beratungen zu interessanten Themen den besten Erfolg wünschen.

... és különböző kultúrák és civilizációk egymással hatnak, az nem újdonság a történelemben, de a jövőben is ö... békés úton meg lesz valósítva és nagyon remélem, hogy 21. század... évszázadban kevesebb problémát fogunk megoldani háborúval, mint az eddigi évszázadokban tettük. [...] Remélem, hogy sikerülni fog [...] szeretnék még egy-két pontot megbeszélni, de sz... megköszönném Önöknek a részt... részvételüket és ...

... und verschiedene Kulturen und Zivilisationen beeinflussen miteinander, das ist keine Neuheit in der Geschichte, aber auch in der Zukunft ö... /wird/ auf friedlichem Weg verwirklicht werden und ich hoffe sehr, dass 21. Jahrhundert... im Jahrhundert werden wir weniger Probleme mit Krieg lösen, als wir das in den bisherigen Jahrhunderten

getan haben. [...] Ich hoffe, dass es gelingen wird [...] ich möchte noch ein-zwei Punkte besprechen, aber ich m... ich möchte mich für Ihre Teil... Teilnahme bedanken und...

Kabine 4

Ss1

Wie geht man mit dieser Realität um?

Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass **(Ss1) der lauwarme Kreis weint**. Man benötigt zum Thema Migration klare, nachvollziehbare und vernünftige Regelungen.

A humanitás, ami tulajdonképpen egy ö... egészséges emberi gondolkodást ö... jelent. Ö... a migrációval kapcsolatban egy embernek szüksége van ö... egy tiszta ö... ö... hiteles és ö... következetes ö... ö... ö... rendszer, tehát törvény...

Die Humanität, was eigentlich ein ö... gesundes menschliches Denken ö... bedeutet. Ö... in Zusammenhang mit Migration braucht ein Mensch ö... ein sauberes ö... ö... glaubwürdiges und ö... konsequentes ö... ö... ö... System, also Gesetz...

Sk2

In Österreich ist es eindeutig die Zuwanderung, die die Einwohnerzahl steigen lässt, obwohl die Geburtenraten sinken. Ich möchte an dieser Stelle folgendes hinzufügen: **(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke**.

Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich.

Ausztrián belül pedig ö... a... a migráció, a bevándorlásnak köszönhető a népesség növekedése, annak ellenére, ugye hát növekszik a népesség, hogy... hogy ö... a születési arány növekedne. Az... a savanyú ö... cukor tulajdonképpen az ott rejlik... abban rejlik, hogy ö... ugyan a népesség ö... fejlődése teljesen különböző.

Innerhalb Österreichs jedoch ö... die... der Migration, der Einwanderung ist das Wachstum der Bevölkerung zu verdanken, trotz der Tatsache, also wächst die Bevölke-

nung, dass... dass ö... die Geburtenrate steigen würde. Der... der saure ö... Zucker verbirgt sich eigentlich dort... verbirgt sich darin, dass ö... zwar ist die Bevölkerung ö... /dessen/ Entwicklung vollkommen verschieden.

Sk3

Auf der anderen Seite muss man sich natürlich auf die gesellschaftlichen Herausforderungen einstellen, die entstehen, wenn in Zukunft viel mehr ältere Menschen im Ruhestand sind und Betreuung und Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags und bei der Erhaltung ihrer Gesundheit benötigen. **(Sk3) Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.** Ein Spezialproblem sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf unser Pensionssystem.

A társadalmi kihívások ö... a jövőben pedig ö... a... az idősebb emberek ö...nek köszönhetően ugye, akik ö... nyugdíjban vannak, ö... akikkel foglalkozni kell, ö... akiknek szükség van arra, hogy az egészségükkel foglalkozzanak, és ö... napi támogatásban részesüljenek. A... egy speciális ö... probléma jelent ö... a mi ö... nyugdíjrendszerünk... a mostani nyugdíjrendszer...

Die gesellschaftlichen Herausforderungen ö... in der Zukunft jedoch ö... die... die älteren Menschen ö... ihnen ist es ja zu verdanken, die ö... in Pension sind, ö... mit denen man sich beschäftigen muss, ö... die benötigen, dass man sich mit ihrer Gesundheit befasst, und ö... die tägliche Unterstützung brauchen. Die... ein spezielles ö... Problem bedeutet ö... unser ö... Pensionssystem... das jetzige Pensionssystem...

Ss4

Und die europäische Lebensweise, die europäische Kultur, das europäische Menschenbild werden weiterhin – und vielleicht sogar verstärkt – starke Faktoren in der Weltkultur und der Weltzivilisation sein. **(Ss4) Die Menschen schieben viereckige Freude weg.**

Die Auflösung der Nationalstaaten ist nicht das Ziel der europäischen Politik, während die Stärkung der europäischen Identität sehr wohl eine Folge verstärkter europäischer Zusammenarbeit sein kann und auch sein wird.

A... az európai életforma... az európai életforma ö... egy ö... egy ö... európai civilizációként fog működni a... nemzetállamok felosztása nem... nem a politikai célként szolgál és... és a... azáltal hogy... hogy ö... az európai együttműködés egyre erősödik, ez megköveteli valójában a nemzetállam felosztását, pontosabban, ö...

Die... die europäische Lebensweise... die europäische Lebensweise ö... /wird als/ eine ö... eine ö... europäische Zivilisation funktionieren die... Auflösung der Nationalstaaten ist nicht... dient nicht als politisches Ziel und... und die... dadurch dass... dass ö... die europäische Zusammenarbeit verstärkt sich ständig, das erfordert in Wirklichkeit die Auflösung des Nationalstaates, genauer ö...

P1

Meine Damen und Herren!

(P1) Alle guten Dinge sind drehbar. Diese komplexen Themen sind auf dieser Konferenz mit der Frage nach der Europäischen Identität verknüpft.

Kedves Hölgyeim és Uraim! Minden... minden jó dolognak ö... megvan a... a két oldala, tehát minden jóban van valami rossz. A... hogy az európai identitás ö... ezzel hogyan is ö... hogyan is ö... kapcsolható össze, ö... a migrációnak köszönhetően hogyan is alakul...

Liebe Damen und Herren! Alle... alle guten Dinge ö... haben den... zwei Seiten, also im Guten steckt immer auch Schlechtes. Die... dass die europäische Identität ö... wie damit ö... wie ö... in Verbindung gebracht werden kann, ö... dank der Migration sich wie entwickelt...

P2

Ich möchte mich bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf die Seite der Pessimisten schlagen, die einen Verlust der Europäischen Identität, der Europäischen Kultur und auch der einzelnen nationalen Identitäten in Europa befürchten.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen. Ich weiß, dass es Ängste in Europa gibt, die bei der Frage nach der Finalität des europäischen Integrationsprozesses nur zwei Alternativen kennen, und zwar Staatenbund oder Bundesstaat.

Az európai ö... identitás elvesztése a kultúra és ugye az Európai Unión belüli országok ö... minden egyes nemzetének saját identitását nem szabad elfeleszteni... elveszíteni. Nem szabad tulajdonképpen ö... ezt mérlegre tenni... a... az Európai Unió által, tehát az Európai... az Európai... az Európai Unió ö... csak két ö... féle ö... államformát ismer, államszövetség, vagy szövetségi állam...

Die europäische ö... Identität /dessen/ Verlust die Kultur und, also, die Staaten innerhalb der Europäischen Union ö... jede einzelne Nation darf die eigene Identität nicht verhalb... verlieren. Man darf eigentlich nicht ö... das an die Waage stellen... die... durch die Europäische Union, also die Europäische... die Europäische... die Europäische Union ö... nur zwei ö... förmig ö... Staatsformen kennt, Staatenbund oder Bundesstaat...

P3

Dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen einander beeinflussen und befruchten, ist nichts Neues in der Geschichte und wird in Zukunft stärker denn je auf friedliche Weise erfolgen, weil ich von der Annahme und Hoffnung ausgehe, dass im 21. Jahrhundert weniger Probleme durch Krieg und Gewalt gelöst werden, als das ja in früheren Jahrhunderten der Geschichte der Fall war. **(P3) Übung macht den meisten Spaß.**

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige einleitende Anmerkungen zu Ihrer Konferenz abschließen und Ihnen nochmals für Ihre Beratungen zu interessanten Themen den besten Erfolg wünschen.

Pontosabban, ö... [...] a történelem ö... so... foramá... folyamán sem egyedülállóként ö... [...] említhető meg, hogy, hogy ö... például ugye én a... a reményből kiindulva, azt remélem, hogy ö... hogy a problémákat a 21 században nem háborúval, nem erőszakkal próbáljuk megoldani. Ugye a gyakorlat... gyakorlat teszi a mestert, a gyakorlaton keresztül ö... ö... sok, sok ö... élményben lehet részünk és ö... én azt szeretném kívánni, hogy ö... hogy ö... a további hasonló nagyon jó témával kapcsolatban, kap... még többször találkozzunk...

Genauer ö... [...] die Geschichte... ö... so... in /dessen/ Laure... Laufe nicht als eigenständig ö... [...] zu erwähnen, dass, dass ö... zum Beispiel also ich... gehe aus der Hoffnung aus, ich hoffe, dass ö... dass wir die Probleme im 21. Jahrhundert nicht mit Krieg, nicht mit Gewalt zu lösen versuchen. Also die Übung... Übung macht den Meister, durch die Übung ö... ö... /können wir an/ vielen, vielen ö... Erlebnissen teilhaben und ö... ich möchte Ihnen wünschen, dass ö... dass ö... /mit/ den weiteren ähnlichen sehr guten Themen in Zusammenhang, zu... wir uns noch mehrmals treffen...

Kabine 5

Ss1

Wie geht man mit dieser Realität um?

Humanität und gesunder Menschenverstand sagen uns in gleicher Weise, dass **(Ss1) der lauwarmer Kreis weint**. Man benötigt zum Thema Migration klare, nachvollziehbare und vernünftige Regelungen.

Mit is tehetünk ezzel a valósággal, hogyan cselekedjünk ezzel? [...] Az embernek szüksége van ugye a témához migrációnak tiszta és véghezvihető és értelmes szabályokra van szükség.

Was können wir mit dieser Realität tun, wie handeln wir damit? [...] Der Mensch braucht ja zum Thema für Migration saubere und realisierbare und sinnvolle Regelungen notwendig.

Sk2

In Österreich ist es eindeutig die Zuwanderung, die die Einwohnerzahl steigen lässt, obwohl die Geburtenraten sinken. Ich möchte an dieser Stelle folgendes hinzufügen: **(Sk2) Die saure Süßigkeit schreit auf dem Boden wegen seiner Dicke.**

Aber auch die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich.

Ausztriában egyértelműen a bevándorlás, amely növeli ugye a be... a lakosság számát, annak ellenére, hogy a születési arány csökken. Szeretnék e... a következőt szeretném

még elmondani ezen alkalom alkalmából: [...] Ö... a társadalom különböző korú összetétele is nagyon különböző.

In Österreich ist es eindeutig die Einwanderung, die ja die Be... die Bevölkerungszahl steigen lässt, trotz der Tatsache, dass die Geburtenrate sinkt. Ich möchte e... folgendes möchte ich noch sagen anlässlich dieses Anlasses: [...] Ö... die verschieden alte Zusammensetzung der Gesellschaft ist sehr verschieden.

Sk3

Auf der anderen Seite muss man sich natürlich auf die gesellschaftlichen Herausforderungen einstellen, die entstehen, wenn in Zukunft viel mehr ältere Menschen im Ruhestand sind und Betreuung und Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags und bei der Erhaltung ihrer Gesundheit benötigen. **(Sk3) Wesentliche Voraussetzung ist eine nackte Decke unter der Dusche.** Ein Spezialproblem sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf unser Pensionssystem.

Ez egy pozitív oldala ennek az egész törtézésnek. A másik oldala ugyanakkor, ö... a társadalmi kihívásokra is ö... koncentrálnunk kell, hiszen ö... a jövő... ha a jövőben, hiszen a jövőben sokkal több ember fog nyugdíjba lépni... menni és seg... segítségre, ápolásra lesz szükségük, ö... mind az egészségü... egészségügy tekintetében is ezeknél az embereknek ez fontos. Fontos feltétel [...] egy speciális probléma, [...] amely kihatnak ugye a mi nyugdíjrendszerünkre is.

Das ist eine positive Seite dieses ganzen Geschehens. Die andere Seite gleichzeitig, ö... /auf/ die gesellschaftlichen Herausforderungen ö... müssen wir uns konzentrieren, denn ö... die Zukunft... wenn in Zukunft, denn in Zukunft werden viel mehr Menschen in Pension treten... gehen und Hil... Hilfe, Pflege brauchen, ö... sowohl das Gesundheitssys... Gesundheitssystem betreffend ist das auch wichtig bei, für diese Menschen. Eine wichtige Voraussetzung [...] ein spezielles Problem, [...] das sich auswirken also auch auf unser Pensionssystem.

Ss4

Und die europäische Lebensweise, die europäische Kultur, das europäische Menschenbild werden weiterhin – und vielleicht sogar verstärkt – starke Faktoren in der Weltkultur und der Weltzivilisation sein. **(Ss4) Die Menschen schieben viereckige Freude weg.**

Die Auflösung der Nationalstaaten ist nicht das Ziel der europäischen Politik, während die Stärkung der europäischen Identität sehr wohl eine Folge verstärkter europäischer Zusammenarbeit sein kann und auch sein wird.

És az európai életforma, az európai kultúra, az európai emberkép továbbra is, talán még erősebben, egy fontos tényezői lesznek a világ kultúrájának és a világ civilizációjának. Az emberek [...] az emberek...ö...nek fontos, hogy Európában éljenek. Az európai politikának nem az a célja, hogy megszüntesse ezeket a nemzetállamokat. [...] Az a fontos, hogy egyesítse az európai együttműködést és ezt erősítse.

Und die europäische Lebensweise, die europäische Kultur, das europäische Menschenbild werden weiterhin, vielleicht sogar verstärkt eine wichtige Faktoren der Weltkultur und der Weltzivilisation sein. Die Menschen [...] die Menschen... ö... für sie ist es wichtig, in Europa zu leben. Die europäische Politik hat nicht zum Ziel, diese Nationalstaaten aufzulösen. [...] Wichtig ist, dass sie die europäische Zusammenarbeit vereint und sie verstärkt.

P1

Meine Damen und Herren!

(P1) Alle guten Dinge sind drehbar. Diese komplexen Themen sind auf dieser Konferenz mit der Frage nach der Europäischen Identität verknüpft.

Hölgyeim és Uraim! [...] Ezek a komplexusok, ezek a problémák, mint ahogyan a konferencián is hallották, az európai identitással is összekapcsolódik.

Meine Damen und Herren! [...] Diese Komplexe, diese Probleme, wie sie auf der Konferenz auch gehört haben, sind auch mit der europäischen Identität verbunden.

P2

Ich möchte mich bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf die Seite der Pessimisten schlagen, die einen Verlust der Europäischen Identität, der Europäischen Kultur und auch der einzelnen nationalen Identitäten in Europa befürchten.

(P2) Wir sollten nicht den Teufel an die Waage stellen. Ich weiß, dass es Ängste in Europa gibt, die bei der Frage nach der Finalität des europäischen Integrationsprozesses nur zwei Alternativen kennen, und zwar Staatenbund oder Bundesstaat.

A kérdés megválaszolásnál nem szeretnék pesszimista lenni és nem szeretném azt mondani, hogy az európai identitás, az európai kultúra elveszne és az egyes európai nemzeti kultúrák elvesznének, hanem inkább arra szeretnék koncentrálni, és nem szeretném az ördögöt a falra festeni... tudom azt, hogy emberek, Európa fél és megjelennek félelmek... gyakorlatilag az európai integráció folyamat... eruo... európai integrációs folyamat céljában nem látnak jövőt, illetve félnek attól, hogy ez nem valálkozik... nem valósul meg.

Bei der Beantwortung der Frage möchte ich nicht pessimistisch sein und möchte nicht sagen, dass die europäische Identität, die europäische Kultur verloren gehen würde und die einzelnen europäischen nationalen Kulturen verloren gehen würden, sondern ich möchte mich viel mehr darauf konzentrieren und möchte den Teufel nicht an die Wand malen... ich weiß, dass Menschen, Europa hat Angst und es treten Ängste auf... praktisch /im/ europäischen Integration Prozess... eruo... europäischen Integrationsprozess /in dessen/ Ziel sehen sie keine Zukunft, beziehungsweise sie haben Angst davor, dass er nicht verwirklich... sich nicht verwirklicht.

P3

Dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen einander beeinflussen und befruchten, ist nichts Neues in der Geschichte und wird in Zukunft stärker denn je auf friedliche Weise erfolgen, weil ich von der Annahme und Hoffnung ausgehe, dass im 21. Jahrhundert weniger Probleme durch Krieg und Gewalt gelöst werden, als das ja in früheren Jahrhunderten der Geschichte der Fall war. **(P3) Übung macht den meisten Spaß.**

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige einleitende Anmerkungen zu Ihrer Konferenz abschließen und Ihnen nochmals für Ihre Beratungen zu interessanten Themen den besten Erfolg wünschen.

A különböző kultúrák és civilizációk egymást... egymásra hatnak, illetve ö... gazdagítják, ami ugye nem új a történelemben, mint ahogy tudjuk. És a jövőben sokkal jobban ö... erősebb lesz, jelen lesz mint korábban. Én meg vagyok győződve arról, hogy a 21 században kevesebb problémák lesznek, amelyeket ugye a háborúk... és a háborúk okoztak mint a... korábban... mint a korábbi évszázadokban voltak. [...] ö...ö... engedjék meg, ö... hogy [...] hogy egy pár gondolatot megjegyezsek a konferencia végén és érdekes kérdéseket merítsek meg... merüljön föl.

Die verschiedenen Kulturen und Zivilisationen einander... aufeinander Einfluss haben, beziehungsweise ö... bereichern, was ja nicht neu ist in der Geschichte, wie wir wissen. Und in Zukunft wird /es/ viel besser ö... stärker sein, präsent sein als früher. Ich bin überzeugt davon, dass es im 21. Jahrhundert weniger Probleme geben wird, die ja von den Kriegen... und von den Kriegen verursacht worden sind, als der... früher... in den früheren Jahrhunderten waren. [...] ö... ö... erlauben Sie mir, ö... dass [...] dass ich ein paar Gedanken anmerke am Schluss der Konferenz und interessante Fragen eintauche... auftauchen lasse.

Transkript der retrospektiven Dolmetschprotokolle

Kabine 1

Frage 1

Der Text war nicht so, nicht so schwer, ich ö... das Thema ist ziemlich bekannt für mich, und an... die Dolmetschung war ziemlich gut, ich hab ö..., ich hab ö... Fehler gemacht, beziehungsweise viele Sachen, also nicht so wichtige Sätze, sagen wir mal so, ausgelassen.

Frage 2

Der Text ist ö... der Text betrifft eigentlich unsere Identität, die europäische Identität und das Thema ö... ist wohl, ist wohl wichtig in, in unserem Zeitalter bzw. in unserem Jahrhundert.

Frage 3

Die Dolmetschlei... meine Dolmetschleistung, wie gesagt, ich hab viele Sätze ausgelassen, aber ich hab, würd ich sagen, auch ziemlich gute Lösungen gefunden.

Frage 4

Ö... es ö... gab Redewendungen, die ich einfach ausgelassen hab, weil, so spontan, wenn man dolmetscht, diese, diese Redewendungen in die andere Sprache nicht übertragen kann, oder es, es sehr schwer ist, das zu machen, es ist sehr schwer, das zu machen.

Frage 5 -

Frage 6 -

Frage 7 -

Frage 8 -

Meine Stimmungla... meine Stimmungslage war, war gut, ö... der Text hat mir gefallen, das Thema, wie gesagt, ist auch bekannt und ö... ist auch mir bekannt und wichtig.

Frage 9

Ö... na ja, gut... wie... bei diesem Text, bei dieser Dolmetsch... bei dieser Dolmetschung ging es nicht um moralische Sachen, wie gut und schlecht. Ich würd sagen, der Text war schön, der Text hat mir gefallen und ö... und betrifft unsere Zeit, unsere Gesellschaft, unsere Generation.

Kabine 2

Frage 1

Also, mir ging es bei der Dolmetschung sehr gut, allerdings glaube ich, dass mir teilweise die passenden Begriffe nicht eingefallen sind und ich kann mich auch nicht mehr daran erinnern, ob ich jeden Satz richtig beendet hab.

Frage 2

Der Text an sich war, fand ich, nicht schwe... schwierig und auch der Vortrag war sehr angenehm, allerdings waren Passagen dabei wo, wo ich nicht wusste, wie der Satz zu Ende geht, ich den Satz bereits beendet habe, und trotzdem, und, und dann musste ich alles fast neu beginnen, weil der Satz sehr lang war und anders zu Ende gegangen ist, als ich es erwartet hätte.

Frage 3

Meine Dolmetschleistung beurteile ich als durchschnittlich, ich denke, dass es mir schon mal besser gegangen ist, aber dass der Text im Allgemeinen für die Zuhörer wahrscheinlich verständlich sein wird.

Frage 4

Es waren zwei oder drei ö... Sprichwörter im Text drinnen, die ich anders kenne, wo mir aber am... also bei den ersten zwei sind mir auch die Äquivalenzen im Ungarischen nicht eingefallen, bei den letzten zwei hab ich dann, hab ich dann die ungarische Version auch sagen können, weil, weil ich schon wusste, worauf sich das bezieht.

Frage 5

Diese Sätze, zwei, also die ersten zwei hab ich ausgelassen und die letzten zwei sind mir dann sehr gut eingefallen, und die habe ich dann auch gesagt.

Frage 6

Ich habe dann als Lösungsstrategie, wie gesagt zwei Sätze schon aus... also die ersten zwei ausgelassen, bei den letzten zwei war ich so schnell, dass mir die Äquivalenzen eingefallen sind.

Frage 7

Die Lösung war eher eine bewusste Strategie, weil ich gar nicht mehr auf den... also es, es war sicher nicht improvisiert bei den letzten zwei, bei den ersten zwei, da dachte ich

mir, dass der Text auch ohne, ohne diese zwei Sätze einen S... Sinn ergeben wird und bei den, bei den letzten zwei hab ich schon bewusst darauf geachtet, dass ich die rich... richtige Entsprechung sage.

Frage 8

Mir ging es bei dem Text sehr gut also ich, ich fand den Text sehr positiv und dement-sprechend ist es mir bei dem Text auch positiv gegangen. Ich habe auch versucht, mit meiner Stimme ein bisschen zu variieren, sodass eben rauskommt, dass die Sprecherin überzeugt war davon, was sie gesagt hat, ich hab teilweise glaube ich zu schnell gesprochen, damit ich alles sage, aber im Allgemeinen ging es mir gut.

Frage 9

Ö... ich denke, dass ich die Aufgabe im Großen und Ganzen gut gelöst hab, man hätte es sicher auch besser lösen können und, und ich hätte sicher auch Fehler vermeiden können, aber im Großen und Ganzen bin ich zufrieden.

Kabine 3

Frage 1

Es war ein bisschen schwierig, da es sehr langsam vorgetragen wurde und man immer ö... ich habe immer gestockt, weil ich nicht wusste, wie der Satz weitergeht und man hat ja irgendwie den inneren Drang ö... etwas zu sagen, und nicht zu... damit, damit der Text natürlich kohärent ist. Allerdings waren auch einige... also, die Problematik die ich gefunden habe, das war wahrscheinlich beabsichtigt, dass gewisse ö... ja, also Sprichwörter, oder so was, ö... die wurden falsch genannt und die hab ich dann einfach weggelassen.

Frage 2

Der Text war an sich nicht so schlecht, wie gesagt, abgesehen von diesen, von diesen falschen Sprichwörtern und Phrasen und Redewendungen, die, die total falsch zusammengeknüpft waren, wie zum Beispiel „Übung macht den meisten Spaß“, statt „Übung macht den Meister“. Das ist jetzt das letzte, was mir in Erinnerung geblieben ist.

Frage 3

Ja, ich glaube ich habe sehr viel gestockt, ... das war Frage 3,... ö... ich glaube, ich habe recht viel gestockt oder ich bin gestockt, aber das war auch, weil der Text so lang-

sam vorgetragen wurde, und ja, man hatte den Eindruck fast, der Vortragende würde auf die Dolmetscher warten, obwohl er das ja nicht, obwohl er nicht hören könnte, was wir, oder wie weit wir sind.

Frage 4

Ja, also, wie ich vorher schon gesagt habe, „Übung macht den meisten Spaß“ oder, eins war ich mir... „Wir wollen den Teufel nicht in die Waage legen“, statt den „an die Wand malen“, das waren die zwei, die mir jetzt in Erinnerung geblieben sind, aber es waren noch viel mehr, es waren noch viel mehr ö... Redewendungen dieser Art, die falsch, wahrscheinlich bewusst falsch ö... gewählt oder ö... gesagt worden sind.

Frage 5

Die hab ich einfach weggelassen, ich, ich hab mir gedacht, erstens will ich mir gar nicht überlegen, wie jetzt, wenn ich den richtigen, den verbesserten Satz oder Redewendung sagen würde, ö... würde das viel zu viel Zeit aufwenden, um mir die Äquivalente in der Zielsprache irgendwie zu überlegen und dann bekomme ich den, den Text weiter nicht mehr mit, deswegen hab ich es einfach weggelassen, es war jetzt glaub ich auch nicht so immens wichtig für den Textzusammenhang, ich hab es dann teilweise einfach zusammengefasst... ö... zusammengefasst in eigenen Worten oder so, die Intention versucht, eben wiederzugeben.

Frage 6

Das hab ich gerade beantwortet, ich habe sie teilweise weggelassen, teilweise hab ich sie einfach durch einfache Worte ersetzt, indem ich zusammenfassend ö... etwas gesagt habe.

Frage 7

Es war eine Improvisation auf jeden Fall, ich habe keine bewusste Strategie verwendet, ich wusste ja auch nicht genau, worum es bei diesem Text geht oder was das, was das Ziel dieses Textes, dieser Studie war, deswegen konnte ich dann auch nicht vorbereitet sein und daher hab ich ja improvisiert und das muss man ja oft bei Dolmetschungen, wenn man den Text vorher nicht kennt oder den Redner vorher nicht kennt.

Frage 8

Ja, es war ein bisschen... ja, irritierend würd ich jetzt nicht sagen, es war ein... ja... es war mir ein bisschen zu langsam, aber man pendelt sich ja dann irgendwann einmal ein

und gegen Ende hin hab ich dann einfach versucht, bisschen später loszustrarten und dafür ein bisschen kohärenter zu reden oder gleichmäßiger zu reden.

Frage 9

Ja, ich weiß nicht genau, ich h... bin mir nicht sicher oder ich weiß nicht genau, ob ich alle Sätze ö... korrekt abgeschlossen habe, weil teilweise musste man so lange auf den Ende des Satzes... auf das Ende des... auf das Ende des Satzes warten, dass man dann nicht mehr genau gewusst hat, ö... wie man den Satz angefangen hat, das war ein... das war wirklich ein bisschen irritierend.

Kabine 4

Frage 1

Mir ging es nicht so ö... flott, wie zum Beispiel ö... in dem letzten, in dem Sommersemester 2010, weil ich seitdem nicht wirklich gedolmetscht hab, aber ansonst... ö... war der Vorträ... war der Vortragende sehr deutlich und manches mal ein bisschen zu langsam, aber ich beklage mich diesbezüglich nicht.

Frage 2

Der Text war ö... würd ich sagen ö... mittelschwierig, ö... unser Glossar war sehr, sehr gut gemacht und also, das Thema ist ö... sowieso ö... ein lebendiges Thema, was heutzutage, worüber heutzutage man ö... sehr viel lesen und, und hören kann, also der Text war sehr gut.

Frage 3

Meine Dolmetschleistung beurteile ich ö... eher zwischen Genügend und Befriedigend würd ich sagen und das hat also, mit der Antwort auch bei der Frage 1, also was zu tun.

Frage 4

Also, ob ich mich an Stellen im Text erinnern kann, die schwierig waren? Ja, es gab bei mir zwei... eine kleine Pause und sogar... also vor... wie ich mich erinnern kann, also vor der Rot-Weiß-Rot-Card und, und dann, also zum Schluss hatt ich ein, ein kleines Problem, ich glaube also eher wo, wo der Vortragende dann über den Staatenbund und Bundesstaat dann den Text vorgelesen hat.

Frage 5

Ja mir ging es bei diesen Sätzen ö... nicht so gut, weil ich gewusst hab, dass ich ö... eigentlich einen ö... einen ö... sehr interessanten Text ö... dolmetschen muss und ö... das Thema ist auch bekannt und ich... also da, also im Hinterkopf hatte ich so einen Stress gehabt, dass ich nicht weiterkomme und die weitere Sätze ich nicht ö... mithöre, und daraufhin kann ich dann wieder ö... keinen ö... nicht richtig dolmetschen, also da hab ich mich ö... in einem, einem Teufelskreis gedreht ö... und dann hab ich aufgehört, also mit dem Satz, ich glaube da vorne bei der, der Rot-Weiß-Rot-Card oder so, da hab ich aufgehört, also den Satz einfach offen gelassen und versucht, weiter zu dolmetschen.

Frage 6

Meine Lösungsstrategie, ja, meine Lösungsstrategie war, dass ich halt ö... versucht habe ganz, ganz fließend, ganz normal dann ö... dolmetschen und ja, ich hab versucht ö... unabhängig von dem Text auch ab und zu nur den Sinn, also mit meinen eigenen Wortschatz dann also dolmetschen, ich hoffe, dass diese Antwort reicht für, für Frage 6... na, gut.

Frage 7

Also, ich habe teilweise schon die bewusste Strategie gehabt, wie gesagt, ö... und improvisieren hab ich erst, also wo ich, ö... den Fad verloren habe.

Frage 8

Die Stimmungslage war eigentlich, also, sehr gut, ich war ganz ruhig, also durch, durch ö... das Glossar hab ich schon vermuten können, wie es weitergeht bei dem Text.

Frage 9

Ich hoffe, dass ich die Aufgabe... ich denke schon, dass ich die Aufgabe gut gelöst habe.

Kabine 5

Frage 1

Ö... ich find, dass der Text ö... nicht so schwer war, es gab aber sehr, sehr schwierige Stellen, die ich nicht dolmetschen konnte, also eine Art Redewendungen, die ich, glaub ich, nach meinem Gefühl auch nicht ganz immer ö... richtig waren, also nicht gerade Deutsch, das kam mir so vor, also vielleicht irre ich mich. Also jedenfalls, ich war nicht

hundertprozentig zufrieden, aber sagen wir so 60-65 Prozent, obwohl ich viele Fehler gemacht hab.

Frage 2

Also, wie ich schon gesagt hab, der Text war sehr gut aufgebaut find ich, aber es gab ö... Ausdrücke, Wörter, die ich nicht richtig wiedergeben konnte.

Frage 3

Das hab ich schon auch vorher gesagt, also ich war zum Teil zufrieden, sechzig Prozent, ca. 65.

Frage 4

Also, das hab ich schon bei der Frage 1 oder 2 ö... bereits gesagt, ö... es gab wirklich Redewendungen wie zum Beispiel mit den „eckigen Freunden“, also die hab ich überhaupt nicht gekannt, vielleicht gibt's die, aber ich kenn die nicht, und da hab ich mich wirklich schwer getan, und sonst die, also bei den Zahlen hab ich noch Schwierigkeiten gehabt, aber die hab ich glaub ich zum Teil gut ö... wiedergeben können, also jedenfalls, es gab Redewendungen, die glaub ich nicht gestimmt haben oder verschiedene Ausdrücke, die nicht so gebräuchlich sind im Deutschen, wie das gesagt worden war.

Frage 5

Das hab ich schon bereits gesagt.

Frage 6

Na ja, ich hab mich versucht ö... von dem Text einfach mich loszulassen ich hab mich nicht auf den Text ö... direkt so geklammert, das war nicht, ich hab nicht wortwörtlich wiedergeben, ö... ja, also, wie gesagt, ich hab mein Bestes, geg... also fast mein Bestes gegeben, ja, also ich hab mich bemüht, das kannst du dann wieder dir anhören, wie gesagt, ö... es ging nicht so schlecht, glaub ich.

Frage 7

Ich hab auch zum Teil improvisiert selbstverständlich, weil es ging alles nicht, weil ich so schnell eine Ant... also den Satz ö... dolmetschen musste, dass ich das... dass ich nicht imstande war, das wirklich ö... richtig ö... wiedergeben könn... ö... können einfach, also ich hab auch improvisiert, bei manchen, also nicht bei allen.

Frage 8

Stimmungslage... ö... eine gute Frage, ich hab meine Stimmungslage nicht beobachtet, aber ich glaube, dass ich ö... ganz gut war, also ich hab das... es scheint so, als wenn

ich so zufrieden wäre, also die Stimmungslage war glaub ich gut, ich hab ziemlich laut gesprochen, wenn du das meinst, und ich hab die Wörter nicht verschluckt, ich hab auch so ganz gut betont, also die Stimmungslage war in Ordnung.

Frage 9

Also, wie gesagt, hundertprozentig bin ich nicht zufrieden mit meiner Leistung, aber so, also halb-halb, 65 Prozent, also nicht alle Aufgaben hab ich gut gelöst, aber manche schon.

Abstract (Deutsch)

Antizipation bedeutet die Vorahnung, die Vorwegnahme des Äußerungsverlaufs und der kommunikativen Absicht beim Simultandolmetschen einer Rede. Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den Fragen, wie diese mentale Fähigkeit funktioniert und welche Rolle sie beim Simultandolmetschen spielt. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass Antizipation eine der Hauptmechanismen und gleichzeitig auch Voraussetzung der Ausführbarkeit des Simultandolmetschens ist.

Die ersten beiden Kapitel dienen der Darstellung des Forschungsstandes zu kognitiven Prozessen und der Antizipation sowie der Aufarbeitung der von G.V. Chernov aufgestellten Theorie über die kognitive Antizipation. Daran anschließend werden im dritten Kapitel drei empirische Arbeiten vorgestellt und im Rahmen einer Zusammenfassung der bisherigen Überlegungen die Basis für die in dieser Arbeit behandelte Studie geschaffen.

Die Vorstellung des Experiments folgt im vierten Kapitel, in dem nach einer Beschreibung der Planung und der Parameter des Versuchs und der Auswertung, die Ergebnisse diskutiert und die dabei angewandten Forschungsmethoden evaluiert werden.

Eine Gruppe von Studierenden dolmetschte im Rahmen dieser Untersuchung einen Text mit eingefügten kontextfremden Testsätzen und idiomatischen Ausdrücken mit unerwartetem Ausgang und beantwortete im Anschluss mündlich einen Fragebogen zum Text und zur Dolmetschung. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass die unbewusste, mentale Handlung Antizipation tatsächlich eine Voraussetzung des Simultandolmetschens ist, da sobald die Fähigkeit zu antizipieren gestört wird, Schwierigkeiten in der Produktion des Zieltextes auftreten.

Abstract (Englisch)

Anticipation in the context of simultaneous interpreting means foreseeing, predicting the communicative goal of the speaker as the discourse unfolds. This Masters thesis elaborates the function of this mental process and its importance for simultaneous interpreting, by implying that it is one of the main psychological mechanisms that make simultaneous interpreting possible.

The first two chapters deal with the description of the current state of research in the fields of cognitive processes and anticipation and introduce G.V. Chernov's theory of anticipation. This is followed by the description of three experimental studies concerning the topic and a general summary of all major points as a basis for the experiment in the third chapter.

Finally, the results of the study are presented in the fourth chapter that introduces a description of the planning process, the main parameters of the experiment and the evaluation of the research methods selected for this work.

In the course of this study, a group of students interpreted a text in simultaneous mode with semantically anomalous test sentences and idiomatic expressions with unexpected ending. Having interpreted the text, they completed a survey orally, answering questions regarding the text and its interpretation. Results of this experiment prove that anticipation is indeed a subconscious process enabling simultaneous interpreting, and whenever this mechanism is disrupted, the interpreter is facing difficulties in producing the target text.

Lebenslauf

Boglárka Fodor, Bakk.phil.

b.fodor1@gmail.com

Geburtsdatum: 29.03.1985

Geburtsort: Mór (Ungarn)

Staatsbürgerschaft: Ungarn

Ausbildung:

seit Oktober 2008 Masterstudium Konferenzdolmetschen Ungarisch Englisch
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien

seit Oktober 2009 Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation
Ungarisch Französisch
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien

2005-2008 Bakkalaureatsstudium Übersetzen/Dolmetschen
Ungarisch Englisch
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien

2000-2005 Bundeshandelsakademie Bruck an der Leitha,
Matura mit Auszeichnung

Berufliche Erfahrung:

November 2009

Konsequitvdolmetschen bei einer Podiumsdiskussion zum Thema *Pécs, Europäische Kulturhauptstadt 2010* in Wien (Ungarisch-Deutsch/Deutsch-Ungarisch)

August 2009

Begleitdolmetschen bei Besichtigung einer Immobilie in Kisdér, Ungarn (Ungarisch-Deutsch/Deutsch-Ungarisch)

Weiteres:

2010 SCIC-Stipendiatin der GD-Dolmetschen der Europäischen Union

seit 2008 Jungmitglied der Universitas Austria (Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen)

Sprachen:

A: Ungarisch

B: Deutsch

C: Englisch

Fortgeschrittenes Niveau im Französischen

Hobbies und Interessen:

Lesen, Sport, Musik

Fremdsprachen und interkulturelle Kommunikation

Tierverhaltensforschung

Pferdeausbildung und Reitsport